



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Der Erste Weltkrieg im Spiegel zweier zionistischer
Zeitungen (Jüdische Zeitung, Jüdische Rundschau)
in Österreich und Deutschland

verfasst von / submitted by

Dr. med. univ. Susanna Naudé, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066839

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Masterstudium Judaistik

Betreut von:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Klaus Davidowicz

Danksagung

Ich danke meinem Betreuer Herrn Prof. Dr. Klaus Davidowicz für seine Unterstützung und für sein in die Verfassung meiner Arbeit gesetztes Vertrauen.

Für die Unterstützung bei der Korrektur der vorliegenden Arbeit danke ich Sarah Hönigschnabel und Dr. Jon Naudé.

Meinem langjährigen Freund Dr. Michael Wagner danke ich für die unermüdliche vielschichtige Unterstützung, die Geduld und das Interesse, das er der Verfassung meiner Arbeit entgegengebracht hat.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	9
2. Zionistische Zeitungen	11
2.1 Jüdische Rundschau	11
2.2 Jüdische Zeitung	12
3. Kaisertreue, Patriotismus und Kriegsbegeisterung	13
3.1 Österreich	14
3.1.1 Die Kriegsanleihen	18
3.2 Deutschland	19
3.3 Dr. Hugo Zuckermann	23
3.3.1 Gedichte	24
3.3.1.1 "Das Reiterlied"	24
3.3.1.2 "Als wir die Grenze überschritten"	25
3.3.1.3 "Die Österreichische Landwehr"	26
3.3.1.4 "Soldatengrab"	27
3.3.1.5 "Makkabäer 5675"	28
4. Galizien und die Flüchtlinge	30
4.1 Elend und Hilfe	31
4.2 Versuche der Lösung des "Ostjudenproblems"	37
4.3 Das Armenambulatorium des ZZK	39
4.4 Galizien 1918	40
5. Antisemitismus	41
5.1 Die Judenzählung. Der Erlass vom 11.10.1916	44
5.2 Pogrome und Antisemitismus	48
5.2.1 Gründe für Pogrome und Antisemitismus	49
5.2.1.1 Verrat und Spionage	50

5.2.1.2 Feigheit	52
5.2.1.3 Spekulation und Wucher	53
5.3 Antisemitismus in einigen Krieg führenden Ländern	54
5.3.1 Österreich	54
5.3.2 Polen	57
5.3.3 Russland	61
5.3.4 Rumänien	64
5.3.5 Frankreich	68
5.3.6 England	69
5.4 Spanien. Hilfe für die Sepharden	72
6. Jüdische Soldaten	73
7. Palästina, Nebenkriegsschauplatz des Ersten Weltkrieges	77
7.1 Zion Mule Corps und die Jüdische Legion	78
7.2 Die wirtschaftlichen Probleme in Palästina	81
7.3 Die Palästinafrage	84
7.3.1 Stimmen der deutschen und österreichischen Presse	86
7.4 Balfour Deklaration vom 2.11.1917	88
7.4.1 Reaktion der deutschen Presse	90
7.4.2 Einige Pressestimmen aus dem Ausland	92
7.4.3 Einige Reaktionen der Presse Österreichs auf ein "jüdisches Palästina"	94
7.4.4 Gegner der Balfour Deklaration	95
7.4.5 Jahrestag der Balfour Declaration am 2. November 1918	96
7.5 Die Einnahme von Jerusalem und die Presse	97
7.6 Palästina und die Erklärungen des Großwesirs Talaat Pascha	98
7.6.1 Erklärung der deutschen Regierung zu Talaat Pascha	101
7.7 Die Evakuierung der jüdischen Bevölkerung 1917 und die Folgen	103
7.8 Palästinensische Flüchtlinge in der Türkei	108

7.9 Jerusalem nach der Eroberung	109
7.9.1 Die Universität von Jerusalem	111
7.10 Die letzten Atemzüge des osmanischen Reiches	112
8. Das Ende des Krieges	113
9. Zusammenfassung	115
10. Bibliographie und Quellenangaben	119
10.1 Primärliteratur	119
10.2 Sekundärliteratur	120
10.3 Zeitungen	121
10.4 Internetquellen	123
11. Anhänge	125
11.1 Abbildungen	125
11.2 Abkürzungen	137
11.3 Persönlichkeiten	139
12. Abstract	143
12.1 Deutsch	143
12.2 English	143

1. Einleitung

Der Erste Weltkrieg, der "Great War" oder "Grand Guerre" mit seinen Millionen Toten und Verwundeten, Resultat unzähliger Gemetzel, den vertriebenen, verhungerten und geschundenen Menschen endete in einem Untergang der alten Staatsgefüge mit ihren imperialen Strukturen und der Bildung neuer Nationalstaaten, in denen Nation und Territorium übereinstimmen sollten. Vor, während und nach dem Weltkrieg wurden ethnische, religiöse und politische Gruppen an den Rand gedrängt, da man ihre nationale Loyalität hinterfragte.¹ Sie glaubten diese unter Beweis stellen zu müssen, wie etwa die deutschen und österreichischen Juden, die seit Beginn des Krieges Statistiken über jüdische Kriegsteilnehmer führten, um ihre Loyalität zu dokumentieren und glaubten dadurch den Antisemitismus und seinen Folgen hinten anhalten zu können. Das Gegenteil traf ein. Der Erste Weltkrieg war "the birthplace of industrial killing"². Die Juden Osteuropas hatten schwer unter dem Krieg zu leiden. Hunderttausende Juden waren vor der russischen Armee in den Westen geflohen, hunderttausende von den Russen deportiert. Juden aus den Ländern der Entente und den Mittelmächten haben gegeneinander gekämpft und die daraus entstandenen moralischen Konflikte gaben Anlass zu Geschichten und Mythen.³

Ich habe zwei zionistischen Printmedien, die deutsche *Jüdische Rundschau* und die österreichische *Jüdische Zeitung*, als vorwiegende Quellen für die Darstellung bestimmter Ereignisse und deren Entwicklung während des Ersten Weltkrieges benutzt und habe zur besseren Orientierung ein Inhaltsverzeichnis der jeweiligen Zeitungen vom Beginn des Krieges 1914 bis Kriegsende 1918 angelegt. Verläufe der einzelnen Interessengebiete ließen sich so besser erkennen. Es zeigten sich zum Beispiel deutlich die fortwährenden antisemitischen Aktivitäten in den einzelnen kriegsbeteiligten Ländern und schließlich deren Zunahme gegen Kriegsende im Osten. So furchtbar das auch klingt, dieser Krieg hat wegen seiner Dimension - etwa 17 Millionen Tote, Vermisste und Verwundete - für uns wenig Begrifflichkeit. Aber durch die Erstellung von Namenslisten jener Zionisten oder Gesinnungsgenossen, "Gg" wie sie in den Zeitungen genannt werden, die sich in den "Nachrichten" der *Jüdischen Rundschau*, der Rubrik "Zionisten im Feld"

¹ Leonhard Jörn, Die Büchse der Pandora, München ⁵2014, S.15 ff.

² Bartov Omer, Murder in our Midst: The Holocaust, Industrial killing, and Representation, New York 1996, S. 23. ibid., Rechter David, The Jews of Vienna and the First World War, Oxford/Portland, 2001, 2008. S. 3.

³ Der ehemalige israelische Botschafter in Deutschland, Avi Primor, erzählt in seinem Roman "Süß und ehrenvoll", Berlin 2013, vom Schicksal eines deutsch-jüdischen und eines französisch-jüdischen Soldaten und ihre schlussendliche Verflechtung, das *Schma Israel* als Erkennungszeichen jüdischer Soldaten, im Ersten Weltkrieg.

der *Jüdischen Zeitung*, in einem Nachruf, einer Todesanzeige oder einem Brief aus dem Feld finden, sind mir die Schicksale wenigstens einiger jüdischer Soldaten gegenständlicher geworden.

Um mir ein Bild vom Kriegsgeschehen zu machen, bin ich in Begleitung von Dr. Michael Wagner und einer Kamera zu den ehemaligen Schlachtfeldern bei Douaumont und Verdun⁴ gefahren (Abb. 1). Wir haben einige der unzähligen Friedhöfe und zerstörten Dörfer besucht und wir haben an den Großvater gedacht, der in den ersten Tages des Krieges an der Marne getötet und als vermisst gemeldet wurde und der nirgendwo ein Grab hat, auf das wir einen Stein zur Erinnerung legen konnten. Wir haben an den Großonkel gedacht, der als Arzt während des Ersten Weltkrieges vier Jahre lang geholfen hat das entsetzliche Elend auf den Kriegsschauplätzen ohne Ansehen der Person zu mildern und der 1940 sein Österreich verlassen musste, weil er Jude war.

Da die *Jüdische Rundschau* und die *Jüdische Zeitung*, neben anderen Tages- und Wochenzeitungen, auch aus den Ländern der Entente, meine hauptsächlichen Informationsquellen den Krieg betreffend waren, habe ich das, was geschrieben wurde, nicht immer face value genommen und mit anderen vorhandenen Quellen (Literatur, Internet, andere Zeitungen) verglichen, um eventuelle "Zeitungsenten" zu erkennen und sie entsprechend kommentieren zu können. Dankenswerterweise sind die *Jüdische Rundschau*⁵ und die *Jüdische Zeitung*⁶ als zwei von 172 wichtigsten jüdischen Zeitungen im deutschen Sprachraum in allen ihren Ausgaben im Compact Memory der Goethe Universität Frankfurt am Main digitalisiert und so problemlos abzurufen.

"Geschichte ist alles andere als objektiv. Allein der Gesichtspunkt, von dem aus sie erzählt wird, definiert schon eine Parteinahme"⁷ schreibt Frank Fabian. Ich habe versucht das Geschehen des Ersten Weltkrieges von einem zionistischen Gesichtspunkt aus zu betrachten, beziehungsweise von den Gesichtspunkten der Redakteure zweier zionistisch orientierter Wochenzeitschriften. Dafür habe ich aus dem umfangreichen Material Themen herausgesucht, die sowohl mir als auch den Redakteuren der Zeitungen wichtig erschienen. Dazu gehört die unbedingte Kaisertreue, der Patriotismus mit seiner Liebe für Österreich und Deutschland und die Folgen seiner Verteidigung für die Zivilbevölkerung, der wachsende Antisemitismus in den Heeren und in den Heimatländern der Entente und der Mittelmächte. Der Nebenkriegsschauplatz Palästina mit seinen Problemen, wie

⁴ Die grauenhaften Schilderungen des Kriegsgeschehen in Arnold Zweigs "Erziehung vor Verdun" waren beim Betrachten der unzähligen Bombenkrater und den Überresten der zerstörter Dörfer nachempfindbar..

⁵ <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/2651273>.

⁶ <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/2438141>.

⁷ Frank Fabian.,Die größten Lügen der Geschichte, München ⁷2013, S. 113.

Vertreibung und Hungersnöte, nahm einen wichtigen Platz in den Berichten ein. Er stand auch im Zusammenhang mit dem diplomatischen Kampf um Palästina als Heimstätte für das jüdische Volk und die Hoffnungen, die damit verknüpft waren. Auch das sogenannte “Ostjudenproblem” [sic] hatte seit Beginn des Krieges mit Flucht oder Vertreibung tausender Juden aus den Kampfgebieten im Osten die Redakteure beschäftigt. Zu den Themenkreisen wurden auch ausländische Zeitungen, oft kommentarlos, zitiert. Die Artikel zu diesen Themen finden sich nicht immer auf der ersten Seite der Zeitungen, was auch den Schluss zulässt, dass das Interesse an manchen Themen im Laufe der Zeit nachließ beziehungsweise durch wichtiger erscheinende Ereignisse übertönt wurde.

2. Zionistische Zeitungen

Im deutschen Sprachraum hatte Nathan Birnbaum von 1885 bis 1893 die *Selbst-Emancipation* [sic] herausgegeben. Theodor Herzl gründete 1897 *Die Welt*, die seit 1903 als Zentralorgan der zionistischen Bewegung galt. Sie stellte am 25.9.1914 ihr Erscheinen ein. Das *Jüdische Volksblatt* erschien von 1899 bis 1906, wurde 1906 in *Nationalzeitung* umbenannt und erschien von 1907 bis 1916 als *Neue National - Zeitung Palästina* 2-monatlich von 1902 bis 1938. Die *Wiener Morgenzeitung* erschien erst ab Jänner 1919 bis 1927. Für meine Arbeit habe ich die *Jüdische Rundschau* und die *Jüdische Zeitung*, die fast durchgehend vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg erschienen, ausgewählt.

2.1 Jüdische Rundschau

Die *Jüdische Rundschau* erschien von 1902 bis 1938 und war als offizielles “Organ der Zionistischen Vereinigung für Deutschland” gegründet worden. Sie war aus der *Israelitischen Rundschau*, das “Offizielle Organ der Zionistischen Vereinigung für Deutschland. Zentralblatt für die jüdischen Vereine” hervorgegangen. Sein Redakteur war bis Ende 1908 Dr. Heinrich Loewe⁸, der darauf bestand, dass die Zeitung in lateinischen und nicht in gotischen Lettern gedruckt wurde.⁹ Am 1.1.1909 ging die Schriftleitung an Dr. Julius Becker über. Von diesem Zeitpunkt an war die *Jüdische Rundschau* untertitelt mit “Allgemeine Jüdische Zeitung” und auf der ersten Seite in

⁸ Heinrich Loewe schrieb unter mehreren Pseudonymen (Heinrich Sachse, H. Rübendorfer, Elbmann, Borusso-Judaeus, P. Lotzky, Maarabi, Eliaquim) weiter Artikel für die JR. http://www.hum.huji.ac.il/upload/_FILE_1410166371.pdf. Letzter Aufruf: 9.10.2015.

⁹ Fußnote zu “Das erste offizielle Organ des ZVfD - die Israelitische Rundschau 23. Mai 1901”. In Reinharz, J., (Hg), *Dokumente zur Geschichte des deutschen Zionismus 1882-1933*, Tübingen 1981, S. 56.

zentraler Position stand das Baseler Programm: “Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina”.

Die *Jüdische Rundschau* sah ihre Bedeutung 1915 vor allem darin

“von den Leiden unserer Brüder Kenntnis zu geben, das Gewissen des Judentums aufzurütteln und auch der nichtjüdischen Öffentlichkeit zu sagen, was das Schicksal der Juden ist und was wir für unsere Zukunft erwarten.”¹⁰

In diesem Sinn war es für die JR wichtig Abonnenten zu werben. 1917 musste die JR ihre Abonnenten jedoch bitten wegen der großen Papierknappheit nach dem Lesen die Zeitung an die Redaktion zurückzuschicken damit sie an jüdische Soldaten, Feldrabbiner an der Front und an die Garnisonen und Lazarette weitergegeben werden konnte.¹¹

Auch Mitarbeiter der Zeitung wurden in das Kriegsgeschehen involviert. So fiel der Redakteur der JR, Abraham Fritz, geboren 17.11.1886, Soldat des Reserve Infanterie Regiment Nr. 3, 5.Komp., am 27.8.1915 “im Kampfe für das Vaterland” (Todesanzeige) in Litauen. Die JR druckte seinen letzten Beitrag, den er aus dem Felde geschickt hatte, zusammen mit der Todesnachricht und einem Nachruf ab. Er berichtete eindrucksvoll von der Gastfreundschaft der jüdischen Bevölkerung gegenüber den deutschen Truppen, aber auch vom “grimmen Haß des Polen und sein heimtückisches Attentat auf den Juden” und er fragte sich, was den Juden in einem autonomen Polen geschehen würde.¹²

2.2 Jüdische Zeitung

Die *Jüdische Zeitung* mit dem Untertitel “National jüdische Organ” erschien von 1907 bis 1920 zwei bis viermal monatlich mit den Schwerpunkten Palästina, Antisemitismus, Pogrome, Galizien und österreichischer Zionismus. Der Chefredakteur während des Ersten Weltkrieges war Alexander Geller.

Zwischen 31.7.1914 und 18.9.1914 folgte eine längere Erscheinungspause. Am 31.7.1914 erschien die JZ (Nr.31) mit einem patriotischen Leitartikel “Österreich und wir Juden” von Dr. Egon Zweig, in dem er die “Reichstreue ungeschwächt bekunden” möchte. Das Hauptaugenmerk des Artikels lag allerdings auf der Forderung nach Anerkennung der Juden als Nation. Die nächste Ausgabe der JZ erfolgte mit der Nr.32 erst am 18.9.1914 mit einer Erklärung auf der letzten Seite:

¹⁰ Der Krieg und die Presse. JR, Nr.12(19.3.1915), S. 5.

¹¹ An die Leser der Jüdischen Rundschau. JR, Nr.44(2.11.1917), S. 1.

¹² Erlebnis im Felde. JR, Nr.38(17.9.1915), S. 4.

“Wir hoffen, daß unser Blatt, das infolge der Kriegswirren sein Erscheinen unterbrochen hatte, von nun an in regelmäßiger Folge erscheinen wird.” Die Zeitung erschien dann regelmäßig, allerdings mit heftiger Aktivität der Zensur, die oft große weiße Flächen in den Zeitungsartikeln hinterließ.

Den Herausgebern unterliefen einige Datumsfehler. So wurde der 7.9.1916 (Nr.38) mit dem 31. Elul 5676 gleichgesetzt. Es sollte eigentlich 27.9.1916 und 29. Elul 5676 heißen.

Die JZ (Nr.35) vom 1.9.1916 ist mit 1.8.1916 und dem entsprechenden 3. Elul 5676 beschriftet. Es scheint in dieser Zeit einige Probleme mit den Redakteuren gegeben haben, denn die nächste Zeitung, Nr.36, erschien erst am 15.9.1916 “infolge Einrückung der Redakteure”.

Auch die Zeitung vom 5. Oktober 1917 ist mit 5. September 1917 unrichtig datiert. Das jüdische Datum, 19. Tischri 5678, passt zum 5. Oktober.

Die *Jüdische Zeitung* wurde an Offiziere und Soldaten im Felde unentgeltlich gesandt. Ein im Felde stehender Offizier vertrat die Ansicht, dass die Abonnementgebühren von den Offizieren zu bezahlen seien, um die JZ “in ihren Bestrebungen zu unterstützen”. In einem Nachsatz zeigte sich die JZ überzeugt davon, dass die Kameraden das auch umsetzen würden.¹³

So wie in der JR gibt es auch in der JZ kaum Berichte von den Fronten. Aber aus den Berichten über die Folgen der Kämpfe, wie die Massenflucht aus Galizien oder Berichte von gefallenen und verwundeten oder gefangenen Soldaten (Zionisten im Feld) kann man auf das Kriegsgeschehen Rückschlüsse ziehen.

3. Kaisertreue, Patriotismus und Kriegsbegeisterung

Der Prophet Jeremia schrieb an die Verbannten in Babylon “ Bemüht euch um das Wohl der Stadt, in die ich euch weggeschickt habe und betet für sie zum Herrn, denn in ihrem Wohl liegt euer Wohl”¹⁴. Daraus entstand der Rechtsgrundsatz “Dina de malchuta dina” (Das Gesetz des Landes ist Gesetz), dem sich die meisten Juden in ihren Heimatländern verpflichtet fühlten. Sie empfanden sich also mit ihrem jeweiligen Vaterland auf das Engste verbunden und gingen in der Nationalität desselben auf. Als die Herrscher der einzelnen Kriegsparteien zu den Waffen riefen, meldeten sich daher die jüdischen Staatsbürger bereitwillig dazu, “ihr” Land zu verteidigen.

¹³ An unsere Gesinnungsgenossen im Felde. JZ,Nr.9 (2.3.1917), S. 2.

¹⁴ Jeremia 29:7, Einheitsübersetzung, Stuttgart 1980.

3.1 Österreich

Am 28. Juni 1914 wurden der Thronfolger Franz Ferdinand und seine Frau Sophie in Sarajewo ermordet. Dieses politisch motivierte Attentat fand sich in einem kurzen Bericht "Der Tod des Thronfolgerpaares" in der JZ (Nr.27) vom 3.7.1914, wobei auffällig "das Gefühl tiefster und aufrichtiger Teilnahme an dem Leid unseres greisen Kaisers", der "wieder einmal von einem furchtbaren Schicksalsschlag ereilt wurde", betont wurde. Der konservative Thronfolger war beim Volk nicht sehr beliebt. Die restliche Zeitung war im übrigen Theodor Herzl anlässlich seines 10. Todestages gewidmet.

Die politischen Aktivitäten in Europa im Anschluss an die Morde fanden ihren Niederschlag am 24.7.1914 im Leitartikel der JZ (Nr.30), "Wohin steuern wir?": "Es gährt [*sic*] überall, in Europa, Asien und Afrika!". Die Balkankriege würden "unausbleiblich zum europäischen Kriege" führen und der so lange befürchtete Krieg würde beginnen, in den "von Juden am stärksten bevölkerten Staaten Hekabomben von Opfern" zu fordern.

Am 28.7.1914 erklärte Österreich-Ungarn der königlich-serbischen Regierung den Krieg und Kaiser Franz Josef ließ seine Völker im Manifest des Kaisers "An meine Völker!" wissen, dass er sie zwar gerne "vor den schweren Opfern und Lasten des Krieges" bewahrt hätte, aber "Im Rate der Vorsehung ward es anders beschlossen" und so vertraue er auf seine Völker, "die sich in allen Stürmen stets in Einigkeit und Treue um meinen Thron geschart haben und für die Ehre, Größe und Macht des Vaterlandes zu schwersten Opfern immer bereit waren".¹⁵

Die JZ reagierte auf das Manifest am 31.7.1914 auf Seite 1 mit einem starken Bekenntnis zu Kaiser und Vaterland:

"Wo gibt es in den weiten Marken dieses Reiches einen Juden, welcher religiöser Schattierung oder politischer Überzeugung er immer sei, dem bei solcher Kunde nicht der heiße Wunsch aufquillt, für das Reich nach Kräften einzustehen!"¹⁶

Dr. Egon Zweig sprach für die Zionisten, wenn er schrieb: "Aber die herzliche Freude der Erkenntnis können wir Zionisten nicht unterdrücken, daß wir jetzt - im Momente der Erprobung - unsere Reichstreue ungeschwächt bekunden können".¹⁷

¹⁵ Manifest des Kaisers. AZ, Nr.207(29.7.1914), S 1.

¹⁶ Egon Zweig, Österreich und wir Juden. JZ, Nr.31(31.7.1914), S. 1.

¹⁷ *ibid.*, S. 1.

In einem zweiten Artikel in derselben Zeitung wird daran erinnert, dass es wieder ein 9. Av¹⁸ sei, an dem es diesmal “um die Heimat, ihre Ehre und ihr glückliches Gedeihen geht”.¹⁹

Im August 1914 folgten unter anderen die Kriegserklärungen Russlands, Englands und Frankreichs an Österreich-Ungarn. Der Krieg hatte im Westen und im Osten begonnen: die ersten Toten, Verwundeten und Kriegsgefangenen wurden gemeldet, die ersten Probleme mit der Lebensmittelversorgung der zu Hause gebliebenen Bevölkerung begannen.

Die JZ beschäftigte sich nach einer sechswöchigen Pause am 18.9.1914 “von glühender Liebe zu Kaiser und Reich” beseelt, mit folgender Stellungnahme

“Wir nationalen Juden, die wir die Judenheit nicht bloß als eine Glaubensgemeinschaft ansehen, sondern als ein Volk, kennen - im scharfen Gegensatz zu den Assimilanten - kein höheres Ziel, als für den Fortbestand und die Entwicklung dieses unseres Volkstums einzustehen.”²⁰

Die national gesinnten Juden seien die “staatstreueste Nation Österreichs”. Gesperrt gedruckt ruft der Redakteur seinen Gesinnungsgenossen zu: “Freiheit für uns und Freiheit für unsere jüdischen Brüder, die nun schon lange genug in der Folterkammer des Zarismus schmachten” und er hat keinen Zweifel an den “siegreichen Waffen Österreichs”.²¹

Bereits auf Seite 2 derselben Zeitung wurde allerdings das “unsagbare Unglück”, das über die Juden Galiziens hereingebrochen war, thematisiert. Es wurde an die Proklamation der galizischen Zionisten erinnert, die das galizische Judentum aufgefordert hatten “dem Rufe des Monarchen freudig Folge zu leisten und [...] Schulter an Schulter mit allen anderen Völkern des Reiches für Österreichs Zukunft gegen den blutrünstigen Zarismus zu kämpfen”. Allerdings musste sich das österreichisch-ungarische Heer unter großen Verlusten wegen der erdrückenden Übermacht der russischen Armee aus Galizien und der Bukowina nach anfänglichen Erfolgen zurückziehen. Die Städte Lemberg, Brody und Czernowitz waren unter anderen verloren. Jetzt begann ein unendlicher Flüchtlingsstrom in Richtung Wien. Der Schreiber des Artikels berichtet von 60 000 Juden, die Lemberg verlassen hatten. Sie konnten sich “nicht über Nacht, gleich wie es die anderen

¹⁸ 9. Av (Tisha b`Av): 587 v.Z. (3175) Zerstörung des 1.Tempels, 70 n.Z.(3830) Zerstörung des 2.Tempels, 133 n.Z. (3893) letzte Schlacht Simon Bar Kochbas, 1290 n.Z. (5050) Vertreibung aus England, 1492 n.Z.(5252) Vertreibung aus Spanien, 1914 n.Z.(5674) Erster Weltkrieg.

¹⁹ Zum 9. Av. JZ, Nr.31(31.7.1914), S. 1.

²⁰ Unser Aufruf. JZ, Nr.32(18.9.1914), S. 1.

²¹ *ibid.*, S. 1.

gemacht haben, als Bürger des Zarenreiches fühlen. Unser österreichischer Patriotismus war nicht geheuchelt. Wir haben ihn bitter ernst genommen”.²²

In der nächsten Ausgabe der JZ (Nr.33) vom 9.10.1914 fand sich das erste Mal die Rubrik “Zionisten im Felde”. Hier wurden bis Ende 1918 jene Zionisten, Gesinnungsgenossen (“Gg”), erwähnt, die Auszeichnungen erhalten hatten, verwundet oder gefangen genommen wurden oder die auf dem Felde der Ehre für ihren Kaiser und ihr Vaterland gefallen waren. Noch fanden sich diese Nachrichten auf Seite 2 der Ausgabe. Von den hier erwähnten zwölf Soldaten sind sieben als gefallen, zwei als vermisst und einer als verwundet gemeldet. Zwei erhielten Tapferkeitsmedaillen und einer wurde zum Leutnant befördert.²³

Am 18.8.1915 feierte Kaiser Franz Josef I. seinen fünfundachtzigsten Geburtstag. Im Leitartikel der JZ (Nr.33) wird dem Kaiser gehuldigt. Er sei eine “sagenumwobene, ehrwürdige Gestalt seit jeher von den Juden Österreichs tief und aufrichtig verehrt. Die Staatstreue und Opferfreudigkeit des jüdischen Volkes [...] paaren sich mit einer geradezu rührenden Kaiserstreue”.²⁴ Die Kundgebung der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde in Vertretung von 200 000 Wiener Juden anlässlich des Geburtstages des Kaisers sprach eine ähnliche blumenreiche Diktion:

“die Judenschaft dieses Reiches [...] setzt [...] ihr Leben ein für Kaiser und Reich, opfert sie Gut und Blut für die Mehrung des Ruhmes unserer Waffen, für das Glück unseres geliebten, weisen, gerechten Kaisers und seiner Lande! Unsere Söhne ziehen in diesen Krieg mit erhöhter Begeisterung [...]. Unser geliebter Kaiser Franz Josef I. er lebe hoch! Heil unserem Vaterlande, Sieg unserer Armee!”²⁵

Am 2. 12.1915 beging Kaiser Franz Josef I. sein siebenundsechzigstes Thronjubiläum und wieder findet die JZ entsprechende Worte der Verehrung: “Und so gesellt sich auch das jüdische Volk Österreichs, das stets in dankbarer Verehrung zu ihm emporgeblickt hat, zu der Schar derer, die [...] ihre tief empfundene Huldigung darbringen.”²⁶

²² Wir Flüchtlinge. JZ, Nr.32(18.9.1914), S. 2.

²³ Einer der Vermissten, Leutnant d.R. Dr. Hermann Löw, war am 7.9.1914 gefangen worden und konnte aus der russischer Kriegsgefangenschaft flüchten (JZ, Nr.22(4.6.1915). Der als “Gefallen” gemeldete Leutnant des Landsturminfanterieregimentes Nr.25 Alfred Baderle, 1883 in Olmütz geboren, fiel am 12.9.1914 in Galizien. Sein Leichnam wurde nach Wien gebracht und am Wiener Zentralfriedhof (1.Tor) begraben (JKGB Nr.4, S. 123-124).

²⁴ Zum 18. August 1915. JZ, Nr.33(20.8.1915), S. 1.

²⁵ Jüdisches Archiv, Mitteilungen des Komitees “Jüdisches Kriegsarchiv” Nr.1, Mai 1915, S. 15-16.

²⁶ Zum 2. Dezember 1915. JZ, Nr.48(3.12.1915). S. 1.

Ein Jahr später, am 21.11.1916 starb Kaiser Franz Josef I. Die JZ (Nr.46) vom 24.11.1916 widmete die gesamte erste Seite einem breit schwarz umrandeten Nachruf "Der Kaiser tot!". Adolf Stand, der Präsident des Zentral-Komitees der galizischen Zionisten, gedachte in rührender Weise des alten Monarchen und betonte die besondere Bedeutung, die Franz Josef I. für die Juden Österreichs hatte. Aus der Laudatio sind hier einige Sätze der tiefen Verehrung für den alten Kaiser wiedergegeben:

"Unser alter, guter, gerechter Kaiser Franz Josef ist nicht mehr."

"Als Staatsbürger Österreichs empfinden wir seinen Hingang als ein Unglück, weil wir ihm die staatsbürgerlichen Rechte zu verdanken haben. Wir empfinden dieses Unglück speziell als Juden."

"Und alles, was wir Juden in diesem Staate heute besitzen, verdanken wir diesem Nestor unter den Monarchen der Welt".

"In den Tiefen des alten jüdischen Herzens, das so viel Schmerzen bringt, in den Tiefen der Seele unserer Männer, des Gemütes unserer Frauen, der Träume und Schmerzen unserer Kinder, überall wird für alle Zeiten eingegraben sein der Name des uns besonders teuren, der Name des gerechten, wohlwollenden, guten Menschen und Kaisers, der Name Franz Josef I."

Auch in Jaffa veranstaltete die österreichisch jüdische Kolonie eine Trauerandacht für Kaiser Franz Josef I. in Anwesenheit von Regierungsvertretern.²⁷

Wie groß die persönliche Wertschätzung Franz Josefs bei den Menschen war, zeigte ein Brief an die Redaktion der JZ, in dem Joachim Wahl, Mitglied der JNF Kommission in Lemberg die Baumpflanzung eines "Franz Josef" Hains oder Waldes in Palästina anregte und er auch gleich, sollte seiner Anregung stattgegeben werden, zehn Bäume spenden würde.²⁸

Der Nachfolger Kaiser Franz Josefs wurde Karl I. Er erließ am 22.11.1916 seine Proklamation "An meine Völker". Er war sich sicher, dass seine "heldenmütige Wehrmacht, gestützt auf die aufopfernde Vaterlandsliebe meiner Völker [...] den siegreichen Abschluss des Krieges herbeiführen wird."²⁹ Im Kommentar von Julius Löwy in der JZ klang Kritik an, wenn er daran erinnerte, dass unter Kaiser Franz Josef I. zwar die Emanzipation der Juden erreicht wurde,

²⁷ Brief aus Palästina. JZ, Nr.5(2.2.1917), S. 5.

²⁸ Eingesendet. JZ, Nr.47(1.12.1916), S. 5.

²⁹ Wiener Zeitung, Extraausgabe, Nr.269(22.11.1916).

aber nicht die politische Einheit. Allerdings habe der national-jüdische Gedanke zu einer “politischen Freiwerdung” geführt. Löwy beklagte bitter die Vertreibung der Juden aus dem Osten und ihre schlechte Behandlung durch ihr Vaterland. Sein Blick in das Europa nach dem Krieg war pessimistisch, vor allem Polen und Galizien betreffend, und er konnte nur hoffen, dass die Rechtsgleichheit, die Kaiser Karl versprach, auch eingehalten würde. Zweifel an diesem Versprechen klingen an, wenn Löwy als Ziel “die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina für das jüdische Volk” sieht.³⁰ Wie berechtigt die Zweifel an den Worten des neuen Kaisers waren, war die Tatsache, dass im Oktober 1918 die Vertreter aller Völker zur Audienz beim Kaiser erschienen, nur Vertreter des jüdischen Volkes wurden nicht gerufen, was einer Nichtanerkennung des jüdischen Volkes gleichkam.³¹ Die Treue der jüdischen Nation wurde nicht belohnt. Die Juden wurden in Österreich nicht als Nation anerkannt. Da sie zerstreut in allen Ländern lebten, konnten sie keinen eigenen Nationalstaat bilden, da “die Neuregelung der nationalen Frage auf territorialer Basis erfolgt”³². Im Manifest der Kaisers vom 16.10.1918 “An Meine getreuen österreichischen Völker” war auch kein Schutz der nationalen Minderheiten gewährleistet. Der neugeschaffene jüdische Nationalrat hatte daher die Aufgabe, das Recht auf Selbstbestimmung geltend zu machen und den Schutz der jüdischen Minderheiten von der Völkergemeinschaft und den neuen Nationalstaaten zu verlangen.³³

3.1.1 Die Krieganleihen

Ein Zeichen besonderer patriotischer Gesinnung waren die Zeichnungen der zwischen November 1914 und 1918 aufgelegten Krieganleihen, die den Krieg zum großen Teil finanzieren sollten. Schon 1916 wurde nur noch mit einer kategorischen Aufforderung zur Zeichnung ohne schmückender patriotischer Worten geworben. 1917 wurde dieser Aufruf zur Krieganleihe mit einer Lebensversicherung kombiniert angeboten.

Die JZ widmete mit dem Schlachtruf “Zionisten! Zeichnet die Krieganleihe” der Zeichnung der ersten Krieganleihe eine ganze Seite.³⁴

Am 4. Juni 1915 anlässlich der 2. Krieganleihe verkündete die JZ stolz :

³⁰ Löwy Julius, Das Manifest des Kaisers Karl I. JZ, Nr.47(1.12.1916), S. 1.

³¹ Die Audienzen beim Kaiser. JZ, Nr.42(18.10.1918), S. 2.

³² Der jüdische Nationalrat. JZ, Nr.43(25.10.1918), S. 1.

³³ Der jüdische Nationalrat. JZ, Nr.43(25.10.1918), S. 1.

³⁴ Prospekt. JZ, Nr.35(13.11.1914), S. 4.

“Wir Juden sind auf die nicht zu übersehende Äußerung unseres patriotischen Sinnes wie es bei dieser Gelegenheit wieder einmal greifbar deutlich zutage trat, recht stolz!”³⁵

Zur Zeichnung der 3. Kriegsanleihe lockte die JZ am 8.10.1915 mit dem Slogan:

“Gut österreichisch” ist von jeher jüdische Tradition; ein starkes Österreich ist auch zur Entwicklung des nationalen Judentums notwendig.”³⁶

Am 8.12.1916 lautete der Aufruf dann zwar fett gedruckt, aber wie resignierend, am unteren Zeitungsrand:

“Juden, zeichnet die V. österr. Kriegsanleihe”.³⁷

Am 9.11.1917 anlässlich der 7. Kriegsanleihe fand sich auf Seite 5 der JZ (Nr.44-45) der Aufruf: “Juden Österreichs! Zeichnet Kriegsanleihe!” Auf derselben Seite bot die ANKER Versicherung eine “*Kriegsanleihe-Versicherung mit kostenlosem Einschluss des Kriegsrisikos und äusserst billigen Prämien*” an. In einem nicht überbietbaren Zynismus wurden in einer kleinen Notiz auf der nächsten Seite die Gesinnungsgenossen zu regen Beteiligung aufgefordert, da von allen abgeschlossenen Versicherungen ein bestimmter Gewinnanteil für die zionistische Organisation entfiel.³⁸

3.2 Deutschland

In seiner Thronrede am 4.8.1914 forderte Kaiser Wilhelm II. alle seine Völker auf “mit reinem Gewissen und reiner Hand das Schwert zu ergreifen gegen den Ansturm feindlicher Kräfte”. Die Rede gipfelte mit den Worten zum “Burgfrieden”:

“Ich kenne keine Parteien mehr ich kenne nur noch Deutsche! Zum Zeichen dessen, dass Sie fest entschlossen sind ohne Parteiunterschied ohne Stammesunterschied ohne Konfessionsunterschied durchzuhalten mit mir durch dick und dünn durch Not und Tod, fordere ich die Vorstände der Parteien auf vorzutreten und mir das in die Hand zu geloben.”³⁹

³⁵ Die Kriegsanleihe und die Juden. JZ, Nr.22(4.6.1915), S. 1.

³⁶ Prospekt. JZ, Nr.40(8.10.1915), S. 4.

³⁷ JZ, Nr.48(8.12.1916), S. 3.

³⁸ Kriegsanleiheversicherung. JZ, Nr.44-45(9.11.1917), S. 6.

³⁹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Burgfriedenspolitik>. Letzter Zugriff: 24.5.2015.

In der JR (Nr.32) vom 7.8.1914 fand sich auf der ersten Seite die Antwort der *Zionistischen Vereinigung für Deutschland* und des *Reichsvereins der Deutschen Juden* auf diese Thronrede:

“Deutsche Juden!

In dieser Stunde gilt es für uns aufs neue [*sic*] zu zeigen, dass wir stammesstolzen Juden zu den besten Söhnen des Vaterlandes gehören.

Der Adel unserer vieltausendjährigen Geschichte verpflichtet.

Wir erwarten, dass unsere Jugend freudigen Herzens freiwillig zu den Fahnen eilt.

Deutsche Juden!

Wir rufen Euch auf, im Sinne des alten jüdischen Pflichtgebots mit ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Vermögen Euch dem Dienste des Vaterlandes hinzugeben.”

Das Präsidium des *Kartells Jüdischer Verbindungen* und der *Ausschuß der Jüdischen Turnerschaft* schloß sich an:

“Wir schließen uns dem Aufruf des Reichsvereins der Deutschen Juden und der Zionistischen Vereinigung für Deutschland an. Wir vertrauen, daß unsere Jugend, durch die Pflege jüdischen Bewußtseins [*sic*] und körperlicher Ausbildung in idealer Gesinnung und Mannesmut erstarkt, sich in allen kriegerischen Tugenden auszeichnen wird.”⁴⁰

Heinrich Loewe setzte in seinem Artikel “Feinde ringsum!” mit starken Worten zur Erklärung und Erforderlichkeit eines Krieges fort. Er wetterte gegen die “Moskowiter”, “die Schutzmacht der serbischen Königsmörder”, die “ihr Panier schützend über die Mordbuben” hielte. Er war der Ansicht, dass die Zionisten in “selbstverständlicher Treue zum deutschen Vaterlande” als “deutsche Bürger freudig alle Forderungen an Hab und Gut, an Leben und Blut erfüllen werden.” Auf deutscher Seite kämpfen, heißt kämpfen für “Fortschritt, Freiheit und Kultur” für Wahrheit und Recht. In Gedenken des 9. Av erinnerte er an den “Todesmut der Makkabäer” und den “Riesenkampf eines Bar-Kochba”.⁴¹

Es folgten Aufrufe der *Jüdisch-nationalen Frauenvereinigung* zur freiwilligen Krankenpflege und des *Centralvereins [sic] deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens* freiwillig zu den Fahnen zu eilen “in den Dienst des Vaterlandes” sowie des jüdischen Wanderbundes “Blau-

⁴⁰ Der Kriegsaufruf findet sich auch in “Der Jüdische Student”, Nr.5(1.11.1914), S. 3.

⁴¹Loewe, H., Feinde ringsum! JR, Nr.32(7.8.1914), S. 1f.

Weiß” zur Erntearbeit und hauswirtschaftlichen Arbeiten. Der *Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands* forderte seine Mitglieder auf sich freiwillig zum Heeresdienst zu melden.⁴² Diesen Aufrufen wurde eifrig Folge geleistet. Eine allgemeine Kriegsbegeisterung hatte die Menschen ergriffen, aber auch die Notwendigkeit, Vorsorge für eventuelle Kriegsverletzte zu treffen. Spenden jüdischer Gemeinden (z.B. Lemberg und Berlin) für das Rote Kreuz wurden gesammelt. Es wurden ganzen Krankenhäusern wie in Berlin zur Verfügung gestellt oder Betten in Krankenhäusern speziell für Verwundete wie in Wien bereitgestellt.⁴³

Auch in den Ländern der Entente griffen Juden für “ihr” Vaterland zu den Waffen. Mehr als eine halbe Million Juden stand auf den verschiedenen Schlachtfeldern der kriegführenden Staaten unter den Waffen. Aber der Redakteur der JR, Dr. S. Bernstein, prophezeite schon 1914, dass es nicht lange dauern würde, bis “das Gerede von der jüdischen Feigheit und Minderwertigkeit” beginnen würde.⁴⁴ Die Kriegsbegeisterung spiegelte sich zum Beispiel auch in einem Feldpostbrief vom 20.11.1914 wieder. Leopold Berger von *Jüdischen Turnverein Köln* schrieb, wie sehr sich die Juden im Feld bewährten und dass schon vielen das Eisene Kreuz verliehen wurden. “Der Krieg hat gezeigt und bewiesen, welch gute Deutsche wir Nationaljuden sind.”⁴⁵ Selbst schwere Verluste an Menschenleben an der Ost- und Westfront könnten die Zionisten nicht daran hindern ihre Verbundenheit mit Deutschland zu betonen: “Mit unserer Blute haben wir erwiesen, daß es uns ehrlich ist mit unserer Hingabe zum Deutschen Reich, dem als Bürger anzugehören wir uns zur allerhöchsten Ehre anrechnen.”⁴⁶

Die Begeisterung für Deutschland und seinen Kaiser im siegreichen Krieg gegen die Russen fand sich auch in einem Gedicht von Morris Rosenfeld, das auf Jiddisch in Amerika unter dem Titel “Hoch der Kaiser!” veröffentlicht wurde, wo es unter anderem heißt:

In Rußland is mein Wieg gestannen,
Dort hot men mich zum Schlof gesungen ...
Es hot in Land vun die Tyrannen
Mein Wieg-Lied trauerig geklungen.

Far jeden Schmitz, wos sei derlangen,
Begleit´mit der Geschichtes Beiser,

⁴² Aufrufe Jüdischer Organisationen. Jüdische Frauen! JR, Nr.32(7.8.1914), S. 2.

⁴³ Nachrichten. JR, Nr.32(7.8.1914), S. 2.

⁴⁴ Bernstein, S., Das Land der jüdischen Zukunft. JR, Nr.49(4.12.1914), S. 1.

⁴⁵ Zwei Feldpostbriefe. JR, Nr.49(4.12.1914), S. 2.

⁴⁶ Zur neuen Lage. JR, Nr.37(11.9.1914), S. 1.

Ruf ich mit fröhliche Gesangen:
Hurra far Deutschland! Hoch der Kaiser!...⁴⁷

Wieviel die Worte Kaiser Wilhelms zum Burgfrieden wert waren und wie wenig die Opfer und Auszeichnungen halfen, die Tapferkeit und Vaterlandstreue jüdischer Soldaten bewiesen, zeigte spätestens die Judenzählung 1916.

Als der Krieg bereits seinem bitteren Ende zuing, erfolgte am 8. November 1918 noch einmal ein Aufruf des Vorstandes des *Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens* in es unter anderem hieß: “An dem Altare des Vaterlandes erneuern wir das Gelübde unverbrüchlicher Treue zu Kaiser und Reich.”⁴⁸

Nicht alle Zionisten ließen sich zu einer solchen Kriegsbegeisterung hinreißen. Zu den Kriegsgegnern gehörten z.B. Angehörige der Sozialdemokratischen Partei und der Jung-Juda. Heinrich Margulies schrieb in seinem Artikel “Krieg der Zurückgebliebenen”: “So kam es, daß wir in den Krieg zogen, weil wir Zionisten waren, nicht aber obwohl wir Juden sind.”⁴⁹

Gershom Scholem, als erklärter Kriegsgegner, stellte sich gegen Martin Bubers kriegsbegeistertes Elaborat “Die Tempelweihe”. Buber hatte am 19.12.1914 bei der Makkabäer Feier der Berliner Zionistischen Vereinigung eine Rede gehalten, die in der JR, Nr.1(1.1.1915) abgedruckt wurde. Daraufhin protestierte Scholem in einem Schreiben an die *Jüdische Rundschau*

“ daß, solange unten den herrschenden Zensurbedingungen eine völlig verschiedene Meinung nicht öffentlich vertreten werden könne, auch keine den Krieg verherrlichenden Aufsätze in einer zionistischen Zeitschrift erscheinen dürften.”⁵⁰

Scholem musste sogar die Schule wegen der “Bekundung unpatriotischer Gesinnung” verlassen. ⁵¹

⁴⁷ Rosenfeld, M., Hoch der Kaiser! JR, Nr.49(4.12.1914), S .2. Das Gedicht hat insgesamt acht Strophen. Hier sind nur die erste und die letzte Strophe wiedergegeben.(Übersetzung: Schmitz - Hieb. Geschichtes Beiser - Zorn der Weltgeschichte).

⁴⁸ Aus aller Welt. Aus Deutschland. JR, Nr.45(8.11.1918), S. 6.

⁴⁹ Margulies, H., Der Krieg der Zurückgebliebenen. JR, Nr.6(5.2.1915), S. 2f.

⁵⁰ Scholem Gershom, Von Berlin nach Jerusalem, Frankfurt a. Main 1997, S. 65.

⁵¹ *ibid.*, S. 66.

Zusammen mit Erich Brauer gab Scholem 1915/1916 “Die Blauweiße Brille”, eine lithographisch hergestellte Zeitschrift, heraus. Er bezeichnete darin den Krieg, als “absolute Unsinnigkeit” und “vollendeten Wahnsinn”. Er klagte seine Mitbürger anlässlich des Versöhnungsfestes an:

“... sie werden um Frieden flehen und dann werden sie die Soldaten vortreten lassen und sie segnen “denn der Krieg ist eine Notwendigkeit Gottes” [...] Unsere Brüder zogen mit hinaus, der Kampf um Zion wurde verwechselt mit den Menschenmorden.”

Er rief die Jugend auf gegen den Krieg zu kämpfen, “zerstampft den Drachen Krieg”, und schafft ein neues und friedliches Jerusalem.⁵²

3.3 Dr. Hugo Zuckermann

Stellvertretend für alle kriegsbegeisterten österreichischen Zionisten habe ich Dr. Hugo Zuckermann ausgewählt (Abb. 2). Er wurde 1881 in Eger (heute Cheb, Tschechei) geboren. 1902 meldete er sich für zwölf Jahre zur k.u.k. Landwehrfußtruppe Nr. 6. 1908 promovierte er zum Dr. jur. in Prag und ließ sich 1913 als Rechtsanwalt in Meran nieder.⁵³ Als Leutnant der Reserve des k.k. Landwehr - Infanterieregiments Nr.11 wurde er in den Karpathenkämpfen am Duklapass im November 1914 schwer verwundet und starb am 23.12.1914 in Eger. Seine Frau Ida folgte ihm kurze Zeit später freiwillig in den Tod.⁵⁴ Posthum wurde er von Kaiser Franz Josef mit dem Militär-Verdienstkreuz der III. Klasse ausgezeichnet. Er wurde am Jüdischen Friedhof in Eger begraben. Er war Mitglied der zionistischen Studentenvereinigung *Bar Kochba* in Prag und *Theodor Herzl* in Wien sowie Repräsentant der israelitischen Kultusgemeinde Meran. Er wurde bekannt durch seine Gedichte und seine Übersetzungen aus dem Jiddischen (Perez). Er schrieb mehrere Dramen, die als Thema das Leben der Juden in deutschen Städten des Mittelalters und den Minnesänger Süßkind von Primberg hatten.⁵⁵

⁵² Die blauweiße Brille, Nr .2, 1915.

⁵³ <http://encyklopedie.cheb.cz/de/osudy-a-tvare-chebu/hugo-zuckermann-13612>. Letzter Zugriff: 5.6.2014.

⁵⁴ Bücherschau. JZ, Nr.29(23.7.1915), S .3.

⁵⁵ Jüdisches Kriegsgedenklblatt, Heft 2, 1914-1915, S. 68.

3.3.1 Gedichte

Die Gedichte Zuckermanns spiegeln den Patriotismus, die Treue zum Kaiser, seine Kriegsbegeisterung und zugleich die endlose Traurigkeit des Soldaten wieder, der mit ziemlicher Sicherheit weiß, dass er den Krieg nicht überleben wird und irgendwo vergessen in einem Soldatengrab ruhen wird.

3.3.1.1 "Das Reiterlied"

“Das ist echte Kriegspoesie! Ihre Verse werden tausend Reiterherzen höher schlagen lassen und fortreißen zu unsterblichen Taten” schwärmte “in treuer Waffenbrüderschaft” Dr. jur. von Dickhuth-Harrach, Generalleutnant und Gouverneur von Thorn.⁵⁶ Zuckermann hatte dieses Gedicht bereits im Winter 1912/1913 im ersten Balkankrieg geschrieben. Es wurde dann zum ersten Mal in *Danzer's Armee-Zeitung* am 27.3.1914 veröffentlicht⁵⁷. Nach Kriegsbeginn 1914 erschien es in mehreren deutschen Zeitungen und wurde im ersten Heft “1914. Der Deutsche Krieg im Deutschen Gedicht”, herausgegeben von Julius Bab, aufgenommen. In der JR erschien das Gedicht am 4.9.1914 unter dem Titel “Ein österreichisches Reiterlied von einem österreichischen Zionisten”. In der JZ wurde es erst im Nachruf am 1.1.1915 gedruckt (Ein österreichisches Schicksal!).⁵⁸

Drüben am Wiesenrand
Hocken zwei Dohlen-
Fall' ich am Donaustrand?
Sterb' ich in Polen?
Was liegt daran?!
Eh' sie meine Seele holen,
Kämpf' ich als Reitersmann.

Drüben am Ackerrain
schreien zwei Raben-
Werd' ich der erste sein,
Den sie begraben?
Was ist dabei?!
Viel Hunderttausend traben

⁵⁶ Danzer's Armee-Zeitung, 10.12.1914, S. 5.

⁵⁷ Danzer's Armee-Zeitung, 27.3.1913, S. 9-10.

⁵⁸ Hugo Zuckermann. JZ, Nr.1(1.1.1915), S. 1-2. Der erste Teil des Nachrufes ist von Otto Abeles gezeichnet. Er schreibt überschwänglich und fern jeder Realität: “... er fiel als Held, ein Lied auf den Lippen [...] und seine stolze, frohe Hingabe wird die abertausenden jüdischen Krieger durch Not und Tod begleiten [...] du edler, junger Jude! [...] du bist in Schönheit gestorben”.

In Oest'reichs Reiterei.

Drüben im Abendrot
Fliegen zwei Krähen-
Wann kommt der Schnitter Tod,
Um uns zu mähen?
Es ist nicht schad!
Seh' ich nur unsere Fahnen wehen
Auf Belgrad!!

In *Dr. Bloch's österreichischer Wochenschrift* Nr. 1 vom 1.1.1915 wurde ein Schreiben des preußischen Generalleutnants Dr. von Dickhuth-Harrach an Zuckermann veröffentlicht, in dem etwas überschwänglich heißt:

“Sehr verehrter Kamerad!

Lassen Sie mich Ihnen herzlich die Hand drücken für Ihr herrliches Reiterlied: Drüben am Wiesenrand...

Das ist echte Kriegspoeseie! Ihre Verse werden tausend Reiterherzen höher schlagen lassen und fortreißen zu unsterblichen Taten. Ich kann gar nicht sagen, wie Ihre Worte mich gepackt haben. Wie wundervoll haben Sie Ton und Klang der alten Landsknechtgesänge getroffen. Der Krieg läßt die Soldatenlieder hervorsprießen wie wilde Blumen. Die meisten wird der Wind verwehen, aber Ihr Lied wird bleiben und wird Ihnen zu dem Siegerkranz auch den Lorbeer des Dichters um die Schläfe winden. Gott sei mit Ihnen und führe sie gnädig wieder heim.

In treuer Waffenbrüderschaft Ihr aufrichtig ergebener Dr. jur. v. Dickhut-Harrach,
Generalleutnant, Gouverneur von Thorn”.⁵⁹

3.3.1.2 “Als wir die Grenze überschritten”

Zuckermann diente als Leutnant des Landwehr - Infanterieregimentes Nr.11. Eines seiner Gedichte, geschrieben am 25. August 1914, ruft gleich im ersten Vers zum Rachezug gegen Russland in Erinnerung an das furchtbare Pogrom in Kischinew 1903 auf.⁶⁰

⁵⁹ Der Text des Briefes findet sich auch in Danzer's Armee-Zeitung, 10.12.1914, S. 5.

⁶⁰ Ancel, J., Kishinev, Encyclopaedia Judaica, Vol. 12, 2nd ed. [Electronic version]. Detroit 2007, p 197-200. Während des Pogroms in Kishinev (Moldavien) am 6. und 7. April 1903 (Ostern) wurden wegen eines angeblichen Ritualmordes 49 Juden und Jüdinnen ermordet, mehr als 500 verletzt und 1500 Jüdische Häuser und Geschäfte geplündert und zerstört. Die Russen nahmen nicht nur aktiv am Pogrom teil, sondern eine 5000 starke russische Garnison schaute untätig zu. Ein Protestschreiben der USA wurde vom Zar nicht angenommen.

Radetzky schau vom Himmel drein
Und segne deine Streiter!
Kein Fußbreit Boden darf russisch sein,
Wir machen die Grenzen breiter.
Wir bahnen den Weg mit wuchtigem Streich
Mitten durch feindliche Marken.
In unserem Lager ist Österreich!
Das Österreich der Starken!”⁶¹

Zuckermann war hier ganz österreichischer Patriot und Jude und hatte vielen anderen jüdischen Soldaten Österreichs und Deutschlands aus der Seele gesprochen, wenn er, wie im Nachruf berichtet, zum “Rachezug für Kischinew” aufruft.⁶² In Lemberg meldete sich sogar ein 52-jähriger Mann freiwillig beim k.k. Militärkommando und wollte unbedingt “Für Kischinew” in den Krieg ziehen.⁶³ Auch die flammenden Schlussworte des Leitartikels “Russische Spitzel und ihre Opfer” in der JR lassen das Pogrom von Kischinew nicht vergessen:

“Und wenn sich unsere zionistische Jugend freudig zu den deutschen Fahnen gemeldet, um Deutschlands Freiheit und Ehre vor den Helden des Verbrechertums zu schätzen, so brennt in ihrem Herzen noch ein besonderer Grimm. Rache für Kischinew!”⁶⁴

Russland wurde nicht nur als Feind des Vaterlandes sondern auch als Feind des Judentums gesehen. und so wurde der Krieg gegen Russland ein Kampf gegen Amalek, der Verkörperung des Bösen. (“Gedenke dessen, was dir Amalek getan”).⁶⁵

3.3.1.3 “Die Österreichische Landwehr”

Zur Erinnerung an seinen gefallenen Freund k.k. Oberleutnant Richter, gefallen bei Radymno am 22.10.1914, schrieb Zuckermann dieses Gedicht und setzte zugleich der k.k. Landwehr ein Denkmal. Diese hatte nämlich bis September 1915 keine Fahne. Zuckermann erlebte es nicht mehr, dass die Landwehr von Kaiser Franz Josef I. am 4.9.1915 wegen “unentwegter und

⁶¹ Aus der Sammlung Kriegslieder, http://gedichte.xbib.de/Zuckermann%2C+Hugo_gedicht_66.+ALS+WIR+DIE+GRENZE+%DCBERSCHRITTEN.htm. Letzter Zugriff: 3.6.2015.

⁶² Hugo Zuckermann. JZ, Nr.1(1.1.1915), S. 1-2.

⁶³ Lemberg. JR, Nr.33(14.8.1914), S. 3.

⁶⁴ Russische Spitzel und ihre Opfer. JR, Nr.34(21.8.1914), S. 1.

⁶⁵ Deut 25,17-19.

treuester Pflichterfüllung“⁶⁶ eine eigene Fahne erhielt. Auch ohne Fahne war Zuckermann dem Kaiser treu ergeben.

Die Österreichische Landwehr hat kein Fahn’
Und doch flog ihr stolz der Adler voran,

Der Adler war müde und flügel matt,
Der Landwehrmann galt nicht als echter Soldat.

Wir aber standen Gewehr bei Fuß
Und harrten der Stunde, die kommen muß.

Wir fühlten’s im Herzen mit brennendem Weh’,
Wir sind die Letzten in Kaisers Armee.

Die Stunde schlug. Der Adler flog,
Als der Landwehrmann zu Felde zog.

Und was wir im Herzen erträumt und erdacht,
Wir haben’s gehalten im Wetter der Schlacht.

Und schmücken die andern dereinst ihr Panier,
Wir werden bekränzen die Gräber dafür.

Und wissen, was unser Sturmbanner sei
Dem Lande der Wehr, dem Kaiser die Treu! ⁶⁷

3.3.1.4 “Soldatengrab”

Auf einer Postkarte (Wohlfahrts-Karte des “Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen E.V. und Kriegsbeschädigten des Heeres und der Marine) steht ein Gedicht, das zeitlos für alle Soldatengräber der Welt gelten kann (Abb. 3):

Ein schlichtes Kreuz
Zwischen zwei Ackerfalten.
Bald schneit’s
Und deckt die letzte Spur
Von einem, der zur Fahne schwur
Und seinen Schwur gehalten.

⁶⁶ Zirkularverordnung vom 4. September 1915, Präs. Nr. 14.256, für die Verleihung der Fahnen für die Fußtruppen der k.k. Landwehr. <http://www.linzer-zweier.at/index.php/geschichte/lir-2/30-die-regimentsfahne-des-kk-schuetzenregimentes-linz-nr-2>. Letzter Zugriff: 3.6.2015.

⁶⁷ Aus der Sammlung Kriegslieder. http://gedichte.xbib.de/Zuckermann%2C+Hugo_gedicht_64.+DIE+%D6STERREICHISCHE+LANDWEHR.htm. Letzter Zugriff: 3.6.2015.

Der Regen wusch den Namen ab
Verloren und vergessen!
Soldatengrab, Soldatengrab,
Das keine Träne nässen.

3.3.1.5 “Makkabäer 5675”

Die JZ hatte das Gedicht am 11.12.1914 zusammen mit dem Leitartikel “Makkabäertage” auf der ersten Seite gedruckt. Die Makkabäer wurden als Wiedergeburt des antiken israelitischen kriegerischen Geistes zitiert. Die JR folgte mit dem Abdruck am 8.1.1915⁶⁸. In diesem Artikel wurde betont, dass die jungen Juden nicht nur in den Krieg zögen um dem Staate zu dienen, sondern auch um gegen den Feind Russland, “der mit einer Grausamkeit sondergleichen die Stammesbrüder geknechtet und getreten hat”, zu kämpfen. Zuckermann hatte dieses Gedicht nach seiner Verwundung kurz vor seinem eigenen Tod geschrieben und deswegen “darf” er zum Kampf auch um den Preis des Lebens aufrufen. Er hat das Schreckliche gesehen und er erinnert daran ohne pathetisch zu sein, auch wenn “die Gedichte als sprachliche Überhöhung des Kriegsgeschehen” gesehen werden können.⁶⁹

Heute darf ich den Genossen
Makkabäerlieder sagen,
Weil ich selbst ein Schwert getragen
Und mein rotes Blut vergossen.

Heute keine Siegeslieder,
Heute keine Freudenkerzen,
Beugt euch mit zerrissenem Herzen
Zur entweihten Erde nieder.

Noch ist nicht die Zeit vollendet,
Noch ist nicht das Land gereinigt,
Noch wird unser Volk gesteinigt,
Unsere Tempel sind geschändet.

[...]

[...]

Unter der Granaten Pochen,
Die den Friedhof gut getroffen
Alle Gräber gähnen offen-
Speit die Erde Totenknochen.

[...]

⁶⁸ Makkabäer 5675. JR, Nr.2(8.1.1915), S. 3.

⁶⁹ Edelman-Ohler, E., Sprache des Krieges: Deutungen des Ersten Weltkriegs in zionistischer Publizistik und Literatur (1914-1918), Berlin/Boston 2014, S. 91-94.

In die harten Fäuste pressen
Sollte ihr fest zwei Erdenbrocken,
Meine Rechte werde trocken,
Könnt ich deiner je vergessen,

Deiner Seufzer, deiner Tränen.
Deiner Schwären, deiner Schande,
Judenvolk im Polenlande,
In dem Rachen der Hyänen.

Wer ein gutes Schwert kann schwingen,
Wer noch kann die Büchse tragen,
Wer da kann die Trommel schlagen,
Soll dem Arm zum Opfer bringen.

[...]

Eure Künste, euer Streben,
Eure festen Daseinsplätze,
Eure Häuser, eure Schätze,
Heischen wir und Euer Leben

Euer Leben, daß nicht sterbe
Väterart und Vätererbe,
Macht den Tempel wieder rein,
Laßt uns Makkabäer sein.⁷⁰

Auch in den Kriegsbriefen kam die Erinnerung an den mutigen Freiheitskampf der Makkabäer im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Chanukkafestes zu tragen. So schrieb Gustav Wolfermann am 6.12.1914 “Mit Freude können wir konstatieren, daß das Makkabäerblut noch in unseren Adern rollt und bis zum letzten Atemzug wird ein jeder seine Pflicht und Schuldigkeit tun und kämpfen.”⁷¹ Leo Cahn vom Reserve Infanterieregiment 28 schrieb am 19.12.1914 nach dem Chanukkafest an den Vorstand des Wanderbundes “Blau-Weiß”, Dr. Simon, unter anderem:

“Stolz können wir auf die Taten unserer Makkabäer zurückblicken, und hoffentlich werden auch die üblen Nachreden über unsere Feigheit, und die Behauptung, daß wir Juden für die militärische Laufbahn unfähig seien, für immer aus der Welt geschafft sein.”⁷²

⁷⁰ Das Gedicht besteht aus 13 Strophen. Die fehlenden Strophen sind hier durch [...] markiert.

⁷¹Tannenbaum, Eugen (Hg.), Kriegsbriefe Deutscher Und Österreichischer Juden. Berlin 1915, S. 124.

⁷² ibid., S. 150.

4. Galizien und die Flüchtlinge

Zwischen dem 31.7.1914 und dem 18.9.1914 erschien die *Jüdische Zeitung* nicht. In diesem Zeitraum waren unter anderen die Kriegserklärungen⁷³ Österreich - Ungarn an Russland (6.8.1914), sowie England (12.8.1914) und Frankreich (13.8.1914) an Österreich-Ungarn erfolgt. Der Krieg hatte begonnen und die österreichisch - ungarische Armee marschierte in Richtung Russland. Die galizischen Juden begrüßten die Soldaten mit offenen Armen, denn von russischer Seite war nichts Gutes zu erwarten und sie erwarteten, dass der Zar endlich seine gerechte Strafe erhalten würde. Zar Nikolaus II. hatte der Unterdrückung der russischen Juden in seiner Proklamation die Krone der Unverschämtheit aufgesetzt, als er "seine lieben Juden" aufforderte sich wegen der ihnen erwiesenen Wohltaten freiwillig zum Militärdienst zu stellen (Abb. 4). Er versprach ihnen als Lohn dafür die Erweiterung des Ansiedlungsrayons, aber nicht die vollkommene Gleichberechtigung.⁷⁴ Die Juden Galiziens und der Bukowina hatten "mit echtem Jubel" den Krieg gegen "das Reich der Pogrome" begrüßt und ihr Bestes für Kaiser und Vaterland gegeben.⁷⁵ Die österreichische Armee musste allerdings nach anfänglichen Erfolgen schwere Niederlagen einstecken und sich bis in die Karpaten unter Preisgabe größerer Städte wie Lemberg zurückziehen.

Wie es den galizischen Juden während der russischen Invasion 1914 ergangen war, wurde in Artikeln, Briefen und Tagebuchaufzeichnungen in der *Jüdischen Zeitung* und der *Jüdischen Rundschau* berichtet. Dabei wurden auch immer wieder die Vaterlandsliebe, die Opferbereitschaft und der Mut der "Kaftanjuden" hervorgehoben. Die Schreckensherrschaft der Russen und Kosaken mit allen ihren Grausamkeiten stand im Vordergrund der Berichte. In einem Brief aus Tarnow wurde berichtet: "Die Juden haben Furchtbares gelitten; man hat sie beraubt, geschlagen, gemordet und geschändet. Am 30. Feber hat man dreißig jüdische Geiseln weggeführt; alle, sogar die Greise mussten zu Fuß nach Lemberg gehen, zwei sind unterwegs gestorben". Deswegen sei es besser "in Österreich Steine zu essen, als unter dem russischen Joch zu leben".⁷⁶

Die Verschleppung der Männer war eine besondere Verfolgungstaktik der Russen, da die zurückgebliebenen Frauen und Kinder, obdachlos und mittellos, oft verhungerten. Die Auslöschung ganzer jüdischer Gemeinden wurde so vorprogrammiert. Beim Rückzug der russischen Armee aus Galizien 1915 wurden annähernd 30 000 Galizier, darunter 20 000 Juden nach Russland,

⁷³ Insgesamt erfolgten von Juli 1914 bis Dezember 1917 vierunddreißig Kriegserklärungen.

⁷⁴ Der Zar und seine Juden. JR, Nr.33(14.8.1914), S. 1.

⁷⁵ Die galizischen Flüchtlinge. JZ, Nr.36(27.11.1914), S. 1.

⁷⁶ Russische Greuel in Tarnow. JZ, Nr.21(28.5.1915), S 3.

hauptsächlich Sibirien, verschleppt. Die Verschleppten wurden in “Geiseln, administrativ Verschiedene und solche, bei denen Grund und Charakter der Verschleppung nicht festgestellt werden konnte“ eingeteilt. Sie wurden wie Verbrecher in Gefängnisse gesteckt und brauchten dringend finanzielle Unterstützung. Erst der jüdische Vizebürgermeister Lembergs, Dr. Philip Schleicher, der aus russischer Geiselhaft zurückgekehrt war, erreichte von der österreichischen Regierung den Unterstützungsbeitrag Österreichs zu erhöhen (von 8 Rubel auf 15 Rubel pro Person), Geld für Winterbekleidung zu erhalten und die Anzahl der Hilfskomitees zu erhöhen um so das furchtbare Elend der Verschleppten etwas zu lindern.⁷⁷

Was eine jüdische Gemeinde in Galizien im Ersten Weltkrieg durchmachen musste, lässt sich am Beispiel Rohatyn in nackten Zahlen belegen. Rohatyn liegt an der Bahnstrecke zwischen Stryi und Tarnopol in der heutigen Ukraine.

Jüdische Einwohner	geflohen	verschleppt	Epidemie 1915 gestorben	beim Militär	geblieben
3500 (800 Familien)	ca. 1000 (200 Familien)	570 Männer	500 Frauen, Kinder	250 Männer	1200 Frauen, Kinder

Tab. 1: Von den 9000 Einwohnern waren 3500 Juden (800 Familien). 200 Familien flüchteten, 570 Männer wurden von den Russen verschleppt. Im Sommer 1915 starben durch eine Epidemie 200 Frauen und 300 Kinder. 250 Männer kämpften im Militär für das Vaterland. Verblieben sind 1200 Frauen und Kinder, darunter 120 Waisen. Außerdem wurden 300 Häuser in Brand gesteckt.⁷⁸

4.1 Elend und Hilfe

Am Beginn des russischen Vormarsches flüchteten die Juden zuerst aus Ostgalizien in den Westen und in die Hauptstadt Lemberg, um diese dann in Folge des Vordringens der russischen Armee in Richtung Westösterreich, Wien, Ungarn und Mähren zu verlassen. So kamen hunderttausende Flüchtlinge nach Wien und Umgebung und hatten dringend Hilfe nötig. Sie gehörten größtenteils dem jüdischen Proletariat aus den ärmsten Bezirken Galizien an, wie die *Österreichische Wochenschrift*, kolportiert von der *Jüdischen Rundschau*, am 25.9.1914 schrieb. Die Hilfe kam teilweise von der Regierung und der Gemeinde Wien, teilweise wurde sie von

⁷⁷ Die galizischen Verschleppten in Rußland. JZ, Nr.44(10.11.1916), S. 3-4.

⁷⁸ Das Kriegselend der galizischen Juden. JZ, Nr.13(31.3.1916), S. 2-3.

diversen jüdischen Organisationen organisiert. In Budapest fanden ca. 30 000 Flüchtlinge Zuflucht und auch hier wurde ein Hilfsbüro errichtet.⁷⁹

Das Zionistische Zentralkomitee für Westösterreich organisierte in Wien den Dienst an Bahnhöfen, eine Rechtsauskunftsstelle, einen Sanitätsfürsorgedienst, ein Schadenerhebungsbüro und eine Unterstützungskasse. Freitischaktionen oder entsprechende Ablösespenden sowie Brockensammlungen wurden organisiert. Es wurde ein Ambulatorium zur unentgeltlichen ärztlichen Versorgung und ein Hort für Kinder unter der Leitung von Erna Patak geschaffen⁸⁰. Die Flüchtlinge sollten als Gäste behandelt werden und es sei die "Ehrenpflicht eines jeden aufrechten, selbstbewußten Juden" nach Kräften dazu beizutragen.⁸¹

Am 27.9.1914 wurde von der Regierung angeordnet, keine weiteren Flüchtlinge nach Wien zuzulassen, sondern sie in Lagern in Mähren zu bringen.⁸² Die so untergebrachten Flüchtlinge waren über ihre Aufenthaltsbedingungen höchst unglücklich und die Beschwerden darüber häuften sich. Eine Kommission des Zionistischen Zentralkomitees für Westösterreich unternahm daraufhin im Oktober 1914 eine Inspektionsreise durch die von tausenden Flüchtlingen belegten Städte Südmährens und fand wie in Nikolsburg katastrophale Zustände vor. Die Flüchtlinge waren teils in privaten Haushalten, teils in Fabrikgebäuden oder sonstigen Massenlagern untergebracht. Die Forderungen und Vorschläge der Kommission zur Verbesserung der Lage der Flüchtlinge wurden an das k.k. Ministerium weitergeleitet, das Abhilfe versprach. Forderungen waren unter anderen

"Gewährung einer gewissen Autonomie an die Flüchtlinge durch Einsetzen aus ihrer Mitte von ihnen zu wählenden Delegaten ..."

"Abschaffung der "Erlaubnisscheine" zum Betreten der Stadt ..."

"Durch Aufführung dünner Scheidewände und Anbringung von Vorhängen zwischen den einzelnen Familien angewiesenen Barackenplätzen und Absonderung der alleinstehenden Personen nach Geschlechtern (auch durch Absonderung der Klosetts nach Geschlechtern) wäre für die Hebung der Sittlichkeit zu sorgen".⁸³

⁷⁹ Hilfsaktion der ungarischen Zionisten. JZ, Nr.1(1.1.1915), S. 2.

⁸⁰ Unser Hilfswerk für die Flüchtlinge. JZ, Nr.33(9.10.1914), S. 1-2.

⁸¹ *ibid.*, S. 2.

⁸² Otto Abeles berichtet in seiner Funktion als Bahnangestellter über die Situation der Flüchtlinge in Wien. In *Jüdische Flüchtlinge*, Wien/Berlin 1918.

⁸³ Die mährischen Flüchtlingslager. JZ, Nr.34(30.10.1914), S. 1-2.

Immer wieder rief das Zionistische Zentralkomitee zu Geld- und Materialspenden auf. So ein Aufruf erfolgte in der *Jüdischen Zeitung* vom 27.11.1914 auf Seite 1. Zugleich, um die Spendenwilligkeit zu fördern und den Vorurteile gegen die galizischen Juden entgegenzuwirken, fanden sich auf derselben Seite Berichte über den “Opfermut der galizischen Juden”, wobei besondere Betonung auf der Tatsache lag, dass es “Kaftanjuden” wären, die heldenhaft handelten. So berichtete der Feldrabbiner Dr. Edmund Kalman, dass “zwei Juden im Kaftan, ausgezeichnete Kenner des Geländes”, eine österreichische Trainkolonne vor einem Kosakenregiment verstecken halfen. Auch habe ein lokaler Rabbiner die Schabbatruhe aufgehoben, mit der Begründung, dass 50 000 Soldaten in dem Städtchen mit nur 4000 Juden einquartiert seien und es außerdem drei Feldlazarette mit Verwundeten gäbe und so der “Pikuach nefesch” (Rettung der Seele) eintrete - “Die Heiligkeit des Sabbats verschwindet neben der Heiligkeit des Vaterlandes”.⁸⁴

Das Zionistische Zentralkomitee war Ende 1914 mit seiner bisherigen Tätigkeit zufrieden, kritisierte aber die Passivität der reichen Juden und der Wiener Kultusgemeinde, die sich geweigert hatte der Hilfsaktion beizutreten, da ihrer Ansicht nach allein die Regierung für die Versorgung der Flüchtlinge zuständig wäre. Das Komitee forderte die Wiener Kultusgemeinde und die reichsten Wiener Gemeindemitglieder mit scharfen Worten auf, “aus ihrer durch nichts gerechtfertigten, kaltherzigen Reserve herauszutreten” und ihre Pflicht als Juden und Menschen zu tun⁸⁵.

Die Hilfsanstrengungen für die galizischen Flüchtlinge in Amerika waren bedeutend. S. Thau, der Vizepräsident der “*Federation of Galician Jews*” und Vorsitzender des Hilfskomitees für die jüdischen Kriegsoffer in Österreich, berichtete 1915 über die Schaffung eines Fonds für die Kriegsflüchtlinge aus Galizien und der Bukowina in New York. Außerdem gelang es Verwandte von Flüchtlingen in Amerika zu eruieren. Das von ihnen gesammelte Geld konnte nach Österreich überwiesen werden. Es wurde außerdem das “*American Jewish Committee*” gegründet, das eine große Summe - ca. eine Million Dollar - sammelte, die dann auf alle jüdischen Kriegsoffer in Österreich, Russland und Palästina aufgeteilt wurde. So verteilte zum Beispiel die “Allianz” beziehungsweise das “Komitee zur Verteilung der amerikanischen Hilfsgelder” in Tropau für Westschlesien monatlich 20 000 Kronen. Aber auch hier der Vorwurf, dass “die sehr reichen Juden in der Regel [...] nicht geben wollen”.⁸⁶ Zudem zeigte sich die westschlesische Bevölkerung den vorwiegend aus Frauen und Kindern bestehenden Flüchtlingen gegenüber sehr hilfsbereit.⁸⁷

⁸⁴ Der Opfermut der galizischen Juden. JZ, Nr.36(27.11.1914), S. 1-2.

⁸⁵ Die Flüchtlingsfürsorge ist eine jüdische Pflicht. JZ, Nr.38(25.12.1914), S. 1.

⁸⁶ Thau, S., Amerika für die jüdischen Kriegsoffer. JZ, Nr.31(6.8.1915), S. 3.

⁸⁷ Die jüdischen Flüchtlinge aus Ostgalizien und der Bukowina in Westschlesien. JZ, Nr.8(23.2.1917), S. 2-3.

Obwohl Schalom Asch den Ersten Weltkrieg in New York verbrachte, musste er dennoch über die Zustände der Flüchtlinge informiert gewesen sein. Er beschrieb in einem Feuilleton literarisch realistisch die Situation der Flüchtlinge in Warschau mit dem menschlichen Elend. Ausführlich berichtete er, dass die Männer vor allem anderem die Thorarollen, den Talmud, die Bibel, Gebetsmäntel und Thorakronen gerettet hätten. Er zeigte auch die Menschlichkeit eines Rabbiners auf, der ein von Kosaken vergewaltigtes, verstörtes Mädchen zusammen mit den Thorarollen transportierte mit der Begründung “ sie verdient es, neben den Heiligtümern zu liegen - denn sie ist eine jüdische Märtyrerin”⁸⁸.

Nicht nur Schalom Asch war von der Religiosität der Ostjuden beeindruckt, auch Max Brod. Er gab am 17.12.1916 einen Vortrag betitelt “Die Ostjuden aus meiner persönlichen Erfahrung”. Er war den Flüchtlingen in Prag begegnet und war so beeindruckt von der Tatsache, dass die Ostjuden den Talmud lebten, so dass er beschloss, selbst den Talmud zu studieren und kam zu dem Schluss: “Der Talmud soll als die reinste und stärkste Sittenlehre die Grundlage unserer Kindererziehung bilden” und die Lateinstunden sollten durch Talmudstudien ersetzt werden (“auch für Nichtjuden”).⁸⁹ Brod, der an einer Notschule für jüdische Flüchtlinge in Prag Weltliteratur unterrichtete, war auch sonst von den Menschen aus dem Osten und hier vor allem von seinen jungen Frauen fasziniert, die sich nach Bildung und Religion sehnten. Die Menschen aus dem Osten waren für ihn ein Volk, eine Gemeinschaft, die noch ungekünstelt und unverbraucht war und er verlangte für sie ein modernes, nationaljüdisches Schulwesen.⁹⁰

Nach der Rückeroberung Galiziens und Lembergs im Juni 1915 war der Infanteriegeneral Hermann von Colard, “ein hervorragender Vertreter unserer glorreichen Armee”, in das Lemberger Statthalterpalais eingezogen.⁹¹ Bereits im Monat darauf forderte das Innenministerium die ersten Flüchtlinge aus 1500 Gemeinden in Galizien auf, in ihre Heimat zurückzukehren. Nach einer angeordneten Frist würden sie keine staatliche Unterstützung und keine freie Bahnfahrt mehr erhalten⁹². Wie diese Rücktransporte noch 1917 gehandhabt wurden - die Flüchtlinge wurden in

⁸⁸ Asch Schalom, Ein Bild aus dem Warschau von Heute. JZ, Nr.25(25.6.1915), S. 2.

⁸⁹ Berichte und Korrespondenzen. Vortrag Max Brods über seine Erlebnisse mit den Ostjuden. JZ, Nr.50(22.12.1916), S. 4. Aus dem Vortrag: Brod Max “Die Ostjuden in meiner persönlichen Erfahrung”. JZ, Nr.14(6.4.1917), S. 1.-2.

⁹⁰ Brod M., Erfahrungen im ostjüdischen Schulwerk. In *Der Jude*, Heft 1(April 1916), S. 34-36.

⁹¹ Die Rückkehr der Flüchtlinge. JZ, Nr.29(23.7.1915), S. 1.

⁹² *ibid.*, S. 1.

Vieh wagons transportiert - berichtete die *Jüdische Zeitung*⁹³ indem sie einen Artikel aus der *Arbeiter Zeitung* vom 9.10.1917 zitierte.

Die *Jüdische Rundschau* berichtete im Juli 1915 von einem Artikel in der New Yorker *“Wahrheit”* über die schlechte Behandlung der Flüchtlinge, so dass sich der österreichische Botschafter Dumba in Washington⁹⁴ genötigt sah, die Maßnahmen seiner Regierung in einem Brief (New York, 19. April 1915) zu verteidigen. Er schrieb an den Herausgeber:

“The poor jewish refugees from Galicia arrived in Moravia, Bohemia and the adjoining provinces, absolutely destitute, ill, often infected with contagious diseases. They overcrowded some townships and hamlets to such an extent that there was no possibility to find shelter for them and the authorities could hardly cope with the difficult problem of feeding them. It is no matter of surprise that especially in the villages the ignorant peasants, afraid of the heavy burden thrown upon them should have protested against the invasion by the unfortunate refugees.”⁹⁵

Mit scharfen Worten kritisierte der Redakteur der *Jüdischen Rundschau* den Text des Briefes. Der Wiener Bürgermeister Weißkirchner sei kein “unwissender Bauer” und hetze schon länger gegen die Flüchtlinge, die er des “Brotwuchers” beschuldige, da sie dadurch Schuld an der Lebensmittelteuerung hätten. Er bezeichnete die christlich-soziale Presse als “antisemitische Brunnenvergifter”.⁹⁶

Am 13. Februar 1915 trat eine Verordnung des Justizministeriums in Kraft, die den Oberlandesgerichtssprengel ermächtigte, zeitweise den Zuzug von Advokaten anderer Sprengel zu sperren und ordnete gleichzeitig die Sperre für den Sprengel des Oberlandesgerichtes Wien an. Außerdem mussten die Advokaturkandidaten mindestens zwei Jahre in Wien, Linz oder Salzburg in einer Liste der Advokatenkammer eingetragen sein. Das traf vor allem die Advokaten, die aus Galizien und der Bukowina geflüchtet waren und so nicht zu ihrem Lebensunterhalt beitragen

⁹³ Skandalöse Behandlung der Flüchtlinge. JZ, Nr.41(12.10.1917), S. 3.

⁹⁴ Constantin Dumba war der letzte Botschafter Österreich-Ungarns in den USA. Er wurde Ende 1915 wegen Verdacht der Spionage und Sabotage zur Persona non grata erklärt und des Landes verwiesen.

⁹⁵ Brief des österreich - ungarischen Botschafters in Washington in Angelegenheit der galizisch-jüdischen Flüchtlinge insbesondere der Advokaten. Jüdisches Archiv, August 1915, Wien, S. 23.

⁹⁶ Die jüdischen Flüchtlinge in Österreich-Ungarn. JR, Nr.28(9.7.1915), S. 5.

konnten und auf die öffentliche Mildtätigkeit angewiesen waren. Die Mehrheit der Wiener Rechtsanwälte war allerdings gegen diese Verordnung.⁹⁷

Doch was erwartete diese Menschen in ihrer Heimat? Ihre Wohnstätten waren zerstört und Hab und Gut vernichtet worden. Freunde und Verwandte waren ermordet oder verschleppt worden. Da die meisten vom Handel gelebt hatten, waren ihre Existenzen vernichtet und in Kriegszeiten nicht so schnell wieder aufzubauen. Eine tatkräftige Unterstützung durch die Regierung war daher gefordert⁹⁸. Um wenigsten eine finanzielle Entschädigung zu erhalten, forderte das *Jüdische Schadenerhebungs-Büro* in Wien die Judenschaft Galiziens und der Bukowina auf, lokale Schadenerhebungskomitees zu bilden, um so einer einseitigen Schätzung der Schäden entgegenzuwirken⁹⁹.

Die *Jüdische Zeitung* berichtete am 24.3.1916 vom "Kriegselend der galizischen Juden" unter Verwendung von Berichten des *Jüdischen Rettungskomitees* in Lemberg. So wurde z.B. aus Sambor von 56 jüdischen Kriegswitwen mit 132 Kindern, 34 Waisen und 256 fremden jüdischen Familien berichtet, die dringend Hilfe benötigten. In Tysmienica (heute Westukraine), einem Zentrum der Pelzverarbeitung, waren große Teile der jüdischen Bevölkerung arbeitslos, da es für Handwerker, besonders Kürschner, keine Arbeit gab. Viele Juden fanden ihre Häuser und Wohnungen ausgeraubt oder niedergebrannt vor. In Turka am Stryi waren alle Bethäuser und 345 Häuser niedergebrannt und der Friedhof zerstört worden. Das *Jüdische Rettungskomitee* für Galizien in Lemberg alleine hatte bis Oktober 1915 408 000 Kronen zur Linderung der Not zur Verfügung gestellt.¹⁰⁰ In Stanislau (heute Westukraine) organisierten die Zionisten ein Holzverteilungs - Komitee, eine Volksküche, eine Hilfsfürsorge für jüdische Kinder mit einer Kinderkrippe und einem Waisenhaus. Mitte 1916 waren die finanziellen Mittel der lokalen jüdischen Hilfskomitees erschöpft und die Statthalterei unter Baron Diller wies die Bezirkshauptmannschaften an, diese zu unterstützen. Außerdem wurde per Verordnung die Fürsorge für die jüdischen Kriegswaisen dem zentralen Jüdischen Kriegswaisen - Landeskomitee übertragen.¹⁰¹

⁹⁷ Die k.k. Regierungsverordnung btr. die Advokaten aus Galizien u. Bukowina. Jüdisches Archiv, August 1915, S. 25.

⁹⁸ Neiger Joachim, Zur wirtschaftlichen Lage der galizischen Juden. JZ, Nr.44(5.11.1915), S. 1.

⁹⁹ An die Judenschaft Galiziens und der Bukowina! JZ, Nr.43(29.10.1915), S.3.

¹⁰⁰ Für die galizischen Juden. JZ, Nr.41(15.10.1915), S. 4.

¹⁰¹ Der neue galizische Statthalter für die Juden. JZ, Nr.23(9.6.1916), S. 1.

Zur Entlastung des Krieges im Westen, in Verdun und an der Somme 1916, begannen die Russen unter General Brussilow mehrere Offensiven, die die Truppen der Mittelmächte unter großen Verlusten beider Seiten wieder bis an die Karpaten zurückdrängten. Diese Geschehnisse spiegeln sich in einem Artikel der *Jüdischen Rundschau* wieder.¹⁰² Es wurde berichtet, dass die Bewohner keine Bewegungsfreiheit hätten, Juden dürften keine Tee-Häuser führen, lokal kein Brot auf der Straße verkaufen und die hohen Steuern ruinierten den Handel. Die lokalen Behörden, wie z.B. in Tarnopol, ließen die Juden zu keiner Arbeit zu bei der sie etwas Geld verdienen hätten können. Andererseits ließe man sie aber auch nicht in die Speisehallen, wo es eine kostenlose Ausspeisung gab, mit der Begründung, dass sie ja arbeitsfähig seien. Verkaufsstellen von billigen Lebensmitteln verkauften nicht an Juden oder sie verkauften nur am Shabbat. Die Begründung dieser Schikanen der polnischen oder ukrainischen Verwalter dieser Geschäfte: “Die Juden kaufen billige Waren ein, um sie wieder zu verkaufen und um Geschäfte damit zu machen”.¹⁰³

4.2 Versuche der Lösung des “Ostjudenproblems”

Trotz aller Hilfsbereitschaft wurden die galizischen Juden, die tief im religiösen Leben verwurzelt waren, von den westeuropäischen Juden missverstanden und auch verachtet. Bereits Ende 1915 wurde wenig realistisch nachgedacht, ob es mit Beendigung des Krieges, der selbstverständlich als gewonnen angenommen wurde, zu einer starken Auswanderung galizischer Kriegsgeschädigter kommen würde und man diese in Bosnien und Herzegovina ansiedeln könnte. Die Verwaltungsverhältnisse seien dort, weil österreich - ungarisch geregelt und die Bevölkerung sehr tolerant. Andere Auswanderungszentren und auch Palästina hätten außerdem im Augenblick verschlossene Grenzen. Sollte dann einmal Palästina wieder kolonisierbar werden, würden diese Menschen dann schon ein ausreichendes Wissen in der Landwirtschaft besitzen und von großem Nutzen für Palästina sein.¹⁰⁴ Anscheinend hatte man aber nicht daran gedacht, die Galizier zu fragen, ob sie das überhaupt wollten und es zeigte auch, wie wenig sie in ihrem Wesen und in ihrem Willen zur Emanzipation im westeuropäischen Sinn verstanden wurden. Nachum Goldmann zeigte da etwas mehr Verständnis, wenn er in “Zur Psychologie der Ostjuden” schrieb, dass eine gewaltsame Emanzipation und ein erzwungenes Entreißen aus ihrer eigenen Kultur zu einer seelischen Entwurzelung und zur Korruption führen würden. Er forderte eine politische und

¹⁰² Die Lage der Juden im okkupierten Galizien. JR, Nr.39(27.9.1916), S. 2.

¹⁰³ Die Lage der Juden im okkupierten Galizien. JR, Nr.39(27.9.1916), S. 2.

¹⁰⁴ Ansiedlung jüdischer Kriegsoffer aus Galizien in Bosnien. JZ, Nr.49(10.12.1915), S. 2.

nationale Gleichberechtigung mit Erhalt von Sprache und Kultur, denn nur so könne “der Ostjude zu einem neuen wertvollen Mitglied der europäischen Gemeinschaft werden”.¹⁰⁵

Wie sehr die Massenauswanderung der osteuropäischen Juden die Zionisten beschäftigte, zeigen zwei Artikel in der *Jüdischen Zeitung*: “Der Zionismus als Lösung des Ostjudenproblems” am 28.7.1916 (Nr.30) auf der Titelseite und “Die Palästina-Kolonisation und die Ostjudenfrage” am 4.8.1916 (Nr.31) auf Seite 2. Es wurden Artikel Carl Ballods¹⁰⁶ zitiert, die genau ausführten wie man sechs Millionen Juden in Palästina ansiedeln könnte und was es kosten würde. Ballod begründete die Ansiedlung damit, dass man die Massen der Auswanderer in Deutschland nicht aufnehmen könne, weil das “auf ungeheure Schwierigkeiten stoßen” würde. Er argumentierte für die Ansiedlung in Palästina. Die osteuropäischen Juden seien in “übergroßer Mehrheit deutschen Ursprungs” und da ihnen die Deutschen ihre Freiheit wiedergebracht hätten, hätten sie sozusagen als Begleichung einer Schuld, dafür zu sorgen, dass sich deutscher Handel, deutsche Technik und deutsche Kultur ausdehnten. Außerdem würde die Türkei durch die Kolonisation wirtschaftlich und politisch erstarken.

Ob überhaupt eine Million und mehr Menschen in Palästina angesiedelt werden könnten, war ein anderer Diskussionspunkt. Der Agrarbotaniker und Präsident der Zionistischen Weltorganisation Prof. Otto Warburg argumentierte in einem Leitartikel in der JR, dass Palästina nicht nur eine entsprechende Aufnahmekapazität hätte, sondern auch die Bevölkerung bei verbesserter Bodenkultivation ausreichend ernähren könnte. Das Land sei fruchtbar und mit anderen dichter besiedelten Mittelmeerländern wie Libanon und Ägypten vergleichbar.¹⁰⁷

Zwei Jahre nach Beginn des Krieges folgerte Joachim Neiger in seinem Artikel “Die galizischen Juden nach zwei Kriegsjahren”, dass sich die Galizianer wegen der durchgemachten Kriegsgeschehnisse verändert hätten. Es habe eine sogenannte “Europäisierung” stattgefunden:

“Die Folge der Annäherung wird sich nicht bloß äußerlich, in dem allmählichen Abstreifen der Eigenart in Kleidung und Haartracht, zeigen, sondern viel tiefer gehend, in einer moderneren Auffassung über Judentum und jüdischen Wesen sich äußern. Es wird das Bedürfnis fühlbarer werden, die heranwachsende Jugend der westlichen Kultur und Zivilisation in breiterem Maße als bisher näherzubringen ohne daß in diesem Bestrebungen

¹⁰⁵ Vgl. Goldmann Nachum, Zur Psychologie der Ostjuden. JZ, Nr.9(3.3.1916), S. 2. Fortsetzung des Artikels Goldmann Nachum, Zur Psychologie der Ostjuden. JZ, Nr.10(10.3.1916), S. 3-4.

¹⁰⁶ Carl Ballod (1864-1931), Lettland, Nationalökonom und Statistiker. Aktiv tätig im Deutschen Komitee zur Förderung der jüdischen Palästina-Siedlung.

¹⁰⁷ Vgl. Warburg Otto, Die Juden Rußlands und die Besiedlungsmöglichkeit der Türkei. JR, Nr.6(11.2.1916), S. 1.

eine Verletzung jüdischer Religiosität oder jüdischer wesentlicher Eigenart gesehen werden sollte.“¹⁰⁸

Am 14. und 15.11.1916 fand eine Sitzung des Exekutivkomitees der Zionisten Österreichs statt, in der gefordert wurde, dass bei der Neugestaltung der Verhältnisse Galiziens den Juden das nationale Selbstbestimmungsrecht und die Errichtung der nationalen jüdischen Kurie gestattet werden müsse. Unter der Fremdherrschaft sei “das jüdische Leben versumpft. Unkultur, moralischer Rückgang, gegenseitige Entfremdung” würden die Juden Galiziens entstellen.¹⁰⁹ Robert Weltsch beleuchtete in einem seiner Feldpostbriefe kritisch ein Moralproblem und sprach von der “wütenden Empörung über die Töchter Israels, die die Würde ihres königlichen Blutes preisgeben”. Er versuchte einer Erklärung für das Verhalten der jungen Frauen und gab folgende Gründe dafür an: um ihre Loyalität zu beweisen würden sie dem Militär entgegenkommen, die Eltern würden um ihre Geschäfte fürchten und brauchten das Wohlwollen des Militärs, aber vor allem die “Innere Schwäche der Mädchen”.¹¹⁰

4.3 Das Armenambulatorium des ZZK

Das Armenambulatorium des Zionistischen Zentralkomitees für Kriegsflüchtlinge, gefördert von der Ärztekammer und der Kommune, wurde am 14.12.1914 in Wien II., Taborstr. 20a eröffnet. Der verantwortliche Leiter war Primarius Dr. Ludwig Stricker. Es stand nur Flüchtlingen aus Galizien und der Bukowina ohne Unterschied der Nationalität und der Konfession unentgeltlich zur Verfügung. Die Ärzte arbeiteten unentgeltlich. Das Ambulatorium hatte am Beginn acht Fachambulanzen (Augen, Chirurgie, Interne, Gynäkologie, HNO, Kinder-, Haut- und Zahnheilkunde).¹¹¹ Bereits im Februar 1915 wurden vierzehn Ambulanzen gemeldet und die Anzahl der zu behandelnden Patienten stieg dramatisch. Wie wichtig das Ambulatorium für die Sanitätspflege geworden war, zeigte die Verleihung der “Armenrezeptur”. Damit erhielten die mittellosen Patienten des Ambulatoriums die verordneten Medikamente in den Apotheken des II.Bezirkes kostenlos. Auch Milch für die Kinder konnte auf Anweisung des Arztes zwei bis drei

¹⁰⁸ Neiger Joachim, Die galizischen Juden nach zwei Kriegsjahren. JZ, Nr.35(1.9.1916), S. 4-5.

¹⁰⁹Die erweiterte Autonomie Galiziens und die Zionisten. JZ, Nr.45(17.11.1916), S. 1.

¹¹⁰ Weltsch Robert, Ein Feldpostbrief aus dem Osten. In *Der Jude*, Nr.8(November 1916), S. 529-534. Ibid., JZ, Nr. 48(8.12.1916), S. 2.

¹¹¹ Armenambulatorium des Zionist. Zentralkomitees für die Flüchtlinge. JZ, Nr.37(11.12.1914), S. 2.

Wochen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.¹¹². Außerdem wurden die Patienten zur “Reinlichkeit” und zur Beachtung hygienischer Vorschriften angehalten, um so Epidemien bestmöglichst zu verhindern. Die hygienischen Bedingungen in den Lagern waren zum Teil katastrophal. So kam es 1917 zu einer Flecktyphusepidemie unter den galizischen Flüchtlingen in Prag, was sofort zu einer Verordnung Anlass gab, die Flüchtlinge in ihrer Mobilität einzuschränken. Es wurde den “galizischen israelitischen Flüchtlingen” die Benützung der Prager elektrischen Straßenbahn verboten.¹¹³ Allerdings wurde diese Verordnung nach einem Protest des Jüdischen Nationalvereins wieder ausgesetzt.

In der *Jüdischen Zeitung* wurden anfangs in zwei monatigen, später dann in monatlichen Abständen Tätigkeitsberichte des Armenambulatoriums veröffentlicht. Bis Ende Dezember 1915 hatten bereits 48 605 Patienten das Ambulatorium aufgesucht¹¹⁴. Bis Ende Dezember 1917 waren seit Beginn 112 687 Patienten behandelt worden. Die Interne Ambulanz hatte eine II., III., und IV. Ambulanz und die Kinderambulanz ein zweite Ambulanz dazu erhalten. Im Februar 1916 wurde eine zweite Frauenambulanz eröffnet. Einige Abteilungen mussten im Laufe der Jahre wegen Einberufung der Ordinarii (Dr. Alfred Adler, Dr. S. Steiner (Orthopädie), Dr. J. Sternberg (Interne IV)) zeitweise gesperrt werden. Auch nahm die Anzahl der pro Jahr behandelten Patienten gegen Ende des Krieges weiter ab.¹¹⁵

4.4 Galizien 1918

Am 9.2.1918 schloss die Ukraine mit den Mittelmächten einen Separatfrieden und am 3.3.1918 wurde der Friedensvertrag von Brest-Litowsk zwischen den Mittelmächten und Russland unterzeichnet. Als Galizien im Oktober 1918 aus Österreich-Ungarn ausschied, beanspruchten die Ukrainer Ostgalizien, während die Polen West- und Ostgalizien für sich beanspruchten. Eine kriegerische Auseinandersetzung folgte und Polen übernahm das alte Kronland als “Kleinpolen”. Diese Veränderungen und Neuordnungen waren für die Flüchtlinge Galiziens und der Bukowina eine Katastrophe. Der Staat für den sie ihre Heimat verlassen hatten, existierte nicht mehr, die Flüchtlinge wurden zu feindlichen Ausländern. Die Nachfolgestaaten, Polen und Ukraine, standen sich feindlich gegenüber. Außerdem kam es durch die polnische Bevölkerung zu zahlreichen

¹¹² Unsere Hilfsaktion. JZ, Nr.6(12.2.1915), S. 1-2.

¹¹³ Der Prager Magistrat und die “israelitischen” Flüchtlinge. JZ, Nr.8(23.2.1917), S. 1.

¹¹⁴ 7. Tätigkeitsbericht. JZ, Nr.3(21.1.1916), S. 3.

¹¹⁵ Berichte und Korrespondenzen. Wien XXIX. JZ, Nr.4(25.1.1918), S. 4.

furchtbaren Pogromen, so dass es den Flüchtlingen unmöglich gemacht wurde in ihre Heimat zurückzukehren. Die JZ, Nr.47(22.11.1918) forderte in einem Leitartikel daher den deutsch - österreichischen und den tschechoslowakischen Staat auf von einer Ausweisung der Flüchtlinge abzusehen. Die tschechoslowakische Regierung hatte nämlich angeordnet, dass die Flüchtlinge bis 1. Dezember 1918 ihr Staatsgebiet zu verlassen hätten. Ende 1918 befanden sich noch immer 17 000 Flüchtlinge aus Ostgalizien und der Bukowina in der Tschechoslowakei, da ihre Dörfer total zerstört und noch nicht wieder aufgebaut waren. Es bedurfte, nach einem Hilfsersuchen Alfred Engels in Namen des Jüdischen Nationalrates im tschechoslowakischen Staate, einer Intervention des Abgeordneten Heinrich Reizes beim tschechoslowakischen Gesandten in Wien, damit die Flüchtlinge solange in der Tschechoslowakei bleiben durften bis sie eine Möglichkeit zur Rückkehr in ihre Heimat hatten.¹¹⁶ Die Zionisten forderten außerdem in einem flammenden Appell betreffend die zahlreichen Pogrome in Polen, den amerikanischen Präsidenten Wilson auf, dass er

“dem polnischen Volke klar mache, daß es jeden Anspruch auf Freiheit verwirklicht hat, wenn es sich nicht reif und würdig für diese Freiheit erweist und wenn es die neue Aera [*sic*] mit einer Vergewaltigung und brutalen Verletzung der primitiven Grundsätze der Menschlichkeit gegenüber einer schwachen Minderheit beginnt”.¹¹⁷

Da von Seiten der Behörden, Sicherheitsorgane und Bürgermilizen keine Hilfe zu erwarten war, forderten die Zionisten die Organisation eines Selbstschutzes.¹¹⁸ Am 11.11.1918 wurden in Wien jüdische Offiziere und Soldaten Galiziens im Rahmen einer Massenversammlung gegen die Pogrome in Westgalizien aufgefordert sich dem Selbstschutzverein ihrer Heimat anzuschließen, die baldige Rückführung in die Heimat vorausgesetzt.¹¹⁹

5. Antisemitismus

Deutschland dachte den Krieg 1914 in wenigen Monaten siegreich beenden zu können, denn zu Weihnachten wollte man wieder zu Hause sein. Daher war das Land auch nicht auf einen längeren Krieg vorbereitet. Um diesen wirtschaftlich zu überleben, schlug Walther Rathenau dem

¹¹⁶ Rundschau. Jüdische Flüchtlinge im tschechoslowakischen Staate. JZ, Nr.46(15.11.1918), S. 5.

¹¹⁷ Pogrome in Galizien und Ungarn. JZ, Nr.45(8.11.1918), S. 3.

¹¹⁸ Die Pogrome gegen die Juden in Galizien. JZ, Nr.46(15.11.1918), S. 1.

¹¹⁹ Protestversammlung jüdischer Soldaten aus Galizien. JZ, Nr.46(15.11.1918), S. 5.

Kriegsminister die Bildung von Kriegsgesellschaften (Kriegsrohstoffabteilungen) vor. So sollten die Waffenproduktion und die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung im Hinterland sichergestellt werden.¹²⁰ Die lange Dauer des Krieges mit den vielen Toten und Verwundeten und eine durch verschiedene Ursachen begründete Lebensmittelknappheit führten bereits 1915 zu Äußerungen antisemitischer Kreise, wie “die Überbevölkerung des Arbeitsmarktes durch Ostjuden”, “die jüdische Vorherrschaft” in den Kriegsgesellschaften und die “jüdische Drückebergerei vor dem Kriegsdienst” an der Front.¹²¹

Schon im November 1914 bemerkte Fritz Mayer, Leutnant der Reserve im 17. Bayerischen Reserve Infanterie Regiment, in einem Brief über die beginnende antisemitische Hetze:

“und stärker als je lodert in uns die Liebe zum deutschen Vaterland. Daß leider Gottes in der Heimat die ehrlosen Stimmen der Verleumdung noch nicht verstummt sind, vermag uns nicht zu entmutigen.”¹²²

Fritz Mayer fiel am 19.7.1916 bei Fromelles, Nordfrankreich, in einer Schlacht gegen australische und britische Truppen, dekoriert mit dem Bayerisches Militärverdienstkreuz III. Kl. mit Schwertern, dem Eiserner Kreuz II. und der Bayerischen Silbernen Militärverdienstmedaille.

Ende 1915 fand ein Treffen antisemitischer Persönlichkeiten der Deutschvölkischen Partei, des Deutschvölkischen Schriftstellerverbandes, des Deutschen Wehrvereins und des Reichshammerbundes in Berlin statt, in dem die “Verwendung des umfangreichen belastenden Materials, das der Weltkrieg gegen die Juden ergeben hat” beraten wurde.¹²³ Das Ende des Burgfriedens 1915 bekamen auch die jüdischen Soldaten zu spüren. Ihnen wurden die Beförderungen mit den bekannten antisemitischen Ausreden verweigert. So z.B. dem Unteroffizier Hermann Horwitz, der im Juli 1916 mit 23 Jahren auf dem “Feld der Ehre” für Deutschland fiel und über den sein vorgesetzter Offizier schrieb:

“er besitzt in seinem Äußeren, in seinem ganzen Auftreten sowohl als Vorgesetzter als auch als Kamerad die Eigenschaften, die der Volksmund “jüdisch” nennt, in so hohem und ausgeprägtem Maße, dass sie direkt lächerlich wirken. Einem mit einem derartigen die

¹²⁰ Rosenthal Jacob, Die Ehre des jüdischen Soldaten, Frankfurt/Main 2007, S. 44.

¹²¹ *ibid.*, S. 47.

¹²² Kriegsbriege gefallener deutscher Juden, Sewald Verlag, Stuttgart 1961, S. 87.

¹²³ Enthülltes Geheimnis. JR, Nr.48(30.11.1917), S. 5.

Autorität schädigendem Gebrechen (!) behafteten Mann zur Beförderung zum Offizier vorzuschlagen war pflichtgemäß unmöglich”.¹²⁴

Wie enttäuscht die patriotischen jüdischen Soldaten über die unverständliche antijüdische Behandlung waren, beschrieb Gotthold Kronheim, Unteroffizier im 53. Feldart.-Regiment, in seinem Testament:

“Nach unseres Kaisers Ausspruch sollte es ja keine Parteien mehr geben, nur noch Deutsche, doch da Zurücksetzungen mir widerfuhren und Anerkennungen bisher versagt blieben, kann ich das nur auf das Konto meines Glaubens setzen.

Ich habe trotzdem meine Pflicht dem Vaterlande gegenüber getan [...].

Als deutscher Jude habe ich, soweit es in meiner Macht stand, das Vaterland verteidigt, ich wünsche ihm, daß es aus den Schrecknissen und Wirrsalen des Krieges als Sieger hervorgehe und endlich dazu übergehe Manneswert nach Tat und Kraft, nicht nach dem Glauben festzustellen ...”¹²⁵

Gotthold Kronheim, 28 Jahre, fiel am 19.11.1917 bei Paschendale in Flandern in der Dritten Ypernschlacht.

1916 richteten der Gründer des Reichshammerbundes und der Autor des “Antisemitischen Katechismus”, Theodor Fritsch, und der antisemitische Agitator und Mitglied des Reichshammerbundes, Alfred Roth, an den Kaiser und an die Abgeordneten und Staatsbeamten ein Schreiben, in dem sie die wirtschaftliche Notlage der Bevölkerung schilderten und die Schuld dafür den Kriegsgewinnlern und den Kriegsgesellschaften zuschoben. Der jüdische Einfluss müsse zurückgedrängt werden. Diese wiederholten Eingaben führten im Juni 1916 zu einer vom preußischen Kriegsministerium einberufenen Tagung, in der über die “Drückebergerei” der Juden referiert wurde. Obwohl das Kriegsministerium der Ansicht war, dass die “Staatsangehörigen jüdischen Glaubens ebenso zur Erfüllung ihrer Wehrpflicht herangezogen werden wie alle anderen Wehrpflichtigen”¹²⁶ kam es dann zum Erlass vom 11.10.1916.

¹²⁴ Rosenthal Jacob, Die Ehre des jüdischen Soldaten, Frankfurt/Main 2007, S. 49.

¹²⁵ Kriegsbriefe gefallener deutscher Juden, Sewald Verlag, Stuttgart 1961, S. 74-75.

¹²⁶ Rosenthal J., Die Ehre des jüdischen Soldaten, Frankfurt/Main 2007, S. 53.

5.1 Die Judenzählung. Der Erlass vom 11.10.1916

Am 11.10.1916 wurde vom preußischen Kriegsminister Adolf Wild von Hohenborn folgender Erlass herausgegeben:

„Fortgesetzt laufen beim Kriegsministerium aus der Bevölkerung Klagen darüber ein, daß eine unverhältnismäßig große Anzahl wehrpflichtiger Angehöriger des israelitischen Glaubens vom Heeresdienst befreit sei oder sich von diesem unter allen nur möglichen Vorwänden drücke. Auch soll es nach diesen Mitteilungen eine große Zahl im Heeresdienst stehender Juden verstanden haben, eine Verwendung außerhalb der vordersten Front, also in dem Etappen- und Heimatgebiet und in Beamten- und Schreiberstellen zu finden.

Um diese Klagen nachzuprüfen und ihnen gegebenenfalls entgegentreten zu können, ersucht das Kriegsministerium ergebenst um gefällige Aufstellung einer Nachweisung nach dem anliegenden Muster 1 und 2. Diese Nachweisungen wollen von den Armeekommandos, Armeeabteilungen, stellvertretenden Generalkommandos, General-Inspektionen und den General-Gouvernements in Warschau und Brüssel zusammengestellt bis zum 1.12.1916 dem Kriegsministerium eingereicht werden.“¹²⁷

Diesem Erlass beigelegt war ein Fragebogen für die “Nachweisung der beim Heer befindlichen (einschl. der noch vorhandenen vertraglich angenommenen Ärzte) wehrpflichtiger Juden” und für die “Nachweisung über noch nicht zur Einstellung gelangte, auf Reklamation zurückgestellte und als kr. u. [kriegsuntauglich] befundene Juden”.¹²⁸ Der Stichtag für die Zählung war der 1.11.1916.

Wie beleidigend und kränkend dieser Erlass war, zeigen Tagebuchaufzeichnungen jüdischer Soldaten im Felde. Am 2.11.1916 wurde Julius Marx¹²⁹, Unteroffizier in einem württembergischen Regiment und Träger des Eisernen Kreuzes, seit Kriegsbeginn an der Front, zu seinem Kompanieführer gerufen um seine Personalien aufzunehmen. Er schrieb in seinen Tagebuchaufzeichnungen:

¹²⁷ *ibid.* S. 63.

¹²⁸ *ibid.*, S. 63.

¹²⁹ Julius Marx (27.2.1888 Freudental - 17.10.1970 Zürich). <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/LABI/PDB.asp?ID=100431>. Letzter Zugriff: 8.7.2014.

“Was soll denn dieser Unsinn?! Will man uns zu Soldaten zweiten Ranges degradieren, uns vor der ganzen Armee lächerlich machen? Man schikaniert uns, befördert uns nicht, tut aber doch entrüstet, wenn sich dann mancher den Krieg lieber von der Etappe aus ansieht! [...] Pfui Teufel! Dazu also hält man für sein Land den Schädel hin”¹³⁰

Und er wunderte sich, dass ihm, dem “Gezählten”, an der Spitze seiner Männer marschierend, nicht von diesen der Gehorsam verweigert wurde.¹³¹

Auch andere jüdische Soldaten empfanden die Judenzählung als tiefe Beleidigung. So schrieb Georg Meyer, geboren 9.5.1873, Hauptmann im 4. bayerischen Feldartillerie-Regiment¹³², Inhaber der E.K.I. und II. am 29. Oktober 1916 in sein Tagebuch: “Das nach zwei Jahren großer Zeit und völliger Hingabe an unsere Heimat! Im Frieden würde ich den Abschied nehmen”. Georg Meyer fiel am 15. Dezember 1916 bei Verdun.¹³³

Rabbiner Georg Salzberger, Feldgeistlicher bei der V. Armee sah das Andenken der Gefallenen beschimpft und in ihrer Soldatenehre “tief gekränkt”. Er meinte aber auch, dass die Judenzählung etwas Gutes gehabt habe: “sie hat die Juden zusammengeschweißt”.¹³⁴

Der zionistische Standpunkt zur Judenzählung findet sich im *Bericht über die Plenarsitzung des Zentralkomitees vom 12.11.1916*. Er richtete sich auch gegen den Beschluss des Reichshaushaltsausschusses des Deutschen Parlaments vom 19.10.1916 betreffend die Erstellung einer “konfessionellen Statistik der in dem Kriegsgesellschaften beschäftigten Personen”. Man habe nichts anderes erwartet. Die Judenzählung bestätige nur die eigenen Ansichten über das “Wesen des Antisemitismus und seine Ausdehnung im deutschen Volke”. Eine Statistik ändere an der Beteiligung der Juden am Kriege nichts. Im Übrigen wird auf einen Artikel in der *Jüdischen Rundschau* verwiesen, in dem die “Empfindungen” der Zentralkomitees zum Ausdruck gebracht wurden.¹³⁵ Max Mayer (M. M.) nannte in diesem Artikel die Judenzählung einen “Schandpfahl” an den man die Juden stelle, der “selbst russischen Judenhetzern alle Ehre machen würde”. Er verglich die Statistik mit einem russischen Geheimbefehl, der von russischen Soldaten verlangte, ihre

¹³⁰ Marx Julius, Kriegs-Tagebuch eines Juden, Zürich 1919, S. 138.

¹³¹ *ibid.*, S. 139.

¹³² Gedenkbuch des Reichsbund jüdischer Frontsoldaten. Liste der im 1. Weltkrieg gefallenen Soldaten jüdischen Glaubens aus Berlin. http://denkmalprojekt.org/verlustlisten/vl_rjf_berlin_wk1_m.htm. Letzter Zugriff: 3.11.2015.

¹³³ Rosenthal J., Die Ehre des jüdischen Soldaten, Frankfurt/Main 2007, S.100.

¹³⁴ *ibid.*, S. 99.

¹³⁵ Vgl. Reinharz, J. (Hg), Dokumente zur Geschichte des Deutschen Zionismus 1882-1933 (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts; 37), Tübingen 1981, S. 189.

jüdischen Kameraden auszuspionieren. Die Juden sollten zwar gegen die “Zählung” protestieren, sie müssten sich aber nicht gegen die Unterstellung einer “spezifisch jüdischen Drückebergerei” rechtfertigen, denn “Sie ist eine ungeheuerliche Verletzung der Ehre und der bürgerlichen Gleichstellung des deutschen Judentums”. Die Hoffnung der deutschen Juden auf eine Besserung ihrer Stellung durch die Teilnahme am Krieg werde nicht erfüllt werden und nichts habe sich an der “tiefverwurzelten antisemitischen Grundstimmung” des deutschen Volkes geändert. “Es gibt nur einen Weg zur wirksamen Bekämpfung des Judenhasses [...] ein gemeinsames Territorium.” Anpassung und Assimilation seien nicht die richtigen Mittel gegen den Antisemitismus.¹³⁶

Die *Jüdische Zeitung* verlangte in ihrem Artikel “*Jüdische Drückeberger*” eine gerechte Zählung und zeigte auf, wie eine Statistik die Tatsachen verzerren kann. Die “Ostdeutsche Rundschau” z.B. brachte die Zahl der österreichischen Abgeordneten, die im Felde stehen: “Von den Zionisten keiner” hieß es abschließend. Allerdings, im Abgeordnetenhaus saß nur ein Mann, der sich zum Zionismus bekannte und der war 63 Jahre alt.¹³⁷

Die deutschen Juden konnten den Erlass nicht einfach hinnehmen. Aber der Protest gegen den Erlass der Judenzählung sollte diplomatisch sein und so wählte man einen Vertreter der VddJ (Verband der deutschen Juden), den Berliner Anwalt Oskar Cassel, um der deutschen Regierung den jüdischen Standpunkt zu unterbreiten. Cassel protestierte gegen die Einseitigkeit der Zählung und gegen die willkürliche Ausführung der Zählung. So wurden Frontsoldaten am Stichtag in das Hinterland abkommandiert und verwundete Soldaten wurden als Etappensoldaten gezählt, wenn sie nicht mehr an der Front kämpfen konnten.¹³⁸

Am 16.11.1916 erschien ein Ergänzungserlass des neuen Kriegsministers Hermann von Stein, der sich gegen die Ausdeutung des Erlasses vom 10.11.1916 im antisemitischen Sinn wandte. Juden dürften auch nicht zum Zwecke der Zählung aus ihren Stellungen entfernt werden, was allerdings weiterhin geschah. Außerdem blieb der Vorwurf der Drückebergerei weiter bestehen, weil es in Punkt 2 des Erlasses heißt:

“Sie (die Zählung) soll Unterlagen bieten, um Klagen und Beschwerden über Versuche der Juden, sich dem Heeresdienst zu entziehen, nachzuprüfen”.

Dieser neuerliche Erlass war der *Jüdischen Rundschau* allerdings nur mehr eine kurze achtzeilige Erwähnung auf Seite 3 am 1.12.1916 wert.

¹³⁶ M. M., Judenzählung. JR, Nr.43(27.10.1916), S. 1.

¹³⁷ Jüdische Drückeberger. JZ, Nr.43(3.11.1916), S. 1f.

¹³⁸ Rosenthal, S.69-70.

Martin Buber war übrigens der Meinung, dass nicht die Juden gegen die Judenzählung protestieren müssten, sondern die aufrechten Deutschen. Man solle nur zählen, denn die Juden würden ja auch sonst überall gezählt werden.¹³⁹ Es wurde tatsächlich weitergezählt: noch 1918 ließ der Admiral des Marinekorps, August von Schröder, die Juden in seiner Einheit zählen.

Bei der Hauptversammlung des *Zentralvereins Deutscher Staatsbürger Jüdischen Glaubens* am 4.2.1917 erklärte Geheimrat Oskar Cassel, Ehrenbürger von Berlin,¹⁴⁰ bezogen auf die Judenzählung:

“Wir werden auf die Judenzählung nach dem Kriege in würdiger und entschiedener Weise zurückkommen. Jetzt aber wollen wir zeigen, daß wir in Wahrheit Deutsche sind. Wir wollen nicht mit unserem Vaterland schmollen”.¹⁴¹

Und er bekannte sich auf das Innigste zu seiner deutschen Heimat:

„Dass wir unsererseits trotz allem frei, als freie deutsche Männer, als glaubenstreue und ihrem Glauben ergebene Juden auch in Zukunft während der ganzen Dauer dieses heiligen Kampfes unsere Pflicht tun werden bis ans Ende. In dieser Gesinnung möge uns dereinst auch im Frieden Freiheit und volle Einigkeit unter allen Deutschen beschieden sein, denn: „Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand. Blüh’ im Glanze dieses Glückes, blühe deutsches Vaterland.“¹⁴²

Das Ergebnis der “Judenzählung” wurde bis zum Kriegsende geheim gehalten. Wahrscheinlich wollten sich die deutsche Heeresleitung und der Kriegsminister nicht wegen der nicht bestätigten Vorwürfe blamieren.

¹³⁹ Judenzählung. In *Der Jude* Jg.1/1916, Nr.8. S. 564.

¹⁴⁰ https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Ehrenb%C3%BCrger_von_Berlin. Letzter Zugriff: 3.11.2015.

¹⁴¹ Hauptversammlung des Zentralvereines Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens. JR, Nr.6(9.2.1917), S. 5f.

¹⁴² Berliner Zeitung, 8.11.2015. Hundert Jahre Erster Weltkrieg. <http://www.berliner-zeitung.de/meinung/kolumne-hundert-jahre-erster-weltkrieg--5,10808020,28284742.html>. Letzter Zugriff: 27.10.2015.

5.2 Pogrome und Antisemitismus

Schon während des Krieges begannen die antisemitischen Aktivitäten, steigerten sich vor allem im Osten während und gegen Ende des “War of the Giants”¹⁴³ und waren mit Ende des Krieges nicht beendet. Der Zerfall der österreich-ungarischen Monarchie und die Schaffung neuer Nationalstaaten im Osten Europas brachten Unruhe in den vom Krieg zerrütteten Gebieten. Die Unzufriedenheit und die Not der Menschen suchten Schuldige und fanden sie schnell, die Juden. “Der Jude ist der Sündenbock für alles Unheil, welches einem Volk zustößt; nur in Zeiten materieller Bedrängnis und geistiger Verrohung erhebt der Judenhaß sein Haupt” schrieb Karl Emil Franzos¹⁴⁴. Vor allem in Polen und der Ukraine, auf den ehemaligen Gebieten Galiziens, in Rumänien und Russland fanden zahlreiche Pogrome statt. Antisemitische Aktivitäten wurden auch aus anderen Ländern wie Griechenland, Bulgarien, Frankreich und England berichtet. Die JZ und die JR berichteten von 1914-1918 in über vierhundert größeren und kleineren Artikeln über die Vorkommnisse in den verschiedenen Ländern ohne meistens allerdings auf die Hintergründe genauer einzugehen. Kriegereignisse und Schlachten sind nur durch die daraus resultierenden Folgen nachvollziehbar. Der Kampf gegen den Antisemitismus war (und ist) mühsam und wenig erfolgreich. Die JR vom 11.12.1914 zitiert auf Seite 5 in dem Artikel “Kriegsantisemitismus” den *Verein zur Abwehr des Antisemitismus*¹⁴⁵, der festgestellt hatte, dass sich die Antisemiten zurückhielten¹⁴⁶, blieben aber als Partei und als “völkisch-politische Weltanschauung” erhalten. Erst nach dem Krieg werde man feststellen können “ob das Stahlbad des Krieges [...] Religion und Rassenhaß endgültig hinweggespült haben wird.”¹⁴⁷

¹⁴³ Winston Churchill zu Lloyd George: “The War of the Giants has ended; the quarrels of the pygmies have begun”. In Rechter David, *The Jews of Vienna and the First World War*. Oxford/Portland, 2001/2008, S. 2. Ibid., Davies Norman, *White Eagle, Red Star: The Polish-Soviet War 1919-1920*, London 2003, S. 21.

¹⁴⁴ Franzos Karl Emil, *Im Cheder*. In *Erzähle, daß du dein Recht erweist. Ein Lesebuch zur jüdischen Geschichte*. Rothschild Th. (Hg), Frankfurt/Main 1992, S. 87.

¹⁴⁵ Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus wurde 1890 gegründet. Wöchentlich von 1891-1924 wurden vom Verein die “*Mitteilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus*” und von 1925-1933 als “*Abwehrblätter*” publiziert. <http://periodika.digitale-sammlungen.de/abwehr/start.html>. Letzter Zugriff: 28.1.2015.

¹⁴⁶ *Hammer*, Nr.298 (1914): “Eine Anzahl Zuschriften, die sich mit Beobachtungen über das Verhalten der Israeliten in Kriege befassen, können wir vorläufig nicht abdrucken, da von den Behörden strenge Weisung ergangen ist, während des Krieges jede Polemik gegen die Juden zu unterlassen”. In *Mitteilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus*, Nr.19 (3.12.1914), S. 133. “Für den inneren Frieden”. Gegen den Schriftleiter des “Hammer” richtet sich auch ein Schreiben des Generalkommandos vom 7.1.1915, der daraufhin verspricht, sich “jeder hetzerischen Tätigkeit gegen das Judentum zu enthalten”. Das Generalkommando gegen den “Hammer.” JR, Nr.5(29.1.1915), S. 4.

¹⁴⁷ Vermischtes. In *Mitteilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus*, Nr.19 (3.12.1914), S. 139-140. http://periodika.digitale-sammlungen.de/abwehr/Blatt_bsb00000923,00148.html. Letzter Zugriff: 28.1.2015.15.41.

Der Herausgeber der JR, Heinrich Loewe, schrieb 1915 unter dem Pseudonym "Maarabi" über den Einfluss des Krieges auf den Antisemitismus.¹⁴⁸ Er war der Meinung, dass der Antisemitismus nach dem Krieg noch stärker sein werde als bisher. Die Juden müssten ununterbrochen die Behauptungen der Antisemiten widerlegen und legten ein apologetisches Verhalten vor. Sie seien feige, also müssten sie mehr als ihre Pflicht tun. Sie seien eine "internationale Gesellschaft", daher müssten Verbindungen zwischen deutschen und nicht-deutschen Juden geleugnet oder abgeschwächt werden. In den Kriegsbriefen deutscher und österreichischer jüdischer Soldaten werde immer wieder über das gute Verhältnis der Soldaten zu den jüdischen Einwohnern der okkupierten Gebiete berichtet, was die einen als Befreiung von "schmachvollen russischen Joch", die anderen als Fraternisierung mit dem Feinde auslegten. Die Entschuldigung für das Verhalten werde damit begründet, dass orthodoxe Ostjuden es als ein Gott gefälliges Werk sehen, sich um die Glaubensgenossen zu kümmern.¹⁴⁹ "Maarabi" rief in seinem Artikel zum Kampf gegen den Antisemitismus auf mit dem "leidenschaftlichen Betonen unserer jüdischen Persönlichkeit". Es gäbe nur eine Waffe gegen den Antisemitismus, das Judentum. "Das Zusammenfassen aller jüdischen Kräfte zur großen Tat des neuen jüdischen Lebens in Palästina, an dessen Glanz und lebendigen Schaffen ein jeder Jude sein Teil hat, das bedeutet die Überwindung der furchtbaren Verachtung der Jahrtausende".¹⁵⁰

5.2.1 Gründe für Pogrome und Antisemitismus

Der Antisemitismus und die Pogrome sind keine Erfindung des 20. Jahrhunderts und auch nicht des Ersten Weltkrieges. Die Gründe, welcher Art auch immer, sind für rational denkende Menschen unverständlich. Während des Ersten Weltkrieges kamen noch einige "Gründe" für antisemitische Ausschreitungen dazu. Es waren keine religiöse Gründe. Die Hauptthematika waren Verrat, Spionage, Feigheit, Spekulation und Wucher.

¹⁴⁸ Antisemitismus. JR ,Nr.30(23.7.1915), S. 1-2.

¹⁴⁹ K. C. Blätter Mai/Juni, 1915, S. 395. *Bücher und Blätterschau: Kriegsbriefe deutscher und österreichischer Juden*. (Besprechung). K. C. Blätter (Zeitschrift des Kartell - Convents d. Verbindungen deutscher Studenten jüdischen Glaubens) waren eine Monatsschrift der im Kartell Convent Vereinigten Korporationen, die von 1910 bis Februar 1933 erschien. Der Kartell - Convent lehnte die zionistischen Bestrebungen ("Bestrebungen zur Lösung der deutschen Judenfrage außerhalb Deutschlands ab") und sahen die deutschen Juden als "einen durch Geschichte, Kultur und Rechtsgemeinschaft mit dem deutschen Vaterlande unlöslich verbundenen Volksteil" (Aus der Programmatik der K. C. Blätter. <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/2268830>. Letzter Zugriff: 21.4.2015).

¹⁵⁰ Antisemitismus. JR, Nr.30(23.7.1915), S. 1f.

5.2.1.1 Verrat und Spionage

Ende August 1914 fand die Schlacht bei Tanneberg zwischen Russen und Deutschen statt und Russland verlor wegen Fehler und Kompetenzstreitigkeiten der russischen Führung die Schlacht. Die antisemitisch russische Presse schrieb die Niederlage dem Verrat durch jüdische Soldaten zu.¹⁵¹ In der Monatszeitschrift *Rußkoje Bogatstwo* versuchte ein Redakteur eine Erklärung für den angeblichen Verrat der russischen Juden:

“Die russischen Juden kämpfen gegen Deutschland, das ihren Brüdern und Schwestern Bildung gab; sie kämpfen für Rußland, das ihnen diese verweigert. Darf man unter diesen Voraussetzungen erwarten, daß der patriotische Aufschwung der Juden zunehmen und erstarken wird, daß in ihren Seele keine anderen Gefühle und Stimmungen Platz greifen werden? Sie sind doch schließlich Menschen!”¹⁵²

Dieser wahrscheinlich wohl gemeinte Artikel warf ein Problem auf, da er einen eventuellen Verrat der Juden als logische Folge der schlechten Behandlung der Juden durch die Russen darstellte beziehungsweise entschuldigte und damit den Juden den Verrat am Vaterland als eine Tatsache unterstellte.

Immer wieder wurde den Juden, es dienten etwa 250 000 bis 300 000 Juden im Heer, von der russischen Presse vorgeworfen, Russland nicht genügend zu lieben und “staatsverräterische Neigungen” zu haben.¹⁵³ Zur besseren Überwachung der jüdischen Bevölkerung durfte z.B. in Witebsk nur noch Russisch korrespondiert werden, da es nicht genügend Zensoren gab.¹⁵⁴ Das Verbot des Jiddischen in Korrespondenz und Publikationen fand sich nicht nur in Russland, sondern auch in Frankreich. So wurden hier in Jiddisch erscheinende Zeitungen eingestellt, da zu wenig jiddisch sprechende Zensoren vorhanden waren.¹⁵⁵

Russische Militärzeitungen sprachen von angeblich erwiesenen Verrat gegen Russland durch die jüdische Bevölkerung, was zu einer Ausweisung der Juden aus Kurland führte¹⁵⁶. Es wurde

¹⁵¹ Pogrome in Bessarabien und Russisch-Polen. JR, Nr.41(16.10.1914), S. 3.

¹⁵² *ibid.*, S. 3.

¹⁵³ Zur gegenwärtigen Lage der Juden in Russland. JR, Nr.43(23.10.1914), S. 1.

¹⁵⁴ Momentbilder aus Rußland. JR, Nr.43(23.10.1914), S. 1f.

¹⁵⁵ Verbot jiddischer Druckschriften in Paris. JR, Nr.46(13.11.1914), S. 4.

¹⁵⁶ Vertreibung von 280 000 Juden aus den Gouvernements Kowno, Kurland und Suwalki. JR, Nr.26(25.6.1915), S. 1.

berichtet, dass das in Polen im Laufe der kriegerischen Ereignisse einmarschierende deutsche Heer von den Juden freudig begrüßt worden war, während sie für die Russen “nur räuberische Heereslieferungen-Geschäfte, Spionage und Verrat übrig” hätten.¹⁵⁷ Das sei um so unverständlicher, da ihnen doch von den Russen ”bereits seit fünf Jahrhunderten Gastfreundschaft [!] gewährt” worden wäre.¹⁵⁸

Der Vorwurf der Deutschfreundlichkeit und dem damit verbunden Landesverrat an Russland kam in einem Ereignis im September 1914 zum Ausdruck. Die JR berichtete darüber am 8.9.1916. In Mariampol (heute Litauen) wurden nach der Eroberung durch die deutschen Truppen ein Jude zum Bürgermeister und ein Pole zu seinem Gehilfen ernannt. Als die Russen die Stadt zurückeroberten denunzierte der Imam die Juden, “daß sie den deutschen Truppen freundlich entgegengekommen seien und sich in ihren Dienst gestellt hätten”. Der Bürgermeister und sein Gehilfe wurden vor ein Kriegsgericht gestellt und der jüdische Bürgermeister als Landesverräter zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Sein polnischer Gehilfe wurde freigesprochen. O. O. Grusenberg,¹⁵⁹ der Verteidiger von Beilis, gelang es einen russischen Unteroffizier als Zeugen zu finden, der die Loyalität des Bürgermeisters bezeugte. In einem neuerlichen Prozess wurde dieser nun freigesprochen.¹⁶⁰

Russische Agenten waren auch in England tätig und verbreiteten dort das Gerücht, dass Juden verkappte deutsche Spione seien und außerdem Schuld an den Niederlagen der russischen Armee hätten.¹⁶¹

Die Angst vor dem jüdischen Verrat trieb oft skurrile Blüten. So ordnete der Kommandant der 4. russischen Armee am 1.5.1915 den Rückzug von jüdischen Soldaten von der deutsch - österreichischen Front an. Laut JR wurden “37 Soldaten aus dem 68. Bataillon West-Marschewsky entfernt”. Ein anderer Kommandant befahl die “jüdischen Soldaten streng im Auge zu behalten”.¹⁶² Ein Tagesbefehl des russischen Oberkommandierenden Nikolai Nikolajewitsch lautete 1915:

¹⁵⁷ Kossowski Wl., Die Ausrottung der Judenschaft Rußlands. In *Jüdisches Archiv*, Jänner 1916, S.16. Schlacht bei Kuschi (NW von Schauli). Die Niederlage der Russen wurde den Juden angelastet und eigens für diesen Fall eine Märchen publiziert. In der Nacht auf den 28.4.1915 fand ein Überfall auf ein ruhendes russisches Infanterieregiment statt, die Bevölkerung empörend verräterisch, insbesondere die Juden. Sie versteckten Deutsche in den Kellern und zündeten Kuschi von allen Seiten her an, Überfall auf das Haus des Kommandanten. Folgen: “Es wird befohlen, alle Bewohner des Ortes, die mit der empörenden Angelegenheit in Beziehung stehen, dem Feldgericht wegen Vaterlandsverrat auszuliefern. Die einflußreichen Einwohner werden nach Sibirien verbannt werden”.

¹⁵⁸ Wie Menschikow hetzt. JR, Nr.32(6.8.1915), S. 3.

¹⁵⁹ Oscar Ossipovitch Grusenberg (1866-1940) war der Verteidiger von Mendel Beilis 1913.

¹⁶⁰ Zur Legende des jüdischen Landesverrats in Rußland. JR, Nr.36(8.9.1916), S. 4.

¹⁶¹ Londoner Brief. JR, Nr.2(14.1.1916), S. 4.

¹⁶² Vgl. Die Juden Russlands-ein politisches Problem. JR, Nr.9(3.3.1916), S. 2.

“Unsere Kriegserfahrung hat uns die feindselige Gesinnung der jüdischen Bevölkerung in Galizien, der Bukowina und Polen kennengelernt [...] Um nun künftig die armen Einwohner gegen die jüdische Spionage, die an der ganzen Front betrieben wird, in Schutz zu nehmen, hat der höchste Befehlshaber des russischen Heeres beschlossen, sämtliche Juden aus den vom Kriege berührten Gegenden zu entfernen. Sobald die russischen Truppen irgend einen Ort besetzen, ist dieser ungesäumt von den Juden zu räumen.”¹⁶³

Russland evakuierte die Juden aus den an der Front liegenden Gebieten, ”nachdem die sechs monatige Kriegsführung uns überzeugt hat, dass die jüdische Bevölkerung uns gegenüber illoyal und verräterisch aufgetreten ist und für die Mitbevölkerung keine Sympathien hat”¹⁶⁴, um Verrat zu vermeiden und schickte man sie in verschlossenen Waggons kreuz und quer durchs Land. Kein Gouvernement wollte sie. Die Juden wurden außerdem beschuldigt, “mit dem Patriotismus Handel zu treiben um [...] Gleichberechtigung zu erlangen”.¹⁶⁵

Nicht nur in Russland auch in Böhmen konnte wie in Komotau (Nordböhmen) im deutschnationalen “Deutsche Volksblatt” antisemitische Hetze ohne Einschreiten der Zensur betrieben werden. Den Juden wurde Vaterlandsverrat und Wucher vorgeworfen und die Bevölkerung faktisch zu Gewalttätigkeiten aufgerufen.¹⁶⁶

5.2.1.2 Feigheit

Der Vorwurf der jüdischen Feigheit zog sich durch den gesamten Krieg und in vielen Ländern, Russland und Deutschland in vorderster Linie, und gipfelte in der “Judenählung” 1916. Der Krieg hatte kaum begonnen und schon hieß es in einer anonymen Zuschrift an die stellvertretende 6. Infanteriebrigade in Landau i. d. Pfalz:

“es wurde nämlich [...] auch an der Tüchtigkeit und Verlässlichkeit von Heeresangehörigen jüdischer Konfession gezweifelt und der schwere Vorwurf erhoben, daß viele von ihnen Mittel und Wege wußten, sich dem Dienst in der Front zu entziehen”.

¹⁶³ Die Juden Osteuropas und ihre Dichter. JR, Nr.22(28.5.1915), S. 2.

¹⁶⁴ Juden im Kriege. Denkschrift des jüdischen Sozialistischen Arbeiterverbandes Poale Zion an das internationale Sozialistische Bureau, Den Haag ²1917, S. 47.

¹⁶⁵ Die Juden Russlands-ein politisches Problem. JR, Nr.9(3.3.1916), S. 6.

¹⁶⁶ Preßhetze in Komotau. JZ, Nr.11(15.3.1918), S. 4.

Die Antwort der 6. Infanteriebrigade ist beispielgebend für die Abwehr dieses antisemitischen Vorwurfs:

“Wer aus konfessioneller Unduldsamkeit andere verdächtigt, hält schlecht zu seinem Kaiser, dessen Worte heute allen voranleuchten muß: “Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche”¹⁶⁷

Auch die Jüdische Legion kämpfte gegen der Vorwurf der Feigheit, die sie durch ihren Einsatz in den Kämpfen in Gallipoli 1915 widerlegen wollte und konnte. Joseph Trumpeldor, einer der tapferen, mutigen und pflichtbewussten jüdischen Offiziere in diesen Kämpfen, beantwortete den Vorwurf in seinem Tagebuch: “Ein jüdischer Offizier fürchtet keine Gefahr und kann auch auf seinem Pferde sterben”¹⁶⁸

5.2.1.3 Spekulation und Wucher

Ein Grund für Pogrome war die Verdächtigung von Spekulationen. Der Sold der Soldaten im Ersten Weltkrieg wurde bar ausbezahlt und so kam es zu Engpässen beim Kleingeld. In einem Brief aus Kiew wurde berichtet, dass dort ein Mangel an Kleingeld herrschte. Angeblich hätten die Juden das gesamte Kleingeld aufgekauft und verborgen. Das wiederum habe zu einem Preisanstieg bei Fleisch und Brot geführt.¹⁶⁹ Ähnliche Gerüchte wurden auch in Reval (heute Tallin, Estland) verbreitet und die Synagoge wurde nach den angeblich hier vergrabenen Münzen durchsucht.¹⁷⁰ Ende Jänner 1916 kam es in Moskau unter dem offiziellen Vorwand der Ausweisung nicht wohnberechtigter Juden zu Hausdurchsuchungen und Verhaftungen. Die tiefere Gründe für die Aktionen waren die angeblichen Spekulationen und die Hauptschuld an der Lebensmittelteuerung.¹⁷¹

¹⁶⁷ Kriegsantisemitismus. JR, Nr.50(11.12.1914), S. 5.

¹⁶⁸ Trumpeldor Josef, Tagebücher und Briefe. Berlin 1925, S. 119.

¹⁶⁹ Brief aus Kiew. JR, Nr.2(21.1.1916), S. 3.

¹⁷⁰ Aus einem Privatbrief aus Reval. JR, Nr.3(28.1.1916), S. 3.

¹⁷¹ Jagd auf Juden in Moskau. JR, Nr.7(18.2.1916), S. 3.

5.3 Antisemitismus in einigen Krieg führenden Ländern

In fast allen Krieg führenden Ländern, sowohl der Entente als auch der Mittelmächte, kam es im Laufe des Krieges zu antisemitischen Hetzreden oder -schriften und vor allem im Osten, wie in Russland, Polen und Rumänien, zu Ausschreitungen und zu Pogromen.

5.3.1 Österreich

Auch in Österreich wurde antisemitisch mit den typischen Klischees gehetzt. Eine solche antisemitische Hetzrede mit der entsprechenden Wortwahl bezogen auf die Juden (schrankenlose Habgier, Gewinnsucht, Fremdvolk) hielt der Gemeinderat Leopold Kunschak am 16.6.1918 beim *Deutschen Volkstag* in Wien. Eine Rede, die, wie es hieß, im Interesse des Burgfriedens von der liberalen Presse nicht publiziert wurde. Allerdings fand sie sich in der *Reichspost* Nr. 273 und als Teil eines Briefes im "Briefkasten der Redaktion" der *Jüdischen Zeitung* Nr.26 abgedruckt und da heißt es:

"Während unsere Söhne und Brüder, die Väter zahlreicher Familien an der Front kämpfen und ihr Blut vergießen, führen wir im Hinterlande einen erbitterten Kampf nicht nur gegen die Hydra des slavischen Hochverrates, sondern auch gegen die Hydra des Judentums, da s mit schrankenloser Habgier und Gewinnsucht unsere Bevölkerung ausbeutet und bewuchert. Dieses Fremdvolk hat unser gesamtes wirtschaftliches Leben dem Ruin zugeführt. Die Gemeinden, die Länder und der Staat seufzen unter der Last der Opfer, die ihnen der Krieg und diese unverschämte Preistreiberei auferlegt haben; [...] Draußen im Felde verbluten unsere Söhne und Brüder und die, die im Hinterlande geblieben sind, weil [...] die jüdischen Kettenhändler die Nahrungsmittel unerreichbar machen. Und damit diese Verbrecher am deutschen Volke straflos ausgehen, hat man Zentralen gegründet, die ihrem Treiben den Deckmantel der Legalität verleihen sollen, die aber nicht andere sind, als der legalisierte Wucher selbst."¹⁷²

Im *Grazer Tagblatt* wurde gegen Juden und Italiener gehetzt. Es wurde ein Artikel veröffentlicht, bei dem es um Holz aus Kärnten geht, "Hände weg von Kärntens Wald und Holz"

¹⁷² Der Deutsche Volkstag in Wien. Reichspost Nr.273 (17.6.1918), S. 4-5. Briefkasten der Redaktion. Neugieriger. JZ, Nr.26(28.6.1918), S. 8. Kunschak war trotz dieser antisemitischen Gesinnung jahrelang Mitglied des Wiener Gemeinderates, Obmann der ÖVP und nach dem 2. Weltkrieg acht Jahre lang Präsident des Nationalrates.

mit dem Untertitel “Was tut uns Not?”¹⁷³ Es heißt unter anderem “über diese Schädlinge, über Italiener und Juden, muß volle Klarheit herrschen!” Die Juden hätte gewusst, wie sie sich “den größten Teil der Kriegslieferungen” sichern konnten und hätten “in verwerflicher Habgier und Gewinnsucht die Not des Staates weidlich ausgebeutet “. Das Volk müsste hungern, was “in letzter Linie dem vollkommenen Versagen unserer jüdischen Wucherzentralen zu verdanken” sei. Denn “die lieben Hebräer [? ...] haben unseren ganzen Kriegsjammer am Gewissen!” Hier auch wieder die Schuldzuweisung an die Juden, den Weltkrieg verursacht zu haben. Die Verbindung zwischen Italiener und Juden wurde im *Grazer Tagblatt* (“Hände weg von Kärntens Wald und Holz!”) so erklärt, dass die Juden “eine den Italienern sinn- und stammverwandte Rasse” seien. In dieser Ausgabe der Zeitung wird auch eine Verbindung zwischen Feigheit und Kriegsgewinner gebracht:

“Wir kennen sie ja alle, es sind die gleiche Juden, die in angeborener und anezogener Feigheit - soweit sie eingerückt sind - als tapfere Helden das Hinterlandes die verschiedensten Kommanden beglücken; die es so gut verstanden haben, den besseren Teil im Kriege, die Rolle der Kriegsgewinner, zu übernehmen ...”¹⁷⁴

Viele jüdische Untertanen der österreich - ungarischen Monarchie konnten nur Jiddisch sprechen, lesen und schreiben. Seit bereits hundert Jahren waren aber offizielle Schriftstücke in hebräischer Sprache verboten. Der Abgeordnete Dr. Benno Straucher hatte im Juni 1917 einen Antrag zur Aufhebung der veralteten Hofkanzleidekrete bezüglich des Verbotes der hebräischen Sprache in Schriftstücken eingebracht. Dieser Antrag war ignoriert worden. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 19.2.1918 stellte er erneut den Antrag zur Aufhebung der Dekrete vom 22.10.1814 Nr.1106, J.G.S. und vom 19.2.1816 Nr.938, J.G.S.¹⁷⁵ Er begründete den Antrag damit, dass die “formelle Geltung der vorzitierten Hofkanzleidekrete ebenso ungerecht, unbegründet, als für die Judenschaft kränkend und nachteilig ist und es völlig unbegreiflich und unfassbar erscheint,

¹⁷³ Rundschau: Ein Beispiel für viele. JZ, Nr.22(31.5.1918), S. 3. Es wurden nur Teile des Artikels aus dem *Grazer Tagblatt* übernommen. Hände weg von Kärntens Wald und Holz. Grazer Tagblatt, Nr.136(19.5.1918), S. 12.

¹⁷⁴ Hände weg von Kärntens Wald und Holz! Grazer Tagblatt, Nr.129(12.5.1918), S. 7.

¹⁷⁵ Das Verbot des Jiddischen wurde am 4.10.1781 erlassen: ”... dass den Juden der Gebrauch ihrer aus dem Hebräischen und Deutschen zusammengesetzten, mit chaldäischen Worten vermischten Sprache dergestalt untersagt werde, dass die Juden in allen Verbindungen nach sich ziehenden, sowohl gerichtlichen, als außergerichtlichen Handlungen usw. sich keiner anderen Sprache als der deutschen oder böhmischen bedienen sollen” (Müller 1903:179). In Nekula, M. et al. (Hg), *Franz Kafka im sprachnationalen Kontext seiner Zeit: Sprache und nationale Identität in öffentlichen Institutionen der böhmischen Länder*. Köln 2007, S. 75.

daß der Gebrauch einer bei einem 14 Millionen Volke geltenden Schrift und Sprache [...] verboten sein soll”.¹⁷⁶ Dr. Straucher hat die endgültige Aufhebung dieser Dekrete 1967 nicht mehr erlebt.¹⁷⁷

An der Universität Wien war es im Laufe der der Zeit immer wieder zu antisemitischen Aktionen gekommen. Am 5.3.1918 wurde an den Unterrichtsminister eine Anfrage Dr. Jerzabeks¹⁷⁸ bezüglich “ der Überflutung der Wiener Hochschulen [...] mit jüdischen Hörern” gerichtet. Es wurde ein Numerus clausus für Juden verlangt, zur “Wahrung der Rechte der arischen Studentenschaft und Hintanhaltung ihrer Verdrängung durch semitische Eindringlinge”. Der Redakteur der JZ fragte sarkastisch ob das “von Feindesliebe durchdrungene Christlichsoziale Christentum [...] das Erbe Rußlands” antreten wolle.¹⁷⁹ Ein Monat später berichtete die JZ bereits von einem ersten Schritt gegen jüdische Studenten, einem Erlass der Universitätsbehörde in Wien, dass wegen “Platzmangels” galizische Studenten vom Medizinstudium ausgeschlossen werden sollten, was besonders die jüdischen Flüchtlinge traf. Dieser Ausschluss erinnerte an die “Ostjudensperre” an einigen deutschen Universitäten.¹⁸⁰ Der Dekan der Medizinischen Fakultät, der Hygieniker Prof. Arthur Schattenfroh, ließ am 10.8.1918 an der Fakultät eine 5-Punkte Verlautbarung an das Schwarze Brett hängen, die einem Numerus clausus, oder wie ihn ein ungenannt gebliebener Mediziner (Dr. M.) treffend als Numerus antisemiticus bezeichnete, im Studienjahr 1918/1919 für die Studierenden der Kronländer (Galizien, Bukowina), die eigene Universitäten haben, bedeutete.¹⁸¹

Die Pogromagitation zog weite Kreise. Am deutsch-nationalen Volkstag in Wien im Juni 1918 hatte Kunschak antisemitische Hetzreden gehalten. Beim Volkstag in Bruck an der Mur hatte der Probst von Bruck von den Juden als innere Feinde des deutschen Volkes gesprochen. Dr. Jerzabek folgte bei der Eröffnungssession des Parlaments mit der Behauptung, dass die Juden

¹⁷⁶ Zum Verbot der hebräischen Schrift in Österreich. JR Nr.9.(1.3.1918), S. 5.
Aus dem Abgeordnetenhaus. JZ, Nr.8.(22.2.1918), S. 1.

¹⁷⁷ In der Regierungsvorlage vom 19.1.1967 wurde im Ersten Rechtsbereinigungsvorbereitungsgesetz das Hofkanzleidekret vom 22. Oktober 1814, JGS. Nr.1106 über die Ungültigkeit hebräisch oder jüdisch geschriebener Urkunden österreichischer Untertanen und das Hofdekret vom 19. Juli 1816, JGS. Nr.1266 über die Gültigkeit der von Ausländern hebräisch oder jüdisch geschriebenen Urkunden außer Kraft gesetzt, sofern sie als Bundesrecht noch in Geltung standen. http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XI/I/I_00365/imfname_308693.pdf. Letzter Zugriff: 5.3.2015.

¹⁷⁸ Anton Jerzabek (1867-1939), Arzt, Christlich-soziale Partei, Gründer des Antisemitenbundes.

¹⁷⁹ Vgl. Aus dem Abgeordnetenhaus. JZ, Nr.11(15.3.1918), S. 4.

¹⁸⁰ Ausschluß der galizischen Studenten von der Universität. JZ, Nr.16(19.4.1918), S. 2.

¹⁸¹ Der Numerus clausus an der Wiener medizinischen Fakultät. JZ, Nr.34(23.8.1918), S. 2.

an der derzeitigen Missständen in Österreich Schuld hätten.¹⁸² Der Krieg ging seinem Ende zu. Hatte man die Juden zu Kriegsbeginn der Kriegshetze beschuldigt, beschuldigte man sie jetzt der “Agitation für einen faulen Frieden”.

Die humoristische Wochenschrift “Die Muskete” griff das Thema der Geldgier auf und verspottete die Juden mit eindeutig antisemitischen Karikaturen und Texten. Im Beiblatt “Der Muskete” vom 4.7.1918, Nr.666, Band XXVI findet sich eine Karikatur, die die “galizische Frage” behandelt (Abb. 5). Den beiden verzerrt dargestellten Männern im Kaftan ist es unerheblich, wer die Herrschaft im Lande hat, ihnen ist nur das Geschäft wichtig. In derselben Ausgabe wird im “Briefkasten der Schriftleitung” unter “Nebbich” behauptet, dass nur die deutschnational-sozialistische Arbeiterpartei erkennt, dass die international-sozialistische Partei ausschließlich für die *Alliance Israélite* arbeite und dass alle jüdischen Banken und Börsengrößen sozialdemokratische wählten.

5.3.2 Polen

In Polen fanden seit Kriegsbeginn Pogrome statt. Die Juden wurden vertrieben, misshandelt und ermordet. Die polnische Presse war bis auf wenige Ausnahmen, jüdenfeindlich eingestellt, was sogar bis zur bildlichen Darstellung eines Ritualmordes führte (*Wiarus Polski*).¹⁸³ Während die russische Intelligentsia die “Aufwiegelung zu Pogromen als eine Schande und Schmach” betrachtete, stellte sich, wie Georg Brandes in seinem Artikel “Aufwiegelung zu Pogromen in Russisch-Polen” im Kopenhagener “*Politiken*” berichtete, die polnische Intelligentsia an die Spitze der antijüdischen Bewegung.¹⁸⁴

Die Juden Polens wurden auch von den Russen grausam misshandelt. Der Feldrabbiner Dr. Arthur Levy berichtete 1915 aus Polen in “*The American Hebrew*” von Vergewaltigungen, Verschleppungen und ausgeraubten und niedergebrannten Häusern durch Russen und Kosaken. “Ich habe Fakten an Fakten gereiht, die sich zu einer schreienden Anklage verdichten müssen gegen eine brutale Barbarei, die Entsetzlichkeiten verübt, von denen man sich nicht vorstellen kann, wie Menschenhirne sie ausdenken und Menschenhände sie vollführen können”.¹⁸⁵

¹⁸² Pogromagitation in Österreich und Ungarn. JR, Nr.30(26.7.1918), S. 2.

¹⁸³ Aufwiegelung zu Pogromen in Russisch-Polen. JR, Nr.11(12.3.1915), S. 1-2.

¹⁸⁴ *ibid.*, S. 1-2.

¹⁸⁵ Die Leiden der Juden in Polen. JR, Nr.6(15.2.1915), S. 1.

Hermann Bernstein, Journalist und Übersetzer, versuchte eine Erklärung der vielen Pogrome gegen die Juden in Russisch-Polen zu finden. Er schrieb 1915, dass die von den Russen versprochene Autonomie Polens sowohl Polen und als auch Juden gleichermaßen begeistert habe. Man hätte gedacht, dass die Missverständnisse zwischen beiden Völkern "vergessen" sein würden. Aber die Polen setzten weiter antisemitischen Handlungen. Die Rechte der Juden könnten von den Polen nicht respektiert werden, erklärte eine polnische Zeitung. Die Deutschen besetzten einen Teil Russisch-Polens und die polnischen Führer gaben die Parole "Die Schuld auf die Juden" heraus, um die Juden zu kompromittieren und um ihre eigene Treulosigkeit nicht so augenfällig werden zu lassen. Gerüchte wurden mit Hilfe der polnischen Presse verbreitet: Juden sind Spione, vergiften Brunnen um die russischen Soldaten zu töten, sie geben den deutschen Luftschiffen Signale usw. Diese unsinnigen Gerüchte wurden auch in der russischen Armee verbreitet und waren die Ursachen vieler Pogrome und Hinrichtungen. Bei der jüdischen Bevölkerung kam die sprachliche Ähnlichkeit von Jiddisch und Deutsch, die Unkenntnis des Russischen, ihre Kleidung und ihr Leben im Ghetto dazu. Außerdem war es ihnen nicht erlaubt Komitees, die sie den Behörden gegenüber vertreten hätte können, zu gründen. Sobald die Deutschen eine Stadt übernahmen, wurden die Juden gezwungen Komitees zu bilden und mussten Nahrungsmittel an die Deutschen abliefern. Wenn die Russen zurückkamen, wurden die Juden als Verräter und Spione von den Polen bei den russischen Behörden angezeigt und es wurde behauptet, dass sie sich weigerten die Russen mit Nahrungsmittel zu versorgen oder Geld der Soldaten zu wechseln. Bernstein zitierte Augenzeugenberichte und Briefe, so einen Pogrombericht aus Tarnobrzeg, und die detailgetreue Schilderung eines jüdischen Landwehrmannes, wie es zur Vertreibung der Juden durch die Russen aus Skierniewiece (Stadt an der Frontlinie zwischen Russen und Deutschen) kam und was auf dem Todesmarsch nach Warschau geschah. Die Juden, die nach Skierniewiece zurückkehrten, fanden ihre Häuser und Geschäfte von Polen übernommen. Die Zivil und Militärbehörden forderten die Juden auf "die Sache vor Gericht" zu bringen und "stellt Zeugen, um zu beweisen, daß die Häuser und Warenlager euch gehören". "Wie konnten sie Zeugen auftreiben, wo die Juden vertrieben und die polnischen Zeugen selbst die Räuber waren?" fragte der Erzähler und nannte das einen "grausamen Witz".¹⁸⁶

1918 nahmen die polnische Judenhetze und die Pogrome zu. Am 16. und 17. April 1918 kam es zu blutigen Ausschreitungen in Krakau¹⁸⁷. Immer wieder verglichen die Redakteure der *Jüdischen Zeitung* das antisemitische Verhalten der Polen und Rumänen mit dem des zaristischen Russlands. Sie verlangten "Schutz für die österreichischen Juden gegen die Uebergiffe [*sic*] des

¹⁸⁶ Vgl. Bernstein, H., Die Tragödie Israels in Polen. JR, Nr.12(19.3.1915), S. 1f.

¹⁸⁷ Blutige Exzesse in Krakau. JZ, Nr.17(26.4.1918), S. 1.

Pöbels irgendeiner Nation, Schutz gegen unverfrorene Verhetzung, gegen die physische Bedrohung.” Ing. Robert Stricker vom Jüdischen Nationalverein hatte an den Innenminister, Graf Troggenburg, ein Schreiben gerichtet, indem er von den Exzessen gegen Juden in Krakau berichtete und Schutz forderte. Troggenburg versprach eine Besserung der Situation.¹⁸⁸ Die *Jüdische Rundschau* hinterfragte die Ernsthaftigkeit der Versprechungen der österreichischen Regierung im Bezug auf die Anerkennung der jüdischen Nationalität in Österreich, wenn die Regierung nicht im Stande sei ihre Bürger zu schützen.¹⁸⁹ Wegen der Exzesse in Galizien hatte in einer Interpellation an den Ministerpräsidenten und an den Minister des Inneren der Abgeordneten Dr. Benno Straucher schon am 15.3.1918 gefragt: “sind denn die Juden in Österreich wirklich vogelfrei?” und verlangte die Verursacher “ohne Ansehen der Person zur Verantwortung und Strafe zu ziehen”.¹⁹⁰

Zu den Pogromen in Krakau bestätigte ein polnischer Offizier in einem Schreiben an die Redaktion der *Jüdischen Zeitung* zwar die Ausschreitungen, meinte aber, dass die Juden Krakaus möglicherweise selbst Schuld an den “christlichen Exzessen” durch ihre “unwürdigen Assoziationsbestrebungen” seien.¹⁹¹ Der Artikel der *Jüdischen Zeitung* mit der Beschreibung der “antisemitischen Exzesse” in Krakau wird, wie die JZ berichtet, in dem Artikel “Brotfrage und Judenfrage” von der Wiener Zeitschrift “*Polen*”¹⁹² als “Attentat auf den guten Namen der polnischen Nation” gesehen.¹⁹³ Die Antwort des Redakteurs in der JZ, die teilweise zensuriert wurde, verurteilte mit scharfen Worten den polnischen Antisemitismus und konfrontierte die Zeitschrift mit einigen rezenten Geschehnissen. Man lasse nicht auf sich herumtrampeln und Loyalität heiße nicht, “daß man sich prügeln läßt und dann die Hand küßt, die einen schlug”. Eine “solche Sklavengesinnung” dürfe “dem jüdischen Volk nicht mehr zugemutet werden”.¹⁹⁴

Ein Sammelsurium an Gründen für ein Pogrom fand sich in den Agitationsaufrufen der sogenannten Befreiungsarmeen in Warschau und Lodz Mitte 1918:

“Dem polnischen Volk droht große Gefahr! Die Macht im Land übt eine fremde Macht aus!
Eine fremde Macht zerstört unseren Boden, unsere Kräfte, unsere Arbeitsstätten [...]

¹⁸⁸ Intervention der Zionistischen Organisation und des Jüdischen Nationalvereins. JZ, Nr.17(26.4.1918), S. 1.

¹⁸⁹ Pogrom in Galizien. JR, Nr.17(23.4.1918), S. 1.

¹⁹⁰ Eine Interpellation über die galizischen Judenexzesse. JR, Nr.15(10.4.1918), S. 6.

¹⁹¹ Zu den Krakauer Vorfällen. JZ, Nr.19(10.5.1918), S. 3.

¹⁹² Vgl. Brotfrage und Judenfrage. Polen, Nr. 175(10.5.1918), S. 151-155.

¹⁹³ Blutige Exzesse in Krakau. JZ, Nr.17(26.4.1918), S. 1.

¹⁹⁴ Attentat auf den guten Namen. JZ, Nr.20(17.5.1918), S. 4.

jüdische Banden plündern Polen! Durch ihre Hände nimmt die Okkupationsmacht alles, was sie will. In dem Bestreben die Spuren dieser vernichtenden Arbeit zu verwischen, säen die Juden Unfrieden zwischen uns, [...] organisieren den Bürgerkrieg [...]. Mit den jüdischen Intrigen muß einmal aufgeräumt werden! [...] Für die unverschämte, vernichtende Politik werden die Juden die Strafe erhalten, die ihnen die Befreiungsarmee erteilen wird. Achtung Polen! Gott ist unser Zeuge, daß wir nicht Blut vergießen wollen, aber vergegenwärtigen wir uns, was für Niederlagen unser Vaterland erwartet, falls wir nicht dieser jüdischen Frechheit ein Ende machen. Die Befreiungsarmee”.¹⁹⁵

“[...] diese jüdischen Scheusale bahnen sich den Weg zur finanziellen und politischen Karriere der Herrn Trotzki [...] Man muß diese Bande vertilgen! [...] Das polnische Volk versteht, daß der Jude die Lebenssäfte aussaugt [...] Zum Kampf Polen! Schütz unser Land, Polen!”¹⁹⁶

In Lodz wurden diese Aufrufe in polnischen Zeitungen mit dem Kommentar abgedruckt: “Der Inhalt der Aufrufe entspricht der Stimmung der polnischen Massen”. Den jüdischen Zeitungen war es allerdings per Zensur verboten darüber zu schreiben und zu kommentieren.¹⁹⁷

Im Oktober 1918 kam es zu schweren täglichen antijüdischen Ausschreitungen in Warschau und am 21.10.1918 zu einem Pogrom.¹⁹⁸ Die Pogromproklamationen sprachen von Spekulationen und Denunziationen und “Nieder mit den jüdischen Intrigen! Nieder mit dem Bolschewismus! Es lebe das polnische Volk und das vereinigte demokratische judenfreie Polen!”¹⁹⁹ Immer öfter wandte sich die Hetze gegen den Bolschewismus. Das “Exekutivkomitee der polnischen Republikaner” ließ die Juden wissen:

“Ich versichere euch Juden, getaufte und ungetaufte, daß ich auf eure verräterischen Machenschaften Achtung geben werde und auf eure Fürstenbergs, Radeks, Bronsteins, Trotzkis, Apfelbaums, usw. Was habt ihr in Rußland angerichtet? Ihr habt es gewagt Tausende von Todesurteilen gegen uns Polen herauszugeben, ihr habt unsere Brüder

¹⁹⁵ Der Kampf der Polen gegen die Juden. JR, Nr.24(14.6.1918), S. 1.

¹⁹⁶ ibid., S. 1.

¹⁹⁷ ibid., S. 1.

¹⁹⁸ Blutige Ausschreitungen gegen Polen in Warschau. JR, Nr.43(25.10.1918), S. 4.

¹⁹⁹ Judenhetze in Polen. JR, Nr.43(25.10.1918), S. 4.

ermordet, mit unerhörter Grausamkeit habt ihr ihnen die Augen ausgestochen [...] Ihr seid dann hierher nach Polen gekommen, um das unabhängige Polen in einem Teich von Blut zu ertränken”!²⁰⁰

Pogrome fanden auch in anderen Städten Polens statt und die jeweiligen Motto waren ähnlich. Im November 1918 in Przemysl lautete das Motto der Polen “Przemysl muß von den Juden befreit werden” und in Trzebinia “Hinaus mit den Juden”.²⁰¹

5.3.3 Russland

In der russischen Zarenarmee herrschte starker Antisemitismus, der auch vor einer Hetze gegen russisch-jüdische Kriegsgefangene nicht Halt machte. So berichteten in der russischen Zeitung *Ruskij Invalid* (29.5.1915) aus deutscher Kriegsgefangenschaft entflozene Russen von den verheerenden Zuständen im Lager. Aber jüdische Gefangene würden viel besser behandelt werden. Es wurde mit diesen Erzählungen auch den Spionageverdacht gegenüber jiddisch sprechenden Juden genährt.

“Besondere Privilegien bei den Deutschen genießen vor allen russische Gefangene die jüdischen Soldaten. Die Deutschen haben diesen Juden eine unbeschränkte Macht über die russischen Gefangenen verliehen; die haben sie mit eigens dazu bestimmten, von deutschen Generalstab empfohlenen Gummiknütteln (!) versehen und ihnen befohlen, die russischen Gefangenen bei dem geringsten Versehen unbarmherzig zu prügeln. Die jüdischen Soldaten machen von der ihnen von den Deutschen verliehenen Vollmacht unbeschränkt Gebrauch [...] Einige von den jüdischen Soldaten legen eine aufreizend-freche Haltung an den Tag, indem sie fortgesetzt zu den russischen Soldaten sagen:”Hier ist nicht Rußland”.

...sie erhalten auch ihr Essen getrennt von den anderen Gefangenen, sie werden auch gut gepflegt”.²⁰²

²⁰⁰ Die polnische Judenhetze. JR, Nr.44(1.11.1918), S. 3.

²⁰¹ Die Pogromberichte. JZ, Nr.47(22.11.1918), S. 2f. Trzebinia. *ibid.*, S. 3. Der gleiche Text wie im Bericht der JZ findet sich bei Chasanowitsch L., *Die Polnischen Judenpogrome im November und Dezember 1918*, Stockholm 1919, S.37. Als Quelle gibt er “Materialien des jüdischen Nationalrates für Niederösterreich” an.

²⁰² Die Hetze gegen die russisch-jüdischen Kriegsgefangenen. JR, Nr.35(27.8.1915), S. 4.

Die Geflüchteten gaben acht namentlich genannte jüdische Mitgefangene an, die “ als besonders freche Juden “ bezeichnet wurden. Als “besonders frech” galt schon: ”Ich verkaufe ganz Rußland für eine Kopeke”. Was die Nennung dieser Namen für die Familien in Russland bedeutete, kann man sich vorstellen.²⁰³

Einige Monate später erschien neuerlich in der russischen *Nowoje Wremja* ein Artikel, in dem ein schwer verwundeter russischer Kriegsgefangener berichtete, dass die jüdischen Mitgefangenen bei den Deutschen beliebt seien, da sie dieselbe Sprache sprächen und “vielleicht gerade deshalb, weil sie ihre russischen Kameraden bis aufs Blut gepeinigt haben”. Auf die Frage, ob alle Juden ihre christlichen Kameraden so behandeln würden, kam als Antwort “Gewiß! Alle ohne Ausnahme”. Der Redakteur der JR bezeichnet das als “freie Erfindung russischer Judenfeinde”.²⁰⁴

In dem kleinen Volksblatt “*Swjet*” erschien nach Berichten aus Stockholm vom 13.7.1915 in Petersburg ein Artikel in dem die Polen als “treue Söhne Rußlands” bezeichnet werden, während “alle Juden ohne Ausnahme Verräter “ seien. 23 Millionen Polen seien 23 Millionen Kämpfer gegen Juden und Deutsche. Juden und Deutsche hätten sich außerdem mit China verbunden um Russland zu vernichten. Der Redakteur der JR versieht dieses Statement mit einem Rufzeichen und sieht den Artikel in der russischen Volkszeitung als Provokation zu einem Pogrom an.²⁰⁵

Die militärischen Pogrome und Rückzugspogrome wurden von Russland allerdings als “böswillige Verleumdungen und ”Made in Germany”” dargestellt. Dagegen wurde in einer Kundgebung jüdischer Arbeiter Amerikas in den USA diese Behauptungen zurückgewiesen und richtiggestellt. Es wurde von tatsächlichen Geschehen berichtet, die in polnischen, russischen und russisch-jüdischen Zeitungen trotz russischer Zensur erschienen waren: Aus der Kriegszone geflüchtete Juden wurden von der Polizei zurückgetrieben. Verwundete jüdische Soldaten wurden, sobald sie sich etwas erholt hatten, in den Ansiedlungsrayon zurückgebracht - Amputierte oft schon nach drei Tagen. Die russische Heeresleitung vertrieb alle Juden innerhalb einer 40-Meilen Zone, da sie deutsch-österreichische Spione seien. Massenhinrichtungen in Galizien, Russisch-Polen und in der Bukowina waren die Folge. Russische Zeitungen durften nicht über gefallene jüdische Soldaten berichten oder über jüdische Soldaten, die das Georgskreuz erhalten hätten. Sie durften außerdem

²⁰³ *ibid.*, S. 4.

²⁰⁴ Russische Hetze gegen jüdisch-russische Kriegsgefangenen in Deutschland. JR, Nr.42(15.10.1915), S. 3.

²⁰⁵ Rußland bereitet neue Judenpogrome vor. JR, Nr.29(16.7.1915), S. 4f. Ich kann mir allerdings nicht vorstellen, dass sich die Polen als “treue Söhne Rußlands” gesehen haben.

nicht über Pogrome oder Verfolgungen berichten.²⁰⁶ In der Denkschrift der *World Socialist Union of Jewish Workers - Poale Zion* wird auch deutlich der Grund dafür, dass die Juden als Sündenböcken herhalten müssten, genannt: die Unfähigkeit, und Bestechlichkeit des zaristischen Regimes, sowie die Niederlagen der russischen Armee.²⁰⁷

Ganz anders sahen das die russischen Militärs. Im einem Befehl General Janows vom 30.3.1915 (Nr. 3803) hieß es, dass “Juden als Kriegsmaterial untauglich seien. Es soll Material gesammelt werden um festzustellen, dass die Anwesenheit von Juden in der Armee nicht wünschenswert ist und sie untauglich sind. Wie viele Juden sind desertiert, wie viele sind freiwillig in Gefangenschaft gegangen.”²⁰⁸ Der Hauptkommandeur der ersten Reserve-Infanterie-Brigade (Generalleutnant Schdanowitsch) ließ am 8.7.1915 (Befehl Nr. 7383) verkünden, dass die Juden bestrebt seien, sich mit allen Mitteln dem Militärdienst zu entziehen. Russische Soldaten seien dagegen heldenhaft und tief patriotisch. Sie seien bereit Blut für Zar und Vaterland zu vergießen. Die Soldaten müssten darüber aufgeklärt werden “wie wir alle, mit Ausnahme der Juden, uns zum Schutze des Vaterlandes vereint haben, wie wir einig für die gemeinsame Sache eingetreten sind und wie sämtliche nationalen Gegensätze bei uns völlig vergessen worden sind”. Juden müssten jetzt Treue zum Vaterland beweisen, “durch ehrliche Taten müssen sie sich das Recht erwerben, zu behaupten, wir vergießen unser Blut für das Vaterland”. Und jetzt kommt die Drohung: wenn nicht, dann wird die “Volksempörung einen Ausweg finden müssen...der Volkszorn wird angreifen”.²⁰⁹

1917 erzählte ein russischer Soldat aus Kalusch in der russischen Presse von Rückzugspogromen, über Vergewaltigungen, Raub und Ermordungen in Galizien und kritisierte das Verhalten seiner Kameraden:

“Die große russische Revolution hat mit einem Schlage ihrer Flügel alle Völker Rußlands befreit. Wir jüdischen Soldaten, die wir Knechte der Knechte waren und nun Soldaten der großen Armee sind, wir schauen mit Wehmut und Schmerz auf derartige schändliche Erscheinungen.”²¹⁰

²⁰⁶ Russische Dementis. JR, Nr.29(16.7.1915), S. 4.

²⁰⁷Die Juden im Kriege: Denkschrift des jüdischen sozialistischen Arbeiterverbandes Poale Zion an das Internationale Sozialistische Bureau, 1917, S. 62-63. Forgotten Books, Reprint. London 2013. http://www.forgottenbooks.com/readbook_text/Die_Juden_IM_Kriege_1100029211/73. Letzter Zugriff: 12.2.1916.

²⁰⁸ Geheime russische Militärbefehle. JR, Nr.53(31.12.1915), S. 2-3.

²⁰⁹ *ibid.*, S. 2-3.

²¹⁰ Die russischen “Rückzugspogrome” in Galizien. JZ, Nr.40(5.10.1917), S. 4.

Ab November 1917 wurde von zunehmenden judenfeindlichen Ausschreitungen und Pogromen in Russland, Galizien und der Ukraine berichtet. Juden seien schuld an den Misserfolgen der russischen Armee und der Teuerung. Sie seien außerdem ein "Haupthindernis für die Übernahme der ganzen Regierungsmacht durch das organisierte Proletariat".²¹¹ Da die Juden keinen ausreichenden Schutz von Regierungsseite erhielten, wurden Selbstschutzorganisationen gegründet.²¹² Im März 1918 folgten neuerlich Berichte über das Verbot jüdischer Zeitungen und Verhaftungen von Redakteuren.²¹³ Im Zuge der Gegenrevolution kam es aus Rache gegen Juden in Führungspositionen bei den Bolschewiken zu antijüdischen Ausschreitungen. Die Volkskommissare hatten in einer Proklamation vom "Recht der arbeitenden Massen aller Völker frei über sich zu bestimmen" gesprochen und sich gegen Pogrome gestellt. Andererseits wurde die einzige zionistische Zeitung "*Unser Tageblatt*" verboten, weil sie die Bauern bei einer Rätekonferenz als "Unwissende" bezeichnet hatte.²¹⁴

5.3.4 Rumänien

Rumänien, das bis dahin neutral geblieben war, erklärte am 27.8.1916 Österreich-Ungarn den Krieg. Nach anfänglichen Siegen in Siebenbürgen fielen bis Ende 1916 große Teile des Landes einschließlich der Hauptstadt Bukarest in die Hände der Mittelmächte. Die Lage der aus Galizien und der Bukowina nach Rumänien geflüchteten Juden hatte sich durch den Kriegseintritt Rumäniens deutlich verschlimmert.

Etwa 30 000 jüdische Soldaten dienten während dieses Krieges in der rumänischen Armee. Allerdings war es ihnen laut Befehl des Generalstabes nicht erlaubt ein Amt in der Regierungskanzlei zu bekleiden. Als Begründung wurde angegeben, dass "echte Rumänen...diese Arbeiten mit mehr Treue ausführen" würden.²¹⁵ Allerdings vertrauten die Offiziere diese Ämter bevorzugt Juden an, denn sie konnten "richtig schreiben und lesen".²¹⁶ Auch ein Avancement jüdischer Soldaten wurde per Befehl als "unzulässig" erklärt. Da die Behandlung der Soldaten so

²¹¹ Die zunehmenden judenfeindlichen Ausschreitungen in Rußland. JR, Nr.45(9.11.1917), S. 4.

²¹² Pogrome und Selbstschutz. JR, Nr.50(14.12.1917), S. 4.
Diese Selbstverteidigungseinheiten wurden von den Bolschewiken nach November 1917 unterdrückt. In "*Russia at War*", Dowling Timothy C.(Hb.), St.Barbara/Denver/Oxford 2014, S. 887.

²¹³Aus der jüdischen Welt. Verbot der jüdischen Zeitungen in Rußland. JZ, Nr.11(15.3.1918), S. 4.

²¹⁴ Judenpogrome in Rußland. JR, Nr.35(30.8.1918), S. 4.

²¹⁵ Briefe aus Rumänien I. JR, Nr.35(1.9.1916), S. 3.

²¹⁶ *ibid.*, S. 3.

brutal war, verlangten viele in die russische Armee versetzt zu werden, was ihnen wieder als Desertion ausgelegt wurde.²¹⁷ Als die jüdischen Männer eingezogen wurden, nützte der Pöbel die Wehrlosigkeit der Frauen aus und es kam in mehreren Städten zu pogromartigen Zuständen mit Zerstörung von Synagogen in Jassy²¹⁸ und Geiselnahmen. Auch russische Soldaten beteiligten sich an den Pogromen. Es wurden jüdische Frauen und Greise wegen angeblicher Deutschfreundlichkeit und Spionage erschossen.²¹⁹ Jede Niederlage der rumänischen Armee führte zu Repressalien der jüdischen Bevölkerung mit Verhaftungen der Gemeindevertreter.²²⁰

Interessant ist die Meinung des rumänischen Botschafters in Paris, Lachowari, anlässlich eines Interviews mit dem Redakteur N. Herman der *“La Renaissance Juive”* in Paris, warum es zu keiner vollständigen Emanzipation der rumänischen Juden kommen könne. Die Rumänen seien zu schwach um sich gegen die Konkurrenz der viel fortgeschrittenen und entwickelten Juden durchzusetzen. Wenn das rumänische Volk kräftiger sei, könne man die Beschränkungen der Juden aufheben. Die rumänische Regierung werde auch die Verdienste der Soldaten anerkennen und eine *“Naturalisierung der jüdischen Krieger wohlwollend erwägen”*.²²¹

Ein Jahr nach dem Kriegseintritt Rumäniens kam es durch die Teuerung im Land zu einer schweren Notlage der Juden, da die Regierung nur Christen unterstützte. Sie verweigerte den Juden die Unterstützung, weil sie Freunde Deutschlands und Hochverräter seien. Die Lebensmittel wurden zuerst an die rumänische Bevölkerung verteilt und es blieb nur wenig für die jüdische Bevölkerung über, so dass jüdische Krankenhäuser, Altersheime und andere Wohltätigkeitsanstalten geschlossen werden mussten. Jüdische Helferinnen wurden aus dem Roten Kreuz entlassen. Jüdische Frauen wurden von den Lebensmittelläden vertrieben. Um sich Lebensmittel zu beschaffen gingen z.B. die Kinder von Jassy nach Ungeni, einer russischen Grenzstadt. Wurden sie allerdings beim Schmuggeln erwischt, wurden sie auf das scheußlichste misshandelt. Es kam sogar zu Todesfällen, wie ein Rabbiner in einer Odessaer Zeitung berichtete. Außerdem wurde der Gebrauch des Jiddischen in Wort und Schrift sowie das Schächten verboten.²²²

²¹⁷ Der Vernichtungskampf gegen die Juden in Rumänien. JR, Nr.38(21.9.1917), S. 1-2.

²¹⁸ Jassy liegt an der Grenze zu Moldavien und war von 1916-1918 die provisorische Hauptstadt Rumäniens.

²¹⁹ Aus der jüdischen Welt. Pogrome in Rumänien. JZ, Nr.39(27.9.1916), S. 3.

²²⁰ Der Vernichtungskampf gegen die Juden in Rumänien. JR, Nr.38(21.9.1917), S. 1-2.

²²¹ Die Aussichten der rumänischen Juden. JR, Nr.45(10.11.1916), S. 3.

²²² Der Vernichtungskampf gegen die Juden in Rumänien. JR, Nr.38(21.9.1917), S. 1-2.

“Der Bund” ersuchte die sozialdemokratische Bruderpartei Rumäniens gegen die Unterdrückung der Juden Protest einzulegen.²²³ Dabei hatten die rumänischen Juden gedacht, dass es nach der russischen Revolution zu einer Änderung der Judenpolitik kommen würde. Aber jetzt wurden die Juden wegen ihrer Sympathien für die republikanisch - revolutionäre Sache verhaftet.²²⁴ Die Nachrichten über die Vorgänge in Rumänien gelangten nach Russland zum Arbeiter und Soldatenrat in Odessa und riefen dort große Empörung aus. Andererseits hatte sich ein antisemitischer Verband in Rumänien organisiert, dem führende Mitglieder der russischen “Schwarzen Hundert” angehörten.²²⁵

In der Ausgabe der JR von 12.10.1917 gab es auf der Titelseite gleich zwei Artikel, die sich mit Antisemitismus und seinen katastrophalen Folgen in Rumänien beschäftigten. Die antisemitischen Aktivitäten Rumäniens wurden mit den “judenfeindlichen Idealen des antirevolutionären Rußlands ” und den Bestialitäten der “Schwarzen Hundert” verglichen.²²⁶ Die Antwort des rumänischen Königs an die Deputation jüdischer Gemeindevertreter “daß für die Beschäftigung mit der Judenfrage heute in Rumänien der Zeitpunkt ganz und gar ungeeignet sei und daß man erst nach einer glücklichen Beendigung des Krieges an eine Judenreform denken könne”, lässt erkennen, wie wenig das “letzte uneinnehmbare Bollwerk der Judenknechtschaft”, Rumänien, geneigt war, seine Haltung zu ändern.²²⁷ Es kam zu Protestversammlungen der *Zeire Zion* in Odessa und zionistischen Vereinen in Kiew und anderen Städten. Es wurden Lageberichte an Präsident Wilson und an die Parlamente der Alliierten geschickt. Auch S. Ansky wurde mit der Thematik beschäftigt und erhielt die Erlaubnis nach Rumänien zu reisen.²²⁸ Dr. Gerson Lewin, der als russischer Militärarzt in Rumänien tätig war, veröffentlichte seinen Bericht im “*Petrograder Tagblatt*” vom 31.8.1917. Er war zuerst skeptisch gegenüber den Berichten aus Rumänien, erfuhr aber dann am eigenen Leib wie die christlichen Rumänen und jüdische Bürger mit einem jüdischen Soldaten umgingen. Erst als die Juden entdeckten, dass er ein Colonel war, konnte er ein Vertrauensverhältnis aufbauen. “Da entdeckte sich vor mir die ganze rumänische Hölle. Meistenteils kamen zu mir Frauen, um von mir Hilfe zu verlangen. Männer kamen sehr wenig. Wie

²²³ Das letzte Ghetto. JR, Nr.28(13.7.1917), S. 5.

²²⁴ Der Vernichtungskampf gegen die Juden in Rumänien. JR, Nr.38(21.9.1917), S. 1-2.

²²⁵ *ibid.*, S. 1-2.

²²⁶ Die Judenknechtung in Rumänien. JR, Nr.40-41(12.10.1917), S. 1.

²²⁷ *ibid.*, S. 1.

²²⁸ In der rumänischen Hölle. JR, Nr.40-41(12.10.1917), S. 1.

sich nachher herausstellte, aus dem einfachen Grunde: die meisten sassen im Gefängnis als Spione, die andern befanden sich an der Front.“²²⁹

Nachdem die Judenverfolgungen in Rumänien veröffentlicht worden waren, kam ein Dementi aus Jassy (provisorische Hauptstadt Rumäniens), in dem es hieß: “Niemals ist die jüdische Bevölkerung rücksichtsvoller behandelt worden als jetzt”. Die Hinrichtungen wegen Spionage seien auch übertrieben und die Behinderung beim Einkaufen sei eine “böartige Verleumdung”.²³⁰ Das Gegendementi des Führers der rumänischen Sozialdemokraten, Rakowski²³¹, spricht von “derben Lügen” und davon, dass laut Ministerpräsident Bratianu, die Juden nur dann die Gleichberechtigung erhalten würden, wenn Rumänien Transsylvanien erhielte.²³² Der Minister Take Jonesco sprach in einer Debatte in der rumänischen Kammer zwar davon, dass man die Juden zu rumänischen Bürger machen müsse, verbat sich aber jede Einmischung aus dem Ausland. Die Rumänen sahen nämlich die Versuche der Juden, Unterstützung von anderen Staaten zu erhalten, als Beweis für die Illoyalität der Juden und deshalb würde man ihnen auch Schwierigkeiten beim Erhalt der Staatsbürgerschaft machen.²³³ Der Redakteur des Artikels nannte das “Verschleppungspolitik” bezüglich der Gleichberechtigung der Juden und eine Bestätigung der Behauptungen Rakowskis.²³⁴

Der Rabbiner Moses Revelski berichtete von Verhaftungen jüdischer Bürger, wenn diese Yiddisch sprachen, und von Hinrichtungen wegen Spionageverdachts sowie von Verwundungen die als angebliche Selbstverstümmelungen hingestellt wurden.²³⁵ Der Oberrabbiner von Stockholm, Dr. Mordachai Ehrenpreis (1914-1951) richtete an den französischen Ministerpräsidenten Clemenceau einen offenen Brief, in dem er von der Behandlung jüdischer Bürger in Rumänien berichtete und sie mit Zeugenberichten belegte. “Die Stimme des Blutes unserer Brüder schreit zu uns aus der Erde Rumäniens”. Er machte Clemenceau darauf aufmerksam, dass Rumänien ein Bundesgenosse Frankreichs sei, erinnerte ihn an die Grundsätze in seinem “*L’Homme libre*” und bat um Hilfe.²³⁶

²²⁹ Bernstein S., Die Judenpolitik der rumänischen Regierung. Bericht des Militärarztes Dr. G.Lewin. Kopenhagen 1918, S. 161-163. http://archive.org/stream/diejudenpolitikd00bernuoft/diejudenpolitikd00bernuoft_djvu.txt. Letzter Zugriff:30.4.2015.

²³⁰ Die rumänische Judenverfolgung. JR, Nr.43(26.10.1917), S. 3.

²³¹ Christian Rakowski, Die Judenfrage in Rumänien. In *Ost und West*, Heft 7, Juli 1909, S. 7.:“Es gibt in Europa zwei Länder, in denen der Antisemitismus zum Staatsprinzip gemacht ist: Russland und Rumänien...In Europa ist der Antisemitismus nur ein Zwischenfall, aber in Rumänien ist er der normale Zustand”.

²³² *ibid.*, S. 7.

²³³ Müller Dietmar, Staatsbürger auf Widerruf, Wiesbaden 2005, S. 213.

²³⁴ Die Judenfrage in Rumänien. JR, Nr.46(16.11.1917), S. 4.

²³⁵ Der Vernichtungskampf der Juden in Rumänien. JR, Nr.45(9.11.1917), S. 4.

²³⁶Die Judenverfolgungen in Rumänien. JR, Nr.48(30.11.1917), S. 4.

Die Hetze und Verleumdungen gegen die Juden setzten sich über Monate hin fort und fand in dem lapidaren Satz eines Pamphlets im November 1918 “Die Juden sind an Allem [*sic*] schuld und müssen ausgerottet werden”²³⁷ einen neuerlichen Höhepunkt. Zur Emanzipation der Juden in Rumänien meinte ein Regierungsabgeordneter in diesem Sinne: “Wir werden schon dafür sorgen, daß, bis die Juden die Rechte bekommen, von ihnen nicht einmal ein Viertel übrig bleibt”.²³⁸

5.3.5 Frankreich

Die französischen Juden waren sehr patriotisch gesinnt, hatten aber mit den üblichen antisemitischen Ressentiments zu kämpfen. So konnte Joseph Cahn 1915 enthusiastisch dichten:

“Pied à pied, pierre à pierre, il faut qu’on le reprenne
Notre doux sol de France où ils se sond terrés.”²³⁹

Ein dreiseitiger Artikel in der JR vom 31. Juli 1915 beschäftigte sich mit dem russischen Juden in Frankreich. Die meisten russischen Juden in Frankreich waren “pogromflüchtige Proletarier”, mehr als viertausend davon hatten sich freiwillig zum Militärdienst in der französischen Armee gemeldet²⁴⁰ und doch führten sie laut französischer Presse ein Schmarotzerdasein, waren der “innere Feind”, während die Söhne Frankreichs auf den Schlachtfeldern verbluteten. Der Ruf wurde laut: Russische Juden zurück nach Russland! Sie sollten zurück nach Russland und dort Heeresdienst leisten, damit sie die Alliierten stärken würden. Gustave Hervé protestierte im “*La Guerre sociale*” vom 20.6.1915 unter dem Titel “Zur Beschämung der Antisemiten” gegen diese Anschuldigungen. Die Fremdenlegion (“slawische”), vorwiegend aus russisch-jüdischen Kriegsfreiwilligen bestehend, kämpfte sicher nicht wegen der gut gefüllten Kochtöpfe in der Schlacht bei Arras, Frankreich, am 9. Mai 1915 und verlor einen Großteil ihrer Krieger und Offiziere. In einem Brief vom Feld berichtete ein Legionär von den entsetzlichen Verlusten in dieser Schlacht. “Ihr fragt nach dem Grund für so viel Tapferkeit?...Sechs Monate schwere körperliche Entbehrungen in den Schützengräben und dann als Dank dafür von den französischen Kameraden

²³⁷ Vorbereitung von Judenpogromen in Rumänien. JR, Nr.46(15.11.1918), S. 2-3.

²³⁸ *ibid.*, S. 3.

²³⁹ L’Univers israélite, 8. Oktober 1915. Joseph Cahn starb an den Folgen seiner Verwundungen am 29. Dezember 1916 im Alter von 30 Jahren. In Landau, Phillipe-E., *Les Juifs de France et la Grande Guerre*. Paris 2008, S. 28.

²⁴⁰ Landau, Phillipe-E., *Les Juifs de France et la Grande Guerre*. Paris 2008, S. 39. Aufruf in Französisch und Jiddisch: “La France est en danger! Nous, Juifs immigrés, qu’allons-nous faire?...Frères! C’est le moment de payer notre tribut de reconnaissance au pays où nous avons trouvé l’afranchissement moral et le bien-être matériel”.

zu hören “Ihr seid nur wegen des gefüllten Kochtopfes gekommen”.²⁴¹ Auch in dem Brief Litwaks, eines in der Schlacht bei Carency gefallenen Soldaten ist eine Erwiderung auf die beleidigenden und gerechtfertigten Vorwürfe der Kameraden zu lesen:

“Bei jedem Schritt überlegte man argwöhnisch den Beweggrund unseres Handelns und unser brennender Wunsch, unser Blut für Frankreich hinzugeben, wurde mit unserem Wunsche erklärt, die Soldatenkost zu essen.”...”Wir werden Frankreich zeigen, daß die Juden für ein Vaterland zu sterben verstehen..”²⁴²

Hervé berichtete auch, dass alle in Paris ansässigen russischen Juden zur Polizei geladen wurden. Diejenigen Juden, die nicht in die Legion eintreten oder nach Russland zurückkehren wollten, würden in ein Konzentrationslager kommen.²⁴³ *Hervé* berichtete weiter von der Soldatenrevolte in der Fremdenlegion im Juni 1915. Die Soldaten hatten sich über die schlechte Behandlung und die täglichen Demütigungen beschwert und wollten in die reguläre Armee eingereiht werden. Am 22. Juni 1915 wurden neun Legionäre, davon vier Juden, hingerichtet. Achtzehn Legionäre wurden zu Zwangsarbeit verurteilt.²⁴⁴ Als Folge der *Hervé*’schen Pressekampagne und den Bemühungen des jüdisch-russischen-polnischen Komitees wurde schließlich erreicht, dass niemand zum Militärdienst gezwungen wurde. Trotzdem verließen viele russische Juden das Land. Rußlands Fluch wirkte in der Ferne.²⁴⁵

5.3.6 England

Wieder waren es die russischen Juden, die angeblich Probleme bereiteten. Es waren ungefähr zweihunderttausend russische Juden nach England eingewandert. Einerseits wurden sie vom Wehrdienst in der englischen Armee abgewiesen, weil sie nicht in England geboren waren, andererseits wurden sie von der Bevölkerung als Deserteure beschimpft. Die Militärbehörden empfahlen daher am besten in die französische Fremdenlegion in Frankreich zu gehen. Eine

²⁴¹ Die Tragödie der russischen Juden in Frankreich. JR, Nr.31(31.7.1915), S. 1-3.

²⁴² *ibid.*, S. 1-3.

²⁴³ Die Tragödie der russischen Juden in Frankreich. Für die Ehre Frankreichs. JR, Nr.31(31.7.1915), S. 2.

²⁴⁴ Phillipe-E. Landau, *Les Juifs de France et la Grande Guerre*. Paris 2008, S. 46.

²⁴⁵ Vgl. Die Tragödie der russischen Juden in Frankreich. JR, Nr.31(31.7.1915), S. 1-3.

Ausreise nach Amerika wurde ihnen nicht gestattet.²⁴⁶ Dann führte England 1916 die Wehrpflicht ein.²⁴⁷ Die judenfeindliche Hetze ging weiter. Man verdächtigte sogar Russland hinter diesen Aktionen zu stehen. Die Russen würden die Arbeitsplätze der eingerückten Männer besetzen und wurden als “Jobsteelers”[sic]²⁴⁸ bezeichnet. Es bestand die Forderung der englisch-jüdische Presse (*Jewish Chronicle, Jewish World*), dass sich die Russen freiwillig melden sollten, da die “assimilatorischen Überpatrioten” fürchteten, dass man sonst an ihrem Patriotismus zweifeln könnte. Außerdem würde es dem Emanzipationskampf der Juden in Russland schaden. Minister Herbert Samuels drohte mit Ausweisung nach Russland²⁴⁹. Der Aufruf des *Executive Council of the English Zionist Federation* an die russischen Juden in England, sie sollten sich doch jetzt melden bevor es Gesetz werden würde, wurde von den russischen Juden nicht akzeptiert.²⁵⁰ Die Gegenargumente der russischen Juden lauteten: sie seien keine englischen Bürger und hätten kein Wahlrecht. England sei nur eine Zwischenstation am Weg nach Amerika.²⁵¹ Sie sprachen auch Jabotinsky, der für die Bildung einer eigenen Formation russischer Juden in der englischen Armee plädiert hatte (Brief an die *Times* vom 15.7.1916), ihre Verachtung aus.²⁵²

Über der Diskussion kam es fast zu einer Regierungskrise. Im englischen Oberhaus und Unterhaus wurden mehreren Debatten geführt. Minister Herbert Samuels drohte wieder mit Ausweisung nach Russland.²⁵³ Es folgte ein Protest des *National Workmens Comitee of Jewish Rights in Cooper Union, NY*. Der Jurist Morris Hillquit nannte ein solches Vorgehen völkerrechtswidrig. Die Folgen für die zurückgeschickten Juden wären katastrophal. Sie würden entweder an den Galgen landen oder nach Sibirien geschickt werden.²⁵⁴ Es wurde ein Telegramm an Samuels geschickt und an die Menschlichkeit Englands appelliert:

²⁴⁶ Die dienstfähigen russischen Juden in England. JR, Nr.51(17.12.1915), S. 5.

²⁴⁷ Military Service Act führte am 27. Jänner 1916 die Wehrpflicht für jeden unverheirateten Mann im Alter zwischen 18-41 ein, außer einigen Ausnahmen, wie Krankheit oder staatstragende Funktion. Im Juni 1916 wurde die Wehrpflicht auch auf verheiratete Männer ausgedehnt.

²⁴⁸ Zwangsdienst für russische Juden in England. JR, Nr.29(21.7.1916), S. 6. Interessant ist der Druckfehler im Artikel: “Jobsteelers” anstelle von “Jobstealers”.

²⁴⁹ *ibid.*, S. 6.

²⁵⁰ Zum Zwangsdienst der russischen Juden in England. JR, Nr.31(4.8.1916), S. 4.

²⁵¹ Zwangsdienst für russische Juden in England. JR, Nr.29(21.7.1916), S. 6.

²⁵² Zum Zwangsdienst der russischen Juden in England. JR, Nr.31(4.8.1916), S. 4.

²⁵³ Zum Heeresdienst der russischen Juden in England. JR, Nr.34(25.8.1916), S. 3.

²⁵⁴ Zum Heeresdienst der russischen Juden in England. JR, Nr.46(17.11.1916), S. 3.

“Die Juden werden jetzt in fast allen kriegführenden Ländern geopfert [...] Es würde ein großes Unglück für die Sache der Menschlichkeit sein, wenn England, das traditionelle Land der Freiheit und des Demokratismus, sich den Kräften, die die Juden unterdrücken, anschließen sollten”.²⁵⁵

Samuels wollte die Ausweisung und Rückführung der russischen Juden als Druckmittel benutzen, um sie dazu zu bewegen ohne eine Gegenleistung in die englische Armee einzutreten. Er wusste ganz genau wie es den Menschen ergangen war und wollte deren unglückliche Lage skrupellos ausnützen. Schon 1914 war in *Die Jüdische Presse* ein Gedicht erschienen, das die Situation der russischen Juden aufzeigte und wie vergeblich ihre Bitte um Hilfe war und wie wenig Vertrauen sie in England hatten.

Kosaken plündern das Judenhaus.
Der Jude steckt weinend die Hände aus:
“England, du freies!
Hör meine Not und steure dem Raub”-
England ist taub.
Kosaken schleifen die Juden am Haar.
Der Jude breitet sein Elend dar;
“England, du freies!
Sieh meine Qual und schütze mein Kind”-
England ist blind.
Kosaken schänden des Juden Weib;
“England, du freies!
Sage ein Wort und wende dich um”-
England ist stumm.²⁵⁶

Im Gegensatz zu Samuels dachte Lord Sheffield sozial an die Soldaten, an die Familien der Soldaten und an die Rechte der Flüchtlinge. Er schrieb in einem Brief an den *Manchester Guardian*:

“Ein Jude , der sich der Armee anschließt, muß Treue schwören; und der Anschluß und der Eid müssen bald die Neutralisation des betreffenden zur Folge haben. Denn wenn ein Mann in den ersten Monaten seines Dienstes stirbt, bleiben seine Frau und seine Kinder Fremde”.

²⁵⁵ *ibid.*, S. 3.

²⁵⁶ Der Zarenerlaß in Wort und Witz. *Die Jüdische Presse*, Nr.47(20.11.1914), S. 453.

Für Lord Sheffield war “Jeder Jude , der aus Russland geflohen ist und nicht zurückfahren will, ... ein Flüchtling und man sollte nicht von Tribunalen hören müssen, die das Recht solcher Menschen, sich als Flüchtlinge zu betrachten, ausforschen müßten”.²⁵⁷

Am 2.-4.6.1917 kam es in Leeds zu einem Pogrom. Die Gründe des Pogroms waren die angebliche Ermordung eines verwundeten Soldaten durch Juden und die Weigerung russische Juden zum Heer zu gehen. Die Plünderungen fanden bei Juden unterschiedlicher Nationalität statt, nicht nur bei russischen Juden.²⁵⁸

5.4 Spanien. Hilfe für die Sepharden

Die französische Regierung hatte die Absicht etwa zweitausend Juden mit ottomanischer Staatsbürgerschaft in Zivilgefangenschaft zu bringen. Aber Spanien fühlte sich verpflichtet, sich “in inniger Reue” dafür einzusetzen, dass diese Sepharden “als ehemalige spanische Bürger” nicht als feindliche Ausländer behandelt werden sollten, denn sie hätten “die Erinnerung an Spanien, seine Sprache und seine Sitte treu bewahrt”.²⁵⁹ Die spanische Liga für Menschenrechte wandte sich an die italienische Regierung, die Sepharden aus ihren Konzentrationslagern zu entlassen, denn Spanien anerkenne “die Nachkommen spanischer Juden als seine Söhne”. Dieser Bitte wurde von der italienischen Regierung entsprochen und von den Juden Italiens als Anerkennung der jüdischen Nationalität gewertet.²⁶⁰ Auch andere Nachrichten aus Spanien zeigen ein durchaus positives Bild: die jüdische Gemeinde in Madrid wurde neuorganisiert und an der medizinischen Fakultät der Universität Madrid inskribierte der erste jüdische Student, Moshe Har-Even, der Sohn des Schriftstellers Yehuda Steinberg²⁶¹. Mitte 1917 hatte Spanien und sein König mehrfach bei der türkischen Regierung zugunsten der Evakuierten aus Palästina, jedoch ohne sichtbaren Erfolg, interveniert.²⁶²

²⁵⁷ Zum Heeresdienst der russischen Juden in England. JR, Nr.37(15.9.1916), S. 3.

²⁵⁸ Judenhetze in England. JR, Nr.25(22.6.1917), S. 6; Judenpogrom in Leeds. JR, Nr.27(6.7.1917), S. 5. Von den 21000 Juden in Leeds, waren 2500 beim Heer, davon 200 freiwillige russische Juden.

²⁵⁹ Spanische Reue. JR, Nr.45(10.11.1916), S. 4.

²⁶⁰ Spanische Fürsprache. JR, Nr.11(16.3.1917), S. 4. Meines Erachtens handelt sich nicht um eine Anerkennung der jüdischen Nationalität, sondern um eine Anerkennung der Sepharden als spanische Staatsbürger.

²⁶¹ Spanien. JR, Nr.17(27.4.1917), S. 5.

²⁶² Spanische Bemühungen für die Evakuierten. JR, Nr.26(29.6.1917), S. 5.

6. Jüdische Soldaten

In den Ausgaben der *Jüdischen Zeitung* vom Beginn des Krieges 1914 bis zu seinem Ende 1918 wurden unter dem Titel "Zionisten im Feld" 991 Namen ausschließlich zionistischer Soldaten genannt. Es handelte sich um Soldaten die im Laufe des Krieges eine Karriere machten, mehrfach Auszeichnungen erhielten, in Gefangenschaft gerieten oder im Gefecht fielen. In der JZ, (Nr.33), wurde zum ersten Mal am 9.10.1914 in der Rubrik "*Zionisten im Felde*" von "tapferen Gesinnungsgenossen" berichtet. Der Artikel begann mit den heroischen Worten: "Die im Felde stehende jüdische Generation gereicht durch ihr tapferes und heldenmütiges Verhalten vor dem Feinde unserem Volke wahrlich zur Ehre".

In der *Jüdischen Rundschau* habe ich unter der Rubrik "*Nachrichten*" während des Ersten Weltkrieges 1451 Namen zionistischer Soldaten gefunden, von denen 136 mehr als einmal aufscheinen.²⁶³ Ich möchte zwei Beispiele solcher Mehrfachmeldungen in der JR aufführen, die die kurze "Karriere" eines Soldaten im Laufe des Kriegsgeschehens zeigen. Ich habe die Angaben der JZ und der JR mit Informationen aus anderen Quellen, wie dem *Gedenkbuch des Reichsbund jüdischer Frontsoldaten - Verlustlisten*, das *On-line Gedenkbuch der Weltkriegsopfer*, Todesanzeigen in der JZ und dem Jüdischen Archiv verglichen und ergänzt.

1. Pappenheimer Max, geboren 12.6.1889, aus Mergentheim, findet sich in der JR dreimal. In der Ausgabe vom 11.6.1915 wird von seiner Ernennung zum Leutnant und am 29.10.1915 vom Erhalt des EK II. Kl. berichtet. Sechszwanzig Monate später heißt es lakonisch:

"Unser Gesinnungsgenosse Max Pappenheimer-Mergentheim wurde im Luftkampf durch Herzschoß getötet".²⁶⁴

Felix Aaron Theilhaber schildert ausführlich den Lebenslauf des mutigen Fliegerleutnants Max Pappenheimer, der bei einem Luftkampf über St.Quentin, Frankreich, am 13.1.1918 mit einem englischen Jagdeinsitzer den Tod fand.²⁶⁵

2. Die militärische Laufbahn des Referendars Katzenstein Alfred, geboren 4.5.1890, aus München, erstreckte sich über einen Zeitraum von ungefähr achtzehn Monaten. Die JR berichtete am 11.6.1915 von der Ernennung zum Vizefeldwebel und am 14.1.1916 vom Erhalt des EK. Ein

²⁶³ In der nicht-zionistischen Wochenzeitung *Dr. Bloch's Oesterreichische Wochenschrift* wurde unter dem Titel "Vom Jahrmarkt des Lebens"[Jahrmarkt?] wöchentlich über die Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten berichtet.

²⁶⁴ Nachrichten. JR, Nr.4(25.1.1918), S. 6.

²⁶⁵ Theilhaber, F. A., *Jüdische Flieger im Kriege*, ein Blatt der Erinnerung. Berlin 1919, S. 38f. (Nachdruck, San Bernadino, USA, 2013).

weiteres halbes Jahr später am 5.5.1916 liest man von der Beförderung zum Leutnant. Die Notiz seines Todes erfolgte am 15.12.1916. Katzenstein Alfred ist am 17.11.1916 bei Mericourt, Frankreich, im Range eines Leutnants des 7. bayrischen Reserveinfanterie Regiments 17 “für das Vaterland” gefallen.²⁶⁶ Sein Grab befindet sich in Saint Laurent Blangy, Pas de Calais, im deutschen Soldatenfriedhof (Block 1, Gruppe 66).²⁶⁷

Beide Zeitungen, JR und JZ, berichteten fast kaum etwas über das eigentliche Kriegsgeschehen an den verschiedenen Fronten, während die Tagespresse “Schlachtberichte” von den verschiedenen Fronten brachte. Jedoch lassen sich aus den Nachrichten über das Datum und den Ort des Todes, bzw. die Grabstätte des gefallenen Soldaten und auch über das Datum der Veröffentlichung in den Zeitungen Rückschlüsse auf einzelne Schlachten ziehen. Von den Kämpfen an der russischen Grenze, “nördlichen und östlichen Kriegsschauplätzen”, wurden namentlich ab September 1914 bis Ende 1916 von unzähligen Verwundeten, Gefangenen und Gefallenen berichtet. Ab 1917 folgten nur noch vereinzelte Berichte aus dem Osten und Norden - die Russische Revolution war im Gange, der Zar hatte abgedankt und im März 1918 wurde der Frieden von Brest-Litovsk beschlossen.

Ich möchte am Beispiel der Isonzoschlachten 1917 meine Folgerungen über die Schlachten und das Schicksal der Soldaten demonstrieren. An der Isonzofront hatten von Juni 1915 bis November 1917 heftige Kämpfe zwischen österreichischen und italienischen Truppen stattgefunden. In den zwölf Schlachten waren unzählige Soldaten auf beiden Seiten gefallen. In den beiden zionistischen Zeitungen wurden keine Schlachtenberichte veröffentlicht, aber aus der Anzahl der Namen der zionistischen Soldaten und ihr Schicksal, sowie dem Tag der Veröffentlichung unter Rubrik “Zionisten im Feld” lassen sich zum Beispiel Rückschlüsse auf die Schlachten am Isonzo von Mai bis September 1917 ziehen. Die von mir zusammengestellte Namensliste zeigt nicht unbedingt eine zeitlich geordnete Reihenfolge der Ereignisse, da diese auch von Art der primären Übermittlung abhängig waren, sondern die Namen der Soldaten wurden von mir nach ihrem Erscheinen in der jeweiligen Ausgabe der JZ eingeordnet. Viele Namen kommen mehrfach vor.

²⁶⁶ Todesanzeige. JR, Nr.51(22.12.1916), S. 10.

²⁶⁷ http://www.weltkriegsopfer.de/Kriegstote-Suchergebnis_Soldatenliste.html

Name/JZ	Herkunft/Verbindung	Dienstgrad/Regiment	Auszeichnungen	Schicksal
Haber Heinrich JZ, Nr.21(25.5.1917)				gefallen 13.5.1917 Isonzo
Metzger Jaques JZ, Nr.25(22.6.1917)	Jung Juda	Fähnrich 21. Feldjägerbat.	silberne TM	verwundet Isonzo
Besen N. JZ, Nr.29(20.7.1917)		Koporal I.R.55	silberne TM.I.Kl.	10. Isonzo
Stiassny Julius JZ, Nr.29(20.7.1917)		Fähnrich	gr. silberne TM.	10. Isonzo
Libesny Johann JZ, Nr.29(20.7.1917)		Fähnrich	gr. u. kl. silberne TM.	gefallen 10. Isonzo
Herman Heinrich ★ JZ, Nr.29(20.7.1917)		Feldwebel 59.I.Brig.Kmd.	silberne TM II.Kl. 2x	Isonzo
Sternschuss Baruch JZ, Nr.32(10.8.1917)	Storozynetz (Bukowina)			gefallen Isonzo
Lobert Eugen JZ, Nr.34(24.8.1917)	Emunah Bielitz	Fähnrich	kl.silb.TM	Isonzo
Mechner Erwin JZ, Nr.34(24.8.1917)	Emunah Bielitz	Leutnant		gefangen Isonzo
Lorija Paul JZ, Nr.34(24.8.1917)	Weiß Blau Bielitz	IR 55	Fähnrich gr.silb.TM	10. Isonzo
Herman Heinrich ★ JZ, Nr.37(14.9.1917)		Feldwebel 19 IR	Silberne TM.I.Kl. Karl TK	11. Isonzo
Terner Karl Dr. JZ, Nr.39(28.9.1917)		Oberarzt	goldene VM m. d. Krone goldene TM. Karl TK Signum laudis m. Schw.	10. Isonozo
Salter Bruno JZ, Nr.42(19.10.1917)		Fähnrich d. R.	silberne TM.I.Kl. silberne TM II.Kl. Karl TK	11. Isonzo
Singer Felix JZ, Nr.42(19.10.1917)		Feldwebel	silberne TM.I.KL silberne TM II.Kl. Eiserne TK m.d.Krone	11. Isonzo
Pächt Karl JZ, Nr.42(19.10.1917)	Dorna-Watra	Leutnant		gefallen 11. Isonzo
Dickmann K. JZ, Nr.42(19.10.1917)	Hasmonäa Czernowitz			verwundet 11. Isonzo
Meller Moritz JZ, Nr.42(19.10.1917)				verwundet 11. Isonzo
Klarer Markus ★ JZ, Nr.46(16.11.1917)		Leutnant IR 55		gefallen 11. Isonzo Monte S.Gabriele
Sonnenschein Abrahm Zwi JZ, Nr.46(16.11.1917)		Einj.Freiw.-Koporal IR 55	silberne TM.I.Kl.	verwundet 10. Isonzo

Name/JZ	Herkunft/Verbindung	Dienstgrad/Regiment	Auszeichnungen	Schicksal
Großfeld Ludwig JZ, Nr.46(16.11.1917)		Einj.Freiw.-Korporal	silberne TM.II.Kl.	verwundet 10. Isonzo
Schmuck Elias JZ, Nr.46(16.11.1917)	Zirei Zion Stanislaus	Fähnrich IR 55		gefallen 10. Isonzo
Laks N. JZ, Nr.46(16.11.1917)	Brzezany		bronz.TM silberne TM I.u.II.Kl.	10. Isonzo
Locker Benjamin JZ, Nr.46(16.11.1917)		Korporal IR 55	Zugführer bronz.TM	10. Isonzo
Fischer Walther ★ JZ, Nr.47(23.11.1917)	Nehemia	Fähnrich Gebirgbrig. Sturmtruppe	gr. u.kl. silberne TM.	Isonzo
Hirsch Efraim JZ, Nr.48(30.11.1917)		Fähnrich SchR 22	bronene.TM Karl TK silberne.TM posthum	gefallen 29.9.1917 Isonzo
Tauber Meier Dr. ★ JZ, Nr.48(30.11.1917)		Feldrabbiner	Ritterkreuz FJO m.KD	Isonzo
Rubin S. JZ, Nr.50(14.12.1917)		Zugsführer Sch.R.36	bronz.TM silb. TM II.Kl. KarlTruppenkreuz	11. Isonzo
Becher Mordachai 28J. JZ, Nr.51(21.12.1917)	Emunah Czernowitz	Leutnant		gefallen 16.9.1917 11. Isonzo
Barbag Iso JZ, Nr.6(8.2.1918)		Oberleutnant Feldjägerbat.30	Signum laudis a.B.d.TM MVK III. Kl .a. B.d. TM m. d. Schw. Karl TK MVK a.B. d.TM m. Schw.	11. Isonzo
Fischer Osias JZ, Nr.6(8.2.1918)		Gefreiter IR 55		gefallen 12. Isonzo 11.11.1917 begraben San Stino di Livenza

Tab. 2: Namensliste der zionistischen Gesinnungsgenossen und ihre Schicksale an der Isonzofront aus der JZ 1917/1918. Von der Isonzofront 1917 wurde in der JZ von 30 zionistischen Gesinnungsgenossen berichtet, ohne genauer auf den Verlauf der einzelnen Schlachten einzugehen. Davon wurden neun Soldaten als “gefallen”, fünf als “verwundet” und einer als “gefangen” gemeldet. Von den übrigen wissen wir nur, dass sie an den Schlachten teilgenommen haben. Nur neun haben keine Auszeichnung bekommen. Es lässt sich nicht immer das genaue Datum eruieren, in welcher der Schlachten am Isonzo (10.,11.,12.) der Soldat teilgenommen hat. Vor 1917 kommen Gefallene, Verwundete oder Gefangene an der Italienfront nur sporadisch vor. Jene Namen, die mit einem ★ versehen sind, wurden mehrfach erwähnt. So hatte der Feldrabbiner Dr. Tauber bereits 1915 einen Orden erhalten (JZ 31.12.1915) und diente im dritten Jahr in der k.k. Landwehr.²⁶⁸ Hermann Heinrich war innerhalb eines Monats zweimal ausgezeichnet worden. (Silberne Tapferkeitsmedaille II. Kl., Silberne Tapferkeitsmedaille I. Kl., Karl Truppenkreuz). Klarer Markus wurde 1916 (JZ 22.9.1916) zum Leutnant befördert und mit der silbernen Tapferkeitsmedaille

²⁶⁸ Steiner Peter, Namensliste der Feldrabbiner in der österreichisch-ungarischen Armee des Ersten Weltkrieges. In Patka Marcus G. (Hg.), *Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg*, Wien 2014, S. 79.

ausgezeichnet und erlitt in der 11. Isonzoschlacht am Monte San Gabriele den "Heldentod" (JZ 16.11.1917). Walther Fischer erscheint zuerst als Fähnrich der Reserve (JZ 3.8.1917) ohne Angabe der Lokalisation und erhält drei Monate später die kleine und die große silberne Tapferkeitsmedaille.

Aus der *Jüdischen Rundschau*, Nr.15(10.4.1918) kann man ähnliche Informationen über deutsche Soldaten erhalten. Genau im Zeitraum der großen deutschen Frühjahrsoffensive, *Operation Michael* (21.3.1918 - 17.7.1918), fielen in Frankreich unter vielen anderen²⁶⁹ "auf dem Feld der Ehre" am 22.3.1918 der Gg Feldunterarzt der 1. Maschinengewehr Scharfschützen Abt. 17, Dr. Ernst Doctor, geboren 22.6.1896, und am 25.3.1918 bei Amien der Gg Offiziers-Stellvertreter der Feldartillerie 88, William Arnsdorff, geboren 7.8.1879. Über die Offensive fand sich in beiden zionistischen Zeitungen keine Erwähnung, jedoch lässt sich die im Zeitraum der Offensive gehäuft auftretenden Namen von Verwundeten und Todesfällen Rückschlüsse auf die schweren Kämpfe im Norden Frankreichs ziehen.

Wie aus den "Nachrichten" der *Jüdischen Rundschau* herauslesbar ist, wurden 545 Eiserne Kreuze an 1451 deutsche Zionisten, die für Deutschland in den Krieg 1914-1918 zogen, verliehen. 305 wurden als gefallen oder nach Verwundungen als gestorben gemeldet. Ihre Hoffnung auf Anerkennung als vaterlandstreue Deutsche und ihr Rechtsanspruch darauf waren aber auch weiterhin vergebens. Das Zitats Jakob Wassermanns entsprach der bitteren Wahrheit: "Es ist vergeblich, für sie zu leben und für sie zu sterben. Sie sagen: Er ist Jude".²⁷⁰

7. Palästina, Nebenkriegsschauplatz des Ersten Weltkrieges

Mit Beginn des Krieges begannen die Probleme und Schwierigkeiten in Palästina. Wie von *Haachduth*, einer poale - zionistischen Wochenzeitung aus Jerusalem von 7.8.1914 berichtet, verließen viele junge Männer das Land um in ihren Geburtsländern in den Krieg zu ziehen. Aus Jaffa wurde am 4.9.1914 berichtet, dass der telegraphische Verkehr unterbrochen wurde, so dass keine Nachrichten ins Land gelangten. Post, Waren und Geld kamen durch die Einstellung des Schiffsverkehrs nicht mehr nach Palästina. Dadurch wurde befürchtet, dass es zu Preistreiberei im großen Stile kommen würde und um die arme Bevölkerung vor Spekulanten zu schützen, mussten die Behörden Höchstpreise für Lebensmittel festsetzen. Außerdem wurden die Farmen des JNF (Jüdischer Nationalfond) angewiesen, ihr Getreide vorläufig nicht zu verkaufen um es für die

²⁶⁹ Ungefähr eine halbe Million Soldaten der Mittelmächte und der Entente verloren bei der *Operation Michael* ihr Leben.

²⁷⁰ Wassermann, Jakob, *Mein Weg als Deutscher und Jude*, Jüdischer Verlag, Frankfurt/Main 2005.

Versorgung der Städter aufzuheben. Die Zahl der Wächter jüdischer Viertel wurde erhöht. Banken und jüdische Kultureinrichtungen standen vor einer schweren Krise.²⁷¹

7.1 *Zion Mule Corps* und die *Jüdische Legion*

1914 waren von den Osmanen tausende russische Juden aus Palästina nach Ägypten deportiert worden. Jabotinsky beschreibt sehr anschaulich wie das Leben der kaum hebräisch sprechenden Ausgewiesenen organisiert wurde und wie sehr ihnen von der sephardischen Gemeinde in Alexandria geholfen wurde. Der russische Konsul Petrow verlangte, dass alle jungen Russen nach Russland zum Militärdienst einrücken sollten und die englische Regierung war nach einem alten Vertrag dazu verpflichtet dieser Forderung nachzukommen. Die russischen Juden wollten diese Forderung nicht erfüllen und verfassten eine Resolution “eine jüdische Legion zu schaffen und England den Vorschlag zu unterbreiten, sich ihrer in Palästina zu bedienen”.²⁷² Der kommandierende englische General in Ägypten, Maxwell, meinte dazu “nach dem Gesetz habe ich leider kein Recht, fremde Soldaten in die englische Armee aufzunehmen. Ich kann Ihnen nur eine Sache vorschlagen, aus jungen Leuten eine Abteilung für Tragtiertransporte zu bilden und sie an anderen türkischen Fronten zu verwenden”.²⁷³ In Alexandria hatte Zeev Jabotinsky (Abb. 7) Joseph Trumpeldor kennengelernt (Abb. 6). Letzterer, 1880 in Russland geboren, hatte im russisch-japanischen Krieg bei Port Arthur seinen rechten Arm verloren. Er war ein hoch dekoriertes russischer Offizier, durch und durch Soldat und Zionist. Trumpeldor war mit dem Vorschlag Maxwells einverstanden, mit der Begründung “um Palästina zu befreien, muß man vorerst die Türken besiegen [...] Jede Front ist ein Weg nach Zion”.²⁷⁴

Trumpeldor konnte für das *Zion Mule Corps* unter Lieutenant Colonel Patterson 650 Freiwillige rekrutieren. Davon wurden im April 1915 562 Soldaten mit ihren Maultieren nach Gallipoli geschickt. Für Trumpeldor war es wichtig, dass “die Legion besteht [...] mit jüdischen Feiertagen, jüdischer Sprache [die Kommandosprache war hebräisch], mit jüdischem Kommando und mit jüdischen Idealen”²⁷⁵. Das *Mule Corps* war für die Versorgung an der vordersten Front zuständig. Die Engländer verloren die Schlacht gegen die Türken an den Dardanellen mit großen

²⁷¹ Die Wirkungen des Krieges in Palästina. JR, Nr.36(4.9.1914), S. 2.

²⁷² Jabotinsky W., Die jüdische Legion im Weltkrieg, Berlin 1930, S. 8.

²⁷³ *ibid.*, S. 8.

²⁷⁴ *ibid.*, S. 9.

²⁷⁵ Trumpeldor Joseph, Tagebücher und Briefe, Berlin 1925, S. 236.

Verlusten auf beiden Seiten. Das *Zion Mule Corps*, der erste jüdische Truppenverband seit Bar Kochba, wurde im Mai 1916 aufgelöst. 120 Männer des ehemaligen *Mule Corps* wurden wieder für die englische Armee verpflichtet und bildeten den Kern des *Jewish Battalions* der Royal Fusiliers, das als *Jewish Legion* in Palästina kämpfte.

Nicht alle Zionisten waren mit den Aktivitäten Trumpeldors und Jabotinskys einverstanden und die wenigen Zeitungsartikel in der JR und der JZ zeigen wie wenig ihre Bemühungen gewürdigt wurden. *The American Jewish Chronicle* schrieb, wie die Jüdische Rundschau berichtete, in seiner Nr.13 vom 4.8.1916 sehr kritisch und abwertend über das Mule Corps und seinen Mitbegründer Jabotinsky, ohne sich jedoch genauer mit den Tatsachen auseinanderzusetzen. Der Redakteur bezweifelte, dass 600 - 700 Menschen Palästina erobern könnten und habe Jabotinsky wirklich geglaubt, dass, wenn die englische Armee Palästina erobert hätte, die Engländer Palästina dann den Juden geben würden. Er, Jabotinsky, sei schuld an den Toten in Gallipoli, denn “die meisten von ihnen starben und wurden in den Wüsten von Gallipoli begraben”. Tatsächlich starben fünfzehn Soldaten²⁷⁶ und über sechzig wurden verwundet. Der *Chronicle* bezeichnet die Aktionen Jabotinskys als Verbrechen, Tollheit, Missetat und närrisch.²⁷⁷

Die *Jüdische Zeitung* ging sowohl mit dem Zion Maulesel - Transportkorps als auch mit der Jüdischen Legion recht unsanft um. Die hebräische Kommandosprache und der Magen David wurden als “Klimbim” bezeichnet. Das jüdische Volk habe mit der Sache nichts zu schaffen. Die Jüdische Legion sei von verantwortungslosen Menschen, die ihr “letztes bischen [*sic*] Gehirnschmalz “ verloren hätten, erdacht worden, denn “kein halbwegs urteilsfähiger Jude denkt daran, sich Palästinas mit Waffengewalt zu bemächtigen. Der Zionismus verfolgt friedliche Ziele in Palästina”.²⁷⁸ In dem Artikel “Max Nordau über die jüdische Legion und die Forderung einer Koalitionsleitung” in der Jüdischen Zeitung vom 25.2.1916 wird der Name Jabotinskys mehrfach falsch geschrieben - Zabotinski - und Max Nordau, der den Legionsplan missbilligte und ihn als chimärisch und inopportun bezeichnete, zitiert. Die Aktivitäten Jabotinskys wurden als “Abenteurer-Politik” bezeichnet. Der Mann, der den Muskeljuden erschaffen hatte, erkannte anscheinend nicht wie wichtig diese Aktivitäten und gut organisierte jüdische Kampfeinheiten für die Schaffung des Staates Israel sein würden.

²⁷⁶ Zion Mule Corps Roll of Honour. <https://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/History/gallipoli.html>. Letzter Zugriff: 13.10.2015.

²⁷⁷ “The American Jewish Chronicle” über das “zionistische Mauleselkorps”. JR, Nr.38(22.9.1916), S. 5.

²⁷⁸ Eine jüdische Legion. JZ, Nr.22(4.6.1915), S. 2.

Für die eher positive Einstellung gegenüber der Gründung einer Jüdischen Legion, zitierte die JR im September 1916 den *“Manchester Guardian”*, der vom Innenminister Englands und späteren ersten Hochkommissar in Palästina, Sir Herbert Samuel, berichtete, bezogen auf die russischen Flüchtlinge in England, dass er für eine spezielle jüdische Legion mit jüdischen Offizieren eintreten würde, da man so die *“Interessen und Bedürfnisse”* der *“ausländischen Juden”* besser berücksichtigen könne.²⁷⁹ Die in England lebenden russischen Juden warfen Jabotinsky im Zusammenhang mit einer Zwangsrekrutierung in die englische Armee vor, dass er mit seinen privaten Vorschlägen die britische Regierung auf eine Rekrutierungsmöglichkeit der russischen Flüchtlinge hingewiesen habe und sprachen den *“Jabotinskys aller Art für ihre Handlungen gegen unsere Interessen die Verachtung”* aus.²⁸⁰

Noch 1917 war der englische Kriegsminister Lord Derby zwar bereit jüdische Bataillone an die Palästinafront zu schicken, aber nicht dem Regiment einen *“besonderen Namen oder Abzeichen”* zu geben, mit der zynischen Begründung, dass sich das Regiment noch keine *“glorreichen Taten in der Vergangenheit”* erworben hätte.²⁸¹

Am 20.1.1918 wurde das 38. jüdische Bataillon gegründet, das am 2.2.1918 als erstes jüdisches Bataillon (Abb. 8) mit aufgepflanzten Bajonetten durch London marschierte.²⁸² Des Weiteren bestand das 39. und 40. Bataillon ebenfalls aus jüdischen Freiwilligen. Im Juli 1918 besiegten die englischen Truppen, allen voran die Australian and New Zealand Mounted Division mit ihren ihnen angeschlossenen jüdischen Bataillon die türkischen und deutschen Truppen in Wadi Melhalla, einem Nebenfluss des Jordan. Sie trugen außerdem zu den Siegen über die Türken im September 1918 bei und zogen am 28.9.1918 im Triumph in Jerusalem ein. Sie hatten sich wahrlich einen *“besonderen Namen oder Abzeichen”* verdient.

In Palästina herrschte zunächst eine starke Bewegung gegen ein Jüdisches Freiwilligenkorps. Mit dem Eintreffen des ersten Bataillons der Jüdischen Legion änderte sich das und die Rekrutierung der Freiwilligen begann. In einem Brief vom 3. Juli 1918 hieß es voll Begeisterung Bezug nehmend auf das jüdische Freiwilligenkorps:

“Wer hätte das je träumen dürfen? In welcher Welt leben wir jetzt, daß bei dem Spiel der Hatikwah die blau-weiße Fahne hochgehoben wird und alle Offiziere und Hunderte

²⁷⁹ Aus dem *“Manchester Guardian. JR, Nr.36(8.9.1916), S. 3.*

²⁸⁰ Zum Zwangsdienst der russischen Juden in England. JR, Nr.31(4.8.1916), S. 4.

²⁸¹ Aus der jüdischen Welt. Die jüdische Legion. JZ, Nr.39(28.9.1917), S. 4.

²⁸² Jabotinsky W., Die Jüdische Legion im Weltkrieg, Berlin 1930, S. 45.

wohlausgebildeter junger Männer wie Standbilder Habtacht stehen und eine ganze Bevölkerung jubelt!”²⁸³

7.2 Die wirtschaftlichen Probleme in Palästina

Je länger der Krieg dauerte desto größer stieg die Not der Bevölkerung. Da die landwirtschaftlichen Exporte unterbunden waren und zur gleichen Zeit die Einfuhren wichtiger Produkte verhindert waren, stiegen die Lebensmittelpreise. Außerdem fraßen die Heuschrecken im Jahre 1915 ganze Landstriche kahl. Im Laufe des Krieges wurden immer mehr Arbeitstiere requiriert und Arbeiter und Kolonisten zum Militär eingezogen. Zudem konnten wegen Mangel an Petroleum die Bewässerungsanlagen nicht arbeiten. Die Einnahmen aus dem Tourismus waren versiegt und die Geldflüsse aus dem Ausland zum großen Teil gestoppt. Zur Erleichterung der Situation wurden die vorwiegend aus Amerika eintreffenden Hilfgelder so gerecht wie möglich verteilt, Notstandsarbeiten vorgenommen, Darlehenskassen für Arbeiter und Volksküchen gegründet. Trotzdem wurden Gewerbesteuer und Grundsteuer unerbittlich eingetrieben.

In einem Aufruf des *Hilfswerks für Palästina*, einem Verbund deutscher Palästinaorganisationen, vom 25.2.1916 in der JR wird die Not der Menschen in Palästina geschildert:

“Die Arbeiter, die zumal in der Kriegszeit mit dem Geringsten sich bescheiden, leiden bittere Not. Einige Tage der Woche müssen Arbeiter, Handwerker, Schüler und jene Kreise, die auch sonst auf Unterstützung angewiesen sind, hungern, weil die Mittel nicht reichen.”

Das *Hilfswerk* bat wiederholt um Geld. Es hieß, schon 50 000 Mark pro Monat würden ausreichen um die Hungersnot zu mildern. 1916 führte das jüdische Brotkomitee Brotrationierung auf Karten in Jerusalem und Jaffa/Tel Aviv ein. Auf Anordnung der Behörden wurde dann die Brotration von 500 Gramm auf 250 Gramm herabgesetzt.²⁸⁴ Nachdem bereits im November 1915 ein amerikanisches Schiff mit Lebensmitteln, die “Vulkan”, in Palästina gelandet war und die Lebensmittel unter 30 000 Personen verteilt worden waren²⁸⁵, wurde Anfang 1916 neuerlich ein

²⁸³ Die Lage in Palästina. JZ, Nr.40(4.10.1918), S. 4.

²⁸⁴ Aus Palästina. JR, Nr.41-42(18.10.1916), S. 4.

²⁸⁵ Berichte aus Palästina. JR, Nr.45(5.11.1915), S. 3.

amerikanisches Schiff mit Heilmittel nach Palästina geschickt. England hatte in diesem Zusammenhang allerdings das Ansuchen des amerikanischen Roten Kreuzes abgelehnt, die Ladung in einem neutralen europäischen Hafen zu löschen und einen Weitertransport per Bahn über Deutschland nach Palästina verweigert.²⁸⁶

Durch die wirtschaftlichen Notlage, die mangelnde Hygiene und die Unterernährung mehrten sich gesundheitliche Probleme, wie Tuberkulose, Ruhr, Typhus und Malaria, da auch die notwendige Medizin, wie Chinin, nicht mehr eingeführt werden konnte.²⁸⁷ 1916 verstarben auch Ärzte an der im Lande wütenden Typhusepidemie (Dr. Elijah Spitzberg²⁸⁸, Dr. Potios Efendi, Dr. George). Wegen dieser Epidemie wurden im Juni 1916 sogar Schulen geschlossen.²⁸⁹ Mitte 1916 wurden wegen einer Choleraepidemie kostenlose Impfungen durchgeführt und ein Versammlungsverbot erlassen. In Jaffa wurde im Aberglauben zur Bekämpfung der Cholera sogar eine "Trauungszeremonie" neben dem Friedhof vollzogen und eine große Menschenmenge zog trotz Versammlungsverbots singend und tanzend durch Tel Aviv.²⁹⁰

Die wirtschaftliche Zukunft Palästinas wurde von den russischen Zionisten wie Julius Brutzkus positiv beurteilt, denn seiner Ansicht nach, muss "wer auch in diesem blutigen Wettstreit Sieger bleiben wird" großes Interesse haben, Palästina schnell zu kolonisieren und die "wirtschaftlichen Kräfte" zu entwickeln, denn durch die "Fruchtbarmachung des Landes" werde auch das Recht auf das Land gefestigt. Für ihn definierte sich der Zionismus sowohl "aus dem Volk, das seinen Boden sucht und als auch aus dem Land, das seiner Bearbeiter harrt." Deshalb sei es wichtig die Juden in Palästina zu unterstützen, damit sie im Lande bleiben.²⁹¹

In Galiläa war die wirtschaftliche Lage während des Krieges weniger drückend als in den übrigen Landesteilen. Die Anbauflächen der nationalen Farmen konnten durchwegs ganz bestellt werden. Auf tausenden Dunam wurden verschiedene Getreide und Bohnenarten, Viehfutter, Mandeln, Oliven und anderes gepflanzt. Günstig wirkte sich auch die Anbindung Merchavias (Afula) an die Bahnverbindungen nach Damaskus, Haifa, Jerusalem, Jaffa und Beersheva aus.²⁹² In

²⁸⁶ Eine zweite amerikanische Schiffssendung für Palästina. JR, Nr.9(3.3.1916), S. 4.

²⁸⁷ Der Bericht an das Hilfswerk in Palästina. JR, Nr.9(3.3.1916), S.4. Krankenfürsorge unter den jüdischen Arbeitern. JR, Nr.11(17.3.1916), S. 2.

²⁸⁸ Aus Palästina. JR, Nr.29(21.7.1916), S. 6.

²⁸⁹ Aus Palästina. JR, Nr.26(30.6.1916), S. 7.

²⁹⁰ Medizinische Hilfe für Palästina. JR, Nr.36(8.9.1916), S. 4

²⁹¹ Die Zukunft der Juden Palästinas. JR, Nr.12(24.3.1916), S.2-3. Bericht eines Aufsatzes von Julius Bruzkus aus der zionistischen Zeitschrift *Jewrejskaja Shisn*.

²⁹² Die Lage in Galiläa. JR, Nr.20(19.5.1916), S. 2.

der nächsten Ausgabe der JR vom 26.5.1916 wurde im Leitartikel neuerlich auf die gute Lage in Galiläa eingegangen. Der Redakteur (L. H.)²⁹³ schlug vor, diese Berichte wie einen “Kriegsbericht” zu lesen: “ein Bild zäher, lebendiger Kraft, unermüdlicher Hingabe und eines Geistes, der im ganzen palästinensischen Leben sein Wunder wirkt”. Mit wenigen Worten, die der Schwere der wirtschaftlichen Situation in Deutschland nicht gerecht wurden, erwähnte er die Lebensmittel und Rohstoffknappheit Deutschlands. Dagegen lobte er mit überschwänglichen Worten wie mit eigener Kraft die Lage in Palästina gemeistert werde. Voll Stolz schreibt er:

“Wir wollen auch in dieser Zeit der Not nicht die Genugtuung verheimlichen, die uns erfüllt, wenn wir die natürliche, aus dem Geist des Zionismus, aus dem neuschaffenden Judentum geborene Leistung überblicken.”

Jedoch ohne finanzielle Unterstützung aus dem Ausland konnten vor allem die Städte, Jerusalem, Safed, Tiberias, Jaffa, und Haifa nicht überleben. Es wären laut “Amerikanischen Hilfsfond für die palästinensischen Juden” monatlich 200 000 Francs vonnöten. Um dieses Geld aufzubringen wurde eine monatliche Selbstbesteuerung empfohlen.²⁹⁴

Am 6.4.1917 erklärten die USA Deutschland den Krieg und die diplomatischen Beziehungen wurden abgebrochen. Es stellte sich die Frage, wie weiterhin Geld nach Palästina geschickt werden könnte. Das provisorische zionistische Exekutivkomitee in den USA hatte ein Überweisungsbüro eingerichtet, durch welches Unterstützungsgelder nach Palästina, in die besetzten Gebiete und Russland geschickt werden konnten. Das amerikanische Außenministerium hatte diese Überweisungsaktionen auch nach der Kriegserklärung anerkannt und so konnte die finanzielle Unterstützung über das Büro der Zionistischen Organisation Kopenhagens weiter erfolgen.²⁹⁵

Während des Krieges kam der eigenen Erzeugung von Lebensmitteln eine große Bedeutung zu. In den Vorgärten und in den Gebieten um Petach-Tikwah und Ein Ganim, einem Moschav poalim, wurde Gemüse, wie Tomaten, Kürbis, Gurken, Zwiebel, Salat, Bohnen, Mais und

²⁹³ L. H. - Leo Herrmann (1888 - 1951), Chefredakteur der JR.

²⁹⁴ Die Hilfsaktion für Palästina. JR, Nr.22(2.6.1916), S. 1-2.

²⁹⁵ Geldsendungen aus Amerika in das okkupierte Gebiet und nach Palästina-Geldvermittlung aus Rußland nach Polen. JR, Nr.16(20.4.1917), S. 6.

Melanzani, angebaut. Die Gartenarbeit wurde hauptsächlich von Mädchen und Frauen durchgeführt.²⁹⁶

1916 wurde eine Genossenschaft zur Versorgung der jüdischen Arbeiter Palästinas mit Lebensmitteln, "Hamaschbir", gegründet. Sie sollte Getreide in großen Mengen aufkaufen und es dann zu normalen Preisen während des Jahres an ihre Mitglieder weiterverkaufen. Neben den Arbeitern traten auch Kwuzot (z.B. Dagania, Kineret) und Kolonien (z.B. Ein Ganim) der Genossenschaft bei. Das Grundkapital, etwa 10 000 Francs, sollte von den Einzahlungen der Arbeiter gebildet werden, um auch eine Rücklage in Notsituationen zu haben.

7.3 Die Palästinafrage

Nach der Evakuierung der Juden aus Jaffa und Gefährdung des sicheren Lebensraumes für die Juden in Palästina erwuchs verstärkt der Wunsch nach einer sicheren Heimstätte. Es begann eine Diskussion um die Verwirklichung einer solchen in Palästina, nicht nur als Traum sondern als eine Realität. So zitierte die JR einen Leitartikel des *American Jewish Chronicle* vom 28.5.1917 über die Stellung der alliierten Regierungen, England, Italien und Russland, zur "Palästinafrage", die bis auf Frankreich mit einem Siedlungsgebiet in Palästina einverstanden wären.²⁹⁷ Frankreichs mögliche Opposition stand im Zusammenhang mit den Plänen zur Aufteilung des türkischen Staatsgebietes nach einem Sieg der Alliierten.²⁹⁸

Als am 6.4.1917 die USA den Zentralmächten den Krieg erklärte, kam es zu einer Wendung der Kriegsgeschehnisse und auch zu einer verstärkten zionistischen Aktivität. Ende Mai 1917 fand in Boston eine Konferenz der amerikanischen Sozialisten - Territorialisten statt. Ihre "Forderung einer jüdischen Republik in Palästina" sei jetzt die einzige Möglichkeit, den nationalen Willen des jüdischen Volkes nach einem selbstständigen Leben auf einem eigenen Boden zum Ausdruck zu bringen".²⁹⁹ Im Juni 1916 vereinigten sich die englischen Sozialisten - Territorialisten mit Poale Zion um gemeinsam für Palästina tätig zu sein. Zur Unterstützung der politischen Forderungen gründete das Palästina-Komitee der zionistischen Federation Amerikas einen *Waad haAlijah*,³⁰⁰ der Juden, die nach Palästina auswandern wollten, Informationsmaterial über Leben und

²⁹⁶ Gemüsebau in Palästina. JR, Nr.29(21.7.1916), S. 5-6.

²⁹⁷ Palästina und die Mächte. JR, Nr.30(27.7.1917), S. 4.

²⁹⁸ Sykes - Picot Abkommen vom 16.5.1916.

²⁹⁹ Palästinaabekennntnis der Sozialisten - Territorialisten. JR, Nr.32(10.8.1917), S. 5.

³⁰⁰ Waad haAlija, hebräisch, eigene Übersetzung: Einwanderungskomitee.

Arbeitsbedingungen in Palästina zukommen ließ. Man war der Überzeugung, dass ein politischer Erfolg nur durch zahlreiche Einwanderung gelingen könne.³⁰¹

Österreich-Ungarn und Deutschland hatte sich noch nicht zu den zionistischen Plänen geäußert, sondern die entsprechenden Diskussionen eher als feindliche Handlungen betrachtet, bedingt auch durch das geringe mit Vorurteilen belastete Verständnis Deutschlands für das weltpolitische Geschehen. Wegen der öffentlichen Diskussionen über die Förderung des Zionismus in den Entente Staaten begann in Deutschland langsam doch eine öffentliche Diskussion um die politische Anerkennung des Zionismus.³⁰²

Die polnischen Zionisten hatten einen größeren Weitblick und forderten im Zusammenhang mit den Evakuierungsmaßnahmen in Jaffa die Verwirklichung der Heimstätte in Palästina:

“In Anerkennung der Wichtigkeit der großen Hilfsaktion zu Gunsten unserer Brüder -Pioniere in Palästina, drücken wir Juden in Polen hiermit unseren festen Willen aus, daß die große Umwälzung, die allen unterdrückten Völkern Freiheit und Erlösung zu bringen hat, auch das historische jüdische Ideal zur Schaffung einer öffentlichen - gesicherten Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina verwirklichen soll”.³⁰³

Der Leitartikel der JR, Nr.33(10.8.1917), veröffentlichte Martin Bubers Artikel “Ein politischer Faktor”³⁰⁴, wonach das Streben nach der Gründung einer öffentlich - rechtlichen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina ein “ politischer Faktor” geworden” sei. Für Buber bestanden historische und politische Ansprüche:

“Ein solcher Anspruch ist der des jüdischen Volkes auf die Gewinnung eines neuen organischen Mittelpunktes seines Lebens im Lande seiner Jugend. Dieser Anspruch verletzt keinen anderen nationalen Bestand, kein anderes nationales Recht.”

Von neutraler Seite sagte Camille Huysmans, der belgische Sekretär des Internationalen Sozialistischen Büros, in einem Interview, dass die Gründung eines Judenstaates in Palästina

³⁰¹ Waad haalijah. JR, Nr.32(10.8.1917), S. 5.

³⁰² Der Zionismus und die Zentralmächte. JR, Nr.31(3.8.1917), S. 1.

³⁰³ Die Palästinaaktion in Polen. JR, Nr.31(3.8.1917), S. 4.

³⁰⁴ Ein politischer Faktor. Der Jude, Heft 5-6, 1917, S. 289-291.

wünschenswert wäre. Durch die Vermittlung Deutschlands könnte man die Türkei veranlassen, Palästina zu einem selbstständigen Staat auszurufen.³⁰⁵

7.3.1 Stimmen der deutschen und österreichischen Presse

Durch die fortgesetzten Bestrebungen der Entente in Palästina ein jüdisches Selbstverwaltungsgebiet unter internationaler Garantie, wie auch von Poale Zion gefordert, zu gründen, realisierten die Mittelmächte, dass sie ihre Aufmerksamkeit diesem “Problem” zuwenden müssten und die deutsche Presse nahm sich der Thematik an. Die JR, Nr.39(28.9.1917) nannte in ihrem Leitartikel “Neue Stimmen” zahlreiche deutscher Zeitungen, die sich mit dem Zionismus und Palästina beschäftigten. Ausführlicher setzte sich die JR mit dem Leitartikel des konservativen *Reichsboten* vom 6.9.1917 auseinander. Unter dem Titel “Judentum und Zionismus” hieß es hier unter anderem: “Man muß den Juden klar machen, daß ihre Wünsche bei den Mittelmächten gut aufgehoben sind”. Was der Redakteur unter “aufgehoben” meinte, wird in Nachsatz deutlich, denn da hieß es weiter “so lange sie nicht auf die Bildung eines ganz selbstständigen oder unter internationaler, d.h. englischer Aufsicht, stehenden Staates” bestehen. Immerhin war die Türkei ein Verbündeter Deutschlands und man dachte, dass man ihr nicht so einfach ein Stück Land wegnehmen könnte. Aber die Juden könnten in Palästina “mit ihren großen Fähigkeiten ein wertvoller Bevölkerungsbestandteil für das osmanische Reich werden.” Und dann kam die antisemitische Haltung der Zeitung im Widerspruch zu dem vorher Geäußerten eindeutig im weiteren Text hervor:

“Jene Land- und Heimatlosigkeit [...] ist die Ursache der abnormen Existenz des Judenvolkes und seiner Ausnahmelage unter den Nationen der Erde; sie ist vor allem die Ursache der ungesunden Berufsgliederung und sozialen Schichtung der Juden, der geringen und politischen und sozialen Widerstandsfähigkeit, ihrer beständigen Wanderungen und ihrer Ruhelosigkeit.”³⁰⁶

Der *Reichsbote* sah seinen Antisemitismus jedoch selbst nicht als “ungerechten und unfruchtbaren Rabaukenantisemitismus” sondern als einen “sachlich begründeten und notwendigen“ Antisemitismus. In welche Kategorie des Antisemitismus des *Reichsboten* gehörte, wenn er schrieb,

³⁰⁵ Camille Huysmans für ein jüdisches Palästina. JZ, Nr.34(24.8.1917), S. 3.

³⁰⁶ Neue Stimmen. JR, Nr.39(28.9.1917), S. 1.

dass die Juden durch ihre “Blutsauger, Wucherer und Händler” die ländliche Bevölkerung heimgesucht hätten, lasse ich dahingestellt.³⁰⁷ Der *Reichsbote* hatte schon im Mai 1917 auf die imperialistischen Pläne England hingewiesen und eine Erstarkung der Türkei mit Hilfe der Mittelmächte gefordert. Er sah die Juden als “geborene Kolonisten”, die wie niemand anderer verstehen, die “gebotenen Vorteile auszunützen”. Deshalb sei eine “Jüdische Republik”, allerdings als ein Bestandteil des Osmanischen Reiches, wünschenswert. Die JZ hatte diesen Artikel und seine antisemitischen Sticheleien kommentarlos veröffentlicht.³⁰⁸

Der Finanzminister des neutralen Hollands, M. W. F. Van Treub, äußerte sich in einem Interview im September 1917 positiv zu den Zielen des Zionismus und meinte “Die Judenfrage ist ein internationales Problem, dessen Regelung ein Weltinteresse ist [...] und [wenn] eines der Ergebnisse des Krieges die Bildung eines Judenstaates wäre, wäre es mir persönlich sehr sympathisch.”³⁰⁹ Die *Vossische Zeitung* hatte dieses Interview veröffentlicht und hinzugefügt, dass ein geschlossenes Siedlungsgebiet in Palästina nicht mit einer Loslösung Palästinas von der Türkei einhergehen dürfe. Die Bestrebungen England und der USA in diesem Sinne jedoch seien ein “gegen das türkische Reich gerichtetes Zerstörungsprogramm.”³¹⁰

Aus Österreich kam ein Artikel des *Linzer Tagblatt* vom 13.9.1917, betitelt “Der jüdische Staat”. Hierin wird die absolute loyale Haltung der Zionisten gegenüber der Türkei betont, denen es aber nie einfallen würde “einen Zwergstaat mit lächerlich geringen Machtmitteln zu schaffen oder - gestützt auf ein paar Institutionen - in Weltpolitik zu machen.”³¹¹

Das Wiener *Deutsche Volksblatt*, eine antisemitische Tageszeitung, war der Ansicht, dass ein eigenes jüdisches Staatswesen in Palästina von großer politischer Bedeutung sei, denn England würde damit einen “jüdischen Pufferstaat als Bollwerk für den Suezkanal” errichten. Das müsste aus türkischem und mitteleuropäischem [!] Interesse verhindert werden. Österreich - Ungarn und Deutschland hätten keine Einwände gegen die Errichtung eines zionistischen Staates in Palästina, allerdings unter türkischer Herrschaft. Es würde allerdings viele Generationen brauchen“ um den

³⁰⁷ *ibid.*, S. 1.

³⁰⁸ Aus der allgemeinen Presse. JZ, Nr.20(18.5.1917), S. 3.

³⁰⁹ Ein holländischer Minister über den Zionismus. JR, Nr.38(21.9.1917), S. 4.

³¹⁰ Neue Stimmen. JR, Nr.39(28.9.1917), S. 1.

³¹¹ *ibid.*, S. 2.

Händler und Spekulantengeist der wandernden Juden zu überwinden” und “Liebe zur Scholle und zur schaffenden Arbeit zu wecken”.³¹²

Noch war der Krieg im vorderen Orient für England und seine Truppen nicht gewonnen, noch war Gaza nicht eingenommen, Jerusalem erobert und das osmanische Reich nicht besiegt, aber schon wurde über die Hoheitsrechte über Palästina diskutiert, welcher Teil Palästinas zu welcher Einflussphäre gehören würde. Talaat Pascha sagte, wie die JR berichtete, auf einem Kongress in Konstantinopel, dass es “eine große Undankbarkeit der jüdischen Welt wäre”, wenn sie eine jüdische Regierung in Palästina errichten wollten. Er war überzeugt, dass die Türkei die einzige Regierung wäre, die den Juden “den vollen Genuß ihrer bürgerlichen und politischen Rechte” lasse³¹³.

7.4 Balfour Deklaration vom 2.11.1917

Die Kämpfe um Palästina waren im Herbst 1917 in vollem Gange. Am 31. Oktober 1917 griffen die australische 4th und 12th Light Horse Brigade unter dem Kommando von General Edmund Allenby das von osmanischen und deutschen Truppen gehaltene Beer Sheva an und eroberten es unter schweren Kämpfen. Am 1./2.11.1917 fiel in der 3. Schlacht Gaza.³¹⁴ Jerusalem war nur noch 80 km entfernt. Aber es dauerte noch bis Dezember 1917 bis die Stadt von den Engländern eingenommen werden konnte. Die militärischen Erfolge ließen die Anerkennung der jüdisch-zionistischen Ansprüche in Palästina durch England zu einem realistischen Ziel werden.

Bereits im Jänner 1915 hatte sich Sir Herbert Samuel in einem Memorandum an das englische Kabinett über die Zukunft Palästinas für eine Annexion Palästinas durch England ausgesprochen, die von den Zionisten unterstützt werden würde. Nach ausreichender jüdischer Einwanderung könnte das Land dann einer Selbstverwaltung übergeben werden. Außerdem würde England seiner Rolle, die unterentwickelten Länder zu zivilisieren, gerecht werden, besonders da Palästina unter der türkischen Herrschaft vernachlässigt worden war. Die arrogante Haltung

³¹² Der Weltkrieg und die Judenfrage, Deutsches Volksblatt, Nr. 10306 (11.9.1917), S. 1-2; Weitere Äußerungen der deutschen und österreichischen Presse zur Judenfrage. JZ, Nr.39(28.9.1917), S. 2-3.

³¹³ Talaat Pascha über die Palästinafrage. JR, Nr.40-41(12.10.1917), S. 2.

³¹⁴ NILI (Netzach Israel Lo Ieshaker), die pro-britische Spionageorganisation (Aron Aronsohn, Sarah und Alexander Aronsohn, Avshalom Feinberg, Joseph Lishansky) halfen die militärische Erfolge in Beer Sheva und im Negev vorzubereiten. <http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/History/nili.html>. Letzter Zugriff: 9.11.2015.

Englands gegenüber nicht - europäischen und daher unterentwickelten Völkern ist nicht zu übersehen. Noch ist hier nicht die Rede von einer nationalen Heimstätte für die Juden.³¹⁵

Am 2.11.1917 schrieb Lord Arthur James Balfour, der Außenminister Englands, an Lord Lionel Walther Rothschild einen Brief, der als *Balfour Declaration* in den Narrativ des Zionismus eingegangen ist. (Abb. 9). Damit wurde “die Schaffung einer nationalen Heimstätte in Palästina für das jüdische Volk” von der englischen Regierung mit Wohlwollen betrachtet. Der Text des Briefes lautet:

Dear Lord Rothschild,

I have much pleasure in conveying to you, on behalf of His Majesty’s Government, the following declaration of sympathy with Jewish Zionist aspiration which has been submitted to, and approved by, the Cabinet:

“His Majesty’s Government view with favour the establishment in Palestine of a national home for the Jewish people, and will use their best endeavours to facilitate the achievement of this object. It being clearly understood, that nothing shall be done which may prejudice the civil and religious rights of existing non-Jewish communities in Palestine, or the rights and political status enjoyed by Jews in any other country.

Unter dem Titel “Eine Erklärung der englischen Regierung für den Zionismus” veröffentlichte die JR, Nr.46, erst am 16.11.1917 die ins Deutsche übersetzte Erklärung Balfours auf Seite 1. Der deutsche Redakteur erkannte die Bedeutung des Schreibens als ein “Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung”, denn zum ersten Mal hatte eine Großmacht offiziell zu den zionistischen Wünschen Stellung genommen. Er war sich bewusst, dass England die Absicht hatte, Palästina unter sein Protektorat zu bringen. Es war jedoch noch immer Krieg, ein Sieg Englands über die Türkei nicht sicher und er erinnerte daran, dass das staatsrechtliche Verhältnis Palästinas zur Türkei nicht beeinträchtigt werden dürfte. Er zitierte Herzls Grundsatz, von einer “vollsten Loyalität gegenüber den souveränen Herrn des Landes” (*Dina de malchuta dina*) und dem “Wohlwollen aller Mächte” bei der jüdischen Wiedergeburt in Palästina.³¹⁶ Die Freude über die Erklärung klingt doch etwas verhalten und geht mit der Hoffnung einher, dass alle Mächte einschließlich der Türkei ihre Zustimmung geben werden. Der Zionismus musste nach dieser

³¹⁵ Samuels Herbert, *The Future of Palestine*.1915. CAB 37/123/43. https://en.wikisource.org/wiki/The_Future_of_Palestine. Letzter Zugriff: 14.11.2015.

³¹⁶ Vgl. Eine Erklärung der englischen Regierung für den Zionismus. JR, Nr.46 (16.11.1917), S. 1.

Erklärung endlich von Juden und Nichtjuden ernst genommen werden. Aber es stellte sich die Frage, wie sich jetzt das deutsche Judentum verhalten sollte. Es wäre sicher ungünstig, dem Zionismus ablehnend gegenüber zu stehen, denn, sollten die Forderungen nur einseitig von der Entente unterstützt werden, könnte es zu einer Spaltung des Judentums kommen. Außerdem würden die deutschen Juden ihren Einfluss im internationalen Judentum verlieren. Eine negative Haltung wäre auch für die Zentralmächte unvorteilhaft. Der Schreiber fordert die Zentralmächte auf, sich so wie England für den Zionismus einzusetzen.³¹⁷

Die JZ publizierte am 16.11.1917, anscheinend geschockt, kommentarlos ihre deutsche Übersetzung des Briefes Balfours mit der Überschrift “Die englische Regierung für den Zionismus”. Erst in der nächsten Ausgabe der Zeitung³¹⁸ wurde die Deklaration als “Ereignis von außerordentlicher Tragweite” gewürdigt. Allerdings erinnerte der Redakteur daran, dass Palästina noch immer ein Teil der Türkei wäre und man abwarten müsse, was bei zukünftigen Friedensverhandlungen bezüglich Gebietsverteilungen beschlossen würde. Der österreichische Außenminister, Graf Czernin, sicherte allerdings Dr. Arthur Hantke vom Zionistischen Aktionskomitee im Namen der österreich - ungarischen Regierung die “Unterstützung der zionistischen Bestrebungen in der Türkei” zu.³¹⁹ Das gute Gesprächsklima wurde auch als Antiklimax gegen die antizionistischen Aktivitäten Paul Nathans (*Hilfsverein der deutschen Juden*) und Efraim Kohns, Direktor der Lämél Schule³²⁰ in Jerusalem, gewertet.³²¹

7.4.1 Reaktion der deutschen Presse

Die JR zitierte am 30.11.1917 aus den folgenden Zeitungen Originalartikel beziehungsweise Reaktionen auf den Leitartikel der JR vom 23.11.1917, “Eine Erklärung der englischen Regierung für den Zionismus”, der im Allgemeinen von allen Zeitungen “wohlwollend” betrachtet wurde.

Die Leser der *Berliner Volkszeitung* wurden am 25.11.1917 über die Ziele des Zionismus informiert: “Es sollen in Palästina wirtschaftliche Stellungsmöglichkeiten für die überschüssigen Judenmassen [!] des europäischen Ostens geschaffen werden; es soll ferner dort die Möglichkeit des

³¹⁷ Vgl. Die Erklärung der englischen Regierung, JR, Nr.47(23.11.1917), S. 1.

³¹⁸ Vgl. Die Erklärung der englischen Regierung für den Zionismus. JZ, Nr.47(23.11.1917), S. 1.

³¹⁹ Vgl. Gesinnungsgenosse Dr. Hantke beim Grafen Czernin. JZ, Nr.48(30.11.1917), S. 1.

³²⁰ Moderne Schule in Jerusalem, gegründet von dem Österreicher Ludwig August Frankl (1810-1894). Singer Isidor, S. Mannheimer, Frankl Ludwig August Ritter von Hochwart, Jewish Encyclopedia, <http://www.jewishencyclopedia.com/articles/6318-frankl-ludwig-august-ritter-von-hochwart>. Letzter Zugriff: 15.2.2016.

³²¹ Vgl. Gesinnungsgenosse Dr. Hantke beim Grafen Czernin. JZ, Nr.48(30.11.1917), S. 1.

Fortlebens einer eigenen Sprache und Kultur ermöglicht werden.” Palästina sei “aus Gefühlsmomenten” besonders geeignet für die Gründung einer “Großsiedlung”. England habe “neuerdings...das Palästinaprogramm direkt unter seine Kriegsziele aufgenommen”. Die Diktion des Artikels der liberalen Zeitung des Rudolf Mosse³²² Verlages - “wirtschaftliche Siedlungsmöglichkeiten für die überschüssigen Judenmassen des europäischen Ostens” - hat einen seltsamen “antisemitischen” Unterton, der wahrscheinlich auf die Arroganz des westlichen Judentums gegenüber dem Osten zurückzuführen ist. Aber es dämmerte auch die Erkenntnis, dass die Türkei in den vergangenen Jahren verabsäumt hatte für einen wirtschaftlichen Aufschwung in Palästina zu sorgen.³²³

Dr. Manfred Georg im Leitartikel der *Deutschen Montags-Zeitung* am 26.11.1917 ging in seiner Einschätzung der Balfour Deklaration sogar soweit, von der “Entwicklung zu einem autonomen Staat” zu sprechen, sollten die Engländer Palästina besetzen können. Die Reaktion der Entente sei einstimmig günstig:

“Wilson verspricht sein Einwirken, die italienische Regierung sichert freundlichste Unterstützung zu, die französischen und russischen Sozialisten nehmen die jüdischen Forderungen in ihr Programm auf und sogar der Papst spricht einem zionistischen Delegierten gegenüber von der guten Nachbarschaft der Konfessionen in einem jüdischen regierten Syrien”.

Für Georg war die Deklaration eigentlich die natürliche Folge der Entwicklung des zionistischen Nationalstaatengedanken. Der Zionismus sei zu einem “weltpolitischen Faktor” geworden, der in Österreich-Ungarn und Deutschland jedoch nicht genügend Beachtung fände und der längst keine “politische Sternschnuppe” mehr sei. Die deutsche und die osmanische Regierung müssten jetzt schleunigst dafür sorgen, dass dem jüdischen Volk in Palästina eine “national-kulturelle Entwicklung” garantiert werde, so dass die Türkei eine “loyale und blühende Provinz” erhalte und Deutschland sein Image in der Welt aufpolieren könne.³²⁴

Die *Berliner Morgenpost*, die *Berliner Allgemeine Zeitung* und die *Kölnische Volkszeitung* sahen die Lösung der Palästinafrage nur auf einer Friedenskonferenz.³²⁵

³²² Rudolf Mosse (1843-1920), Herausgeber des Berliner Tagblatt, Berliner Morgen Zeitung, Berliner Volks-Zeitung.

³²³ Das Echo in der deutschen Presse. JR, Nr.48(30.11.1917), S. 2.

³²⁴ *ibid.*, S. 2.

³²⁵ *ibid.*, S. 2.

7.4.2 Einige Pressestimmen aus dem Ausland

Die Stimmen aus dem Ausland die Balfour Deklaration betreffend, waren durchwegs positiv. In Schwedens *Socialdemokraten* vom 17.11.1917 wurde ein Artikel Leon Chasanowitsch (Poale Zion) veröffentlicht, in dem es hieß:

“Die Verwirklichung der unerhört großen Aufgabe, die sich das jüdische Volk selbst in der Form des Zionismus gestellt hat, muß das eigene Werk des Volkes sein. Von den anderen Völkern wünschen wir aber Wohlwollen und die Aufhebung der zahlreichen Hindernissen, die so sehr die Kolonisation in Palästina erschweren. Vom kommenden Frieden erwartet das jüdische Volk günstige Bedingungen für jüdische Kolonisation und Konzentration in Palästina.”³²⁶

Dänemarks *Fyns Venstreblad* vom 19.11.1917 brachte ein Interview mit Rabbiner David Simonsen, der unter anderem folgendes zu sagen hatte:

“Jetzt hat zum ersten Mal eine Großmacht durch die Zionisten die Juden hören lassen, daß man die Erkenntnis gewonnen hat, daß die Juden ein besonderes Recht auf eine nationale Heimstätte in Palästina haben, wo sie frei leben und wirken können, ohne daß dadurch die bürgerliche Stellung oder die religiösen Sitten der übrigen Einwohner des Landes noch die Rechte der Juden in anderen Ländern beeinträchtigt werden sollen. Und ... ist es ganz natürlich, daß England zuerst gesprochen hat.”³²⁷

In der Warschauer Wochenschrift *Das Jüdische Volk* fragte Dr. J. Gottlieb nach den Gründen für die Deklaration und war der Überzeugung dass “35 Jahre praktische kolonisatorische Arbeit in Palästina und 20 Jahre politischer Zionismus” den Grundstein zur Anerkennung der Rechte des jüdischen Volkes auf die historische Heimat darstellten. Die Regierungen der Mittelmächte seien aufgefordert ähnliche Erklärungen wie die Englische abzugeben.³²⁸

Das *Lemberger Tageblatt* gab seinem Leitartikel den Titel “Der erste diplomatische Sieg des Zionismus”. Dem Redakteur kamen aber auch die nicht unbegründeten Zweifel, ob England sein

³²⁶ Neue Stimmen des Auslandes. JR, Nr.49 7.12.1917), S. 1.

³²⁷ *ibid.*, S. 1.

³²⁸ *ibid.*, S. 2.

Versprechen halten würde und ob die “Präjudizierung des Friedenskongresses” anerkannt werden würde. Trotzdem war die Freude über den Erfolg groß, dass England mit jüdischen Diplomaten, den “legitimen Vertretern des nationalen Willens der jüdischen Nation” auf Augenebene wegen der “Macht der Zionistischen Organisation” verhandelt hätte.³²⁹

Der *Manchester Guardian* ließ seine Leser wissen, dass es ein “glücklicher Zufall” gewesen sei, dass die militärischen Erfolge Englands in Palästina mit der Balfour Deklaration zusammenfielen. Palästina werde aus einem Stück des osmanischen Reiches zu einem Land für “dieses merkwürdige Volk” werden. Auch hier wieder eine fragwürdige Diktion. Nach einer Übergangszeit würde der Endzweck, die Errichtung eines jüdischen Staates, erreicht werden. Was die arabische Bevölkerung betraf, war es eines der wenigen Male wo sie in einem in der JR wiedergegebenen Zeitungsartikel etwas herablassend erwähnt wurde: “Die vorhandene arabische Bevölkerung in Palästina ist klein und steht auf einer niedrigen Kulturstufe ... aber sie hat ihre Rechte, die gewissenhaft respektiert werden müssen”.³³⁰

Auch der “*Daily Chronicle*” brachte die militärischen Erfolge Englands mit der Deklaration in Zusammenhang und verglich die Aktion Englands mit der des Perserkönigs Cyrus.³³¹

Für die *Pall-Mall-Gazette* würde durch die Rückgabe Palästinas an die Juden “eine Heimstätte für die Verfolgten entstehen”.³³²

Die *Jewish Times* beschäftigte sich mit dem Umstand, dass die national-jüdische Heimstätte in Palästina als Vorwand zu Verfolgungen und Beschränkungen der Juden in anderen Ländern missbraucht werden könnte. Der Status der Juden müsste bei der Friedenskonferenz genau definiert werden.³³³

Trotz der Revolution in Russland ging eine große Begeisterung für die englische Deklaration aus dem Manifest des russisch - zionistischen Zentralkomitees hervor:

“In der Finsternis der blutigen Ereignisse geht vor dem Judentum Rußlands und der ganzen Welt der Morgenstern des nationalen Glückes und nationaler Freiheit auf. Gestützt auf seine ganze militärische und politische Macht und sicher der Sympathie der Alliierten und der ganzen Kulturwelt gibt England dem jüdischen Volk den Schlüssel zu seinem Vaterland. Auf

³²⁹ *ibid.*, S. 2.

³³⁰ Vgl. Englische Pressestimmen. JR, Nr.50 (14.12.1917), S. 2.

³³¹ *ibid.*, S. 2.

³³² *ibid.*, S. 2.

³³³ *ibid.*, S. 2.

den Toren Zions flattert wieder die jüdische Fahne, unsere blau-weiße Fahne. Im Augenblick wo auf der Weltkarte große Veränderungen vorgenommen werden, werden auch unsere Forderungen anerkannt werden. Juden! Brüder! Nun liegt es an euch! Unserem Geschlecht ist das Glück beschieden, das Vaterland zu schaffen und Palästina für die Juden zurückzugewinnen.”³³⁴

7.4.3 Einige Reaktionen der Presse Österreichs auf ein “jüdisches Palästina”

Wenn bis zur Balfour Deklaration die Bedeutung der zionistischen Bewegung in Österreich unterschätzt wurde, so war das anscheinend durch ungenügende Information der österreichischen Regierung bedingt. Der Gedanke einer jüdischen Nation mit einem eigenen Staat war geboren, aber in seiner Konsequenz nicht verfolgt worden.

Die *Arbeiter Zeitung* vom 12.12.1917, S.2 (“Palästina und Deutsch-Ostafrika”) ließ ihre Leser wissen, dass England zwei große Erfolge errungen habe, die Eroberung Jerusalems und die Unterwerfung Deutsch-Ostafrikas. Die Eroberung Jerusalems sei von “unermesslicher Wichtigkeit”, aber ob aus Jerusalem und Umgebung ein selbständiges jüdisches Reich entstehen würde, sei “gleichgültig”, “Denn ein solches jüdisches Palästina wäre natürlich nichts anderes als ein Unterstaat Englands und würde überdies für die Engländer den Vorteil und die Annehmlichkeit haben, von Jerusalem aus ebenso das jüdisch-orthodoxe wie von Mekka aus das mohammedanische geistige Denken zu beeinflussen”. Mit keinem Wort werden der Zionismus und die Bedeutung der Deklaration für die Juden im Allgemeinen oder die Zionisten im Besonderen erwähnt.

Im Morgenblatt “*Die Zeit*” (Wien) war Gg. Dr. Mayer Ebner der Ansicht, dass Palästina ein Bestandteil der Türkei bleiben werde, was auch von den Juden gut geheißsen würde, denn sie würden eine “Souveränität über ein autonomes jüdisches Palästina jedem europäischen Protektorat vorziehen”. Auch er dachte an eine Entlastung Osteuropas vom “Überschuß an Juden” durch Schaffung einer nationalen Wohnstätte in Palästina. Er stellte die Frage, wie sich die christliche Welt zum Palästinaprojekt verhalten werde und versuchte eine Lösung, die “heiligen Stätten für extraterritorial” erklären zu lassen und “ sie einem christlichen Staate zur Bewachung” anzuvertrauen.³³⁵

³³⁴ Die russischen Juden und die englische Erklärung für den Zionismus. JZ, Nr.1(4.1.1918), S. 3.

³³⁵ Presseschau. JZ, Nr.9(1.3.1918), S. 2.

Die *Jüdische Korrespondenz, Wochenblatt für jüdische Interessen*, vom 15.11.1917, S. 2. hinterfragte in dem Artikel “Der Kampf um Palästina” die redlichen Absichten Englands. Balfour stelle schon im Vorfeld Bedingungen, wie eine Anerkennung der religiösen und bürgerlichen Rechte der Araber, die aber in den Juden Feinde sehen würden. Da ein Protest der Araber eine stärkere Wirkung hätte als die Forderungen der Zionisten, würde sich England seines Versprechens entledigen können. Auch der zweite Teil der Bedingungen, das nichts getan werden dürfe, “die Rechte und die politische Stellung, die Juden in anderen Ländern “ zu beeinträchtigen, gab dem Redakteur zu denken. Die diplomatische Wortwahl ließe viel Freiraum für ein Nichterfüllen der gemachten Versprechungen zu.³³⁶ Der Redakteur hatte sich mit seinen Vermutungen im Hinblick auf das zukünftige Schicksal Palästinas nicht geirrt.

7.4.4 Gegner der Balfour Deklaration

Nicht alle englischen Juden waren mit der Balfour Deklaration einverstanden. Eine Woche nach der Balfour Deklaration wurde in England eine Antizionistische Liga, *League of British Jews* von den sogenannten Assimilanten, (Baron Swaything, Lionel Nathan Rothschild, Claude Montefiore und Staatssekretär Edwin S. Montagu) gegründet. Sie wollten keine eigene jüdische Nationalität. Sie waren der Ansicht, dass Judaismus eine Religion und keine Nationalität sei. Sie sahen sich als englische Staatsbürger jüdischer Konfession. Aber sie wollten Juden, die Palästina zu ihrer neuen Heimat machen wollten, bei der Ansiedlung unterstützen. Sie wurden von den Zionisten als Verräter am jüdischen Volk gebrandmarkt.³³⁷

In Kiew traten die Vereinigten Sozialisten in der ukrainischen Rada scharf gegen die Balfour Deklaration auf. Sie sei eine “imperialistische Machination, die eine Vergewaltigung der arabischen Mehrheit Palästinas bedeutet”. Das stand ganz im Gegensatz zu den großen pro declarationem Demonstrationen in der Stadt.³³⁸

³³⁶ Die Zeitung *Jüdische Korrespondenz, Wochenblatt für jüdische Interessen* erschien von 1915-1920. Der Herausgeber und der Redakteur der meisten Artikel war Jonas Keppel (1874-1940 KZ Buchenwald).

³³⁷ Brownfeld Peter Egill, *The League of British Jews: Challenging Nationalism in Behalf of Jewish Universalism*, Part II, 2001. http://www.acjna.org/acjna/articles_detail.aspx?id=224. Letzter Zugriff: 15.10.2015.; Die antizionistische Liga. JZ, Nr.49(7.12.1917), S. 2.

³³⁸ Jüdische Massendemonstration in Kiew. JZ, Nr.5(1.2.1918), S. 1.

7.4.5 Jahrestag der Balfour Declaration am 2. November 1918

Zum Jahrestag der Balfour Deklaration am 2.11.1918 erinnerte die JZ daran, dass ein Jahr zuvor, am 2.11.1917, wegen der Zensur und wegen “der Rücksicht auf den türkischen Bundesgenossen” in Österreich die englische Erklärung nicht öffentlich gewürdigt werden konnte. Jetzt aber werde der 2. November für die österreichischen Zionisten “ein bedeutungsvoller Festtag” in der jüdischen Geschichte bleiben. Man stehe vor dem Friedenskongress und sei überzeugt, dass England seine Versprechen einhalten werde.³³⁹ Selbst die Legionäre der Jüdischen Legion, deren Aktivitäten noch drei Jahre zuvor von der *Jüdischen Zeitung*³⁴⁰ als “Klimbim” und ihre Gründer als “unverantwortlich” bezeichnet worden waren, wurden jetzt gefeiert, denn sie “haben den unverlierbaren Anspruch des jüdischen Volkes auf sein Land gegründet”.³⁴¹

In Palästina wurde der Jahrestag ebenfalls gefeiert. Es wurde auch daran erinnert, dass man die Deklaration ein Jahr zuvor noch nicht feiern konnte. Der Artikel in der *Jüdischen Rundschau* lobte England überschwänglich, hatte es doch in seiner “stets bewiesenen Duldsamkeit und Gerechtigkeit “ versprochen, dass der Krieg nicht zu Ende gehen werde, bis “das Unrecht an dem heimatlosen jüdischen Volk wiedergutmacht ist”.³⁴² Hatte da England nicht ein bisschen viel versprochen oder haben die Zionisten in ihrer Euphorie den Text der Deklaration nicht genau gelesen?

Die Zionistische Organisation Londons verfasste einen Aufruf, indem sie den 2. November als *Declaration Day* bestimmte, zur Erinnerung an die offizielle Anerkennung des “unbedingten Rechtes des jüdischen Volkes auf ein nationales Heim in Palästinas “. Außerdem hatte die englische Regierung eine Zionistische Kommission unter der Leitung von Chaim Weizmann ernannt, die “Mittel und Wege zur Herstellung einer nationalen Heimat” erforschen sollte. Frankreich, Italien, Amerika und der Rest der Welt hätten ihre Sympathien für das Projekt “Heimstätte in Palästina”

³³⁹ Zum 2. November. JZ, Nr.44(1.11.1918), S. 1.

³⁴⁰ Eine jüdische Legion. JZ, Nr.22(4.6.1915), S. 2.

³⁴¹ Zum 2. November. JZ, Nr.44(1.11.1918), S. 1.

³⁴² Der 2. November in Palästina. JR, Nr.47(10.11.1918), S. 5.

bekundet. Der Deklarationstag müsste entsprechend gefeiert werden, da er “den Beginn einer neuen Epoche für das jüdische Volk anzeigt”.³⁴³

7.5 Die Einnahme von Jerusalem und die Presse

Am 9.12.1917 kapitulierten die Türken in Jerusalem und General Allenby zog als Sieger in die Stadt ein. Jetzt kam neuerlich Schwung in die Presse. Am 14.12.1917 übertitelte die *Jüdische Rundschau* ihren Leitartikel “Jerusalem”. Nach einem geschichtlichen Überblick folgte die Begründung des Anspruches auf Jerusalem: die Juden seien die “alleinigen Nachkommen und Erben der Nation, die Jerusalem schuf” und hätten daher “Anspruch auf die Erde Palästinas, auf den mütterlichen Boden, der unsere Väter nährte, auf das Land, in dem unser Volk in Freiheit groß wurde”. Für das jüdische Volk sei Jerusalem “die Stätte der nationalen Freiheit und der nationalen Größe”. Der Redakteur hatte einen Wunsch:

“Möge diese Menschheit, wenn sie die hochgebaute Stadt betritt,..., des jüdischen Volkes gedenken und ihm wiederum geben, was ihm einst von Unrecht und Gewalt entrissen wurde: die Heimat, die es verloren, auf die es aber nie verzichtet hat, um die es sich seit vierzig Jahren wiederum mit seinem Schweiß müht. Das jüdische Volk will nach Palästina zurückkehren, um von neuem das Land seiner Väter zu bestellen, um zu arbeiten und zu schaffen.”³⁴⁴

Die Eroberung Jerusalems wurde vom Redakteur der JZ als ein Ereignis bezeichnet, das “das Herz der ganzen Welt mit solcher Tiefe ergriffen hat” und er hoffte wie viele andere, dass die Juden endlich ihr eigenes Land erhalten würden.³⁴⁵ Auch der Oberrabbiner von England bezeichnete enthusiastisch die Eroberung als einen “Markstein in der Weltgeschichte.”³⁴⁶ Jedenfalls war der Stadt eine lange Belagerung mit allen ihren Folgen erspart geblieben.

³⁴³ Zum 2. Novemer. JR, Nr.42(18.10.1918), S. 1.

Während der Mandatszeit wurde der Balfour Declaration Day jedes Jahr gefeiert. Mit der Entstehung des Staates Israel 1948 wurde der Tag nicht mehr gefeiert. 1967 beschloß die Regierung Israels den Tag zu feiern, da es sich um ein 50 - jähriges Jubiläum handelte. Außerdem fiel er mit “70 Jahre Zionist.Kongreß in Basel” und dem “15 - jährigen Todestag Dr. Chaim Weizmann” zusammen. Ab dann wurde der Tag von der jüdischen Bevölkerung nicht mehr gefeiert. Aber die arabische Bevölkerung erinnert an diesen Tag jährlich mit Demonstrationen und Streiks.

³⁴⁴ Jerusalem. JR, Nr.50(14.12.1917), S. 1.

³⁴⁵ *ibid.*, S. 1.

³⁴⁶ *ibid.*, S. 1.

In einem Leitartikel der JR vom 21.12.1917 wurden mehrere Zeitungen "Zum Palästina-Problem" im Anschluss an die Eroberung Jerusalems und den weiteren Fortschritt im Kriegsgeschehen in Palästina und Syrien kolportiert. Die *Deutsche Levantezeitung* (Leitartikel "Palästina") war auch Anfang Dezember 1917, in Verkennung der militärischen Lage, noch der Meinung, dass "nichts unversucht bleiben darf, die Möglichkeit englischer Machenschaften in Palästina auszuschalten". Den Juden könne man ja die Erfüllung ihres Traumes gönnen, aber die Türkei und mit ihr die Mittelmächte dürften nicht zu Schaden kommen.³⁴⁷ Welcher Schaden durch einen jüdischen Staat in Palästina für die Mittelmächte entstehen würde, wurde nicht erläutert. Aus dem *Fränkischen Kurier* kam die Erkenntnis, dass es bedauerlich wäre "wenn Deutschland die inneren Kräfte, der vor allem in Amerika und Rußland immer mehr an Bedeutung gewinnenden zionistischen Bewegung unterschätzte."³⁴⁸

Auch andere deutsche Zeitungen beschäftigten sich mit der Errichtung eines jüdischen Staates in Palästina. Die Stimmen waren durchaus kritisch. Palästina würde, da zwischen Europa und Asien liegend, zu einem "festen Sitz englisch-amerikanischer Macht" werden (*Der Tag*). Die "Sympathieerklärung der englischen Regierung einen diplomatischen Schachzug von unleugbarer Schlaueit" darstellen (*Bremer Weser Zeitung*).³⁴⁹ In der *Vossischen Zeitung* vom 12.12.1917 bekannte Siegmund Feldmann in dem Artikel "Royal Israel", dass er Herzls "Judenstaat" unterschätzt hätte. Er habe erkannt, dass "die Vision die Mutter aller geschichtlichen Wirklichkeiten" ist. Er erzählte in diesem Zusammenhang von einem Reisebericht des preußischen Hauptmanns J. W. v. Archenholz aus dem Jahre 1786, in dem berichtet wird, dass Livorner Juden Ali Bey, der damaligen Eroberer Jerusalems, eine gewisse Summe anboten, damit er Jerusalem der jüdischen Nation überlasse. Bedauerlicherweise ist dieser seltsame Plan nicht durchgegangen.³⁵⁰

7.6 Palästina und die Erklärungen des Großwesirs Talaat Pascha

In der *Vossischen Zeitung* erschienen mehrere Artikel, die von der JR und der JZ teilweise oder ganz übernommen und veröffentlicht wurden. In einem Essay, der in der *Vossischen Zeitung* vom 20.11.1917 erschien, schrieb Emil Ludwig über den Zionismus in der Türkei. Die Türkei im

³⁴⁷ Zum Palästina-Problem. Neue Pressestimmen. JR, Nr.51(21.12.1917), S. 1-2.

³⁴⁸ *ibid.*, S. 1.

³⁴⁹ *ibid.*, S. 1.

³⁵⁰ J. W. Archenholz, vormalig Hauptmann in k. preußischen Diensten, *Italien in Sammlung der besten Reisebeschreibungen*, Band 16, Brünn 1786, S. 123-125.

antizionistischen Modus sehe den Judenstaat als staatsgefährdend. Sie interpretiere Selbstverwaltung als Autonomie und Wohlfahrtsmarken als eigene Post. Schecks, die Ersatz des Hartgeldes waren, würden als eigene Münzen verstanden, Geldbeträge für Schulen und Straßenbau wären eine eigene Gesetzgebung und die Wächter schon eine eigene Armee. Djemal Pascha, der Generalgouverneur von Syrien, hatte bei Todesstrafe Marken, Gendarmen, Dorf- und Stadtwächter verboten. Ludwig sah den Völkerkrieg auf ein Nationalitätenproblem reduziert und fragte aber gleichzeitig ob die Juden überhaupt eine Nation seien. Auch könne bei einer Einwanderungsquote von zwei bis dreitausend Menschen pro Jahr keine Rede von einer jüdischen Invasion Palästinas sein. Die Juden würden nur an einer "Stätte freier Duldung" in Frieden ihren Boden bebauen und ihrer Kultur leben wollen. Den Zionisten müsste am Sieg der Zentralmächte gelegen sein, denn England würde aus Palästina nur einen Pufferstaat machen und "bald aus den Söhnen der hier angesiedelten Juden citysüchtige junge Leute machen", die das Land wieder verlassen würden.³⁵¹

Mit großer Überschrift wurde im Leitartikel der *Jüdischen Rundschau* vom 4.1.1918 das in der *Vossischen Zeitung* vom 31.12.1917 veröffentlichte Interview, das Dr. Julius Becker mit Talaat Pascha im Dezember 1917 in Konstantinopel geführt hatte, berichtet. Talaat Pascha bekundete darin sein Wohlwollen den jüdischen Kolonien in Palästina gegenüber. Die Balfour Deklaration nannte er einen Witz ("Mais, c'est une blague!") und verglich die Versprechungen mit denen im McMahon Brief³⁵², die zu nichts geführt hätten. Die Engländer wollten nur Sympathien für die Entente gewinnen. Er versprach, dass in einem neuen Gesetz alle Gemeinden von fünftausend und mehr Einwohner das Recht der Selbstverwaltung erhalten würden. Er habe auch nichts gegen eine Einwanderung, jedoch nicht im großen Stile, da sich das wirtschaftlich nicht vertreten lasse. Dieses Gespräch wurde als sehr positiv von der JR empfunden, da es als "erster entscheidender Schritt der türkischen Regierung zur Anerkennung und Verwirklichung des zionistischen Programms" beurteilt wurde.³⁵³ Der Redakteur des Artikels schien die aktuelle Lage in Palästina vollkommen außer Acht zu lassen. Immerhin waren Jerusalem und größere Teile Palästinas zum Zeitpunkt des Interviews bereits unter englischer Kontrolle und die türkische Armee trotz tapferer Gegenwehr auf dem Rückzug. In den vergangenen Jahren hatte es doch einige Beschränkungen gegeben. So hatte die türkische Regierung den in Palästina einwandernden Juden statt ihrer Pässe "rote Zettel" gegeben

³⁵¹ Vgl. Emil Ludwig, Der Zionismus in der Türkei. JZ, Nr.48(30.11.1917), S. 1-3.

³⁵² Der britische Hochkommissar in Ägypten Sir Henry McMahon hatte in einem Brief vom 24.10. 1915 dem Sharifen Husayn ibn Ali die Gründung eines Großarabischen Reiches versprochen. The McMahon letter in: Laqueur Walter/ Rubin Barry (Hg.): The Israel-Arab Reader, London, 72008, S. 11.

³⁵³ Vgl. Die Türkei und der Zionismus. Erklärungen des Grosswesirs Talaat Pascha. JR, Nr.1(4.1.1918), S. 1.

und ihre Aufenthaltsberechtigung auf drei Monate beschränkt. Während des Krieges war es den Juden verboten Palästina zu betreten. Auch der Erwerb von Grund und Boden durch Juden war verboten. Wegen zionistischer Umtriebe wurden David Ben Gurion und Yitzhak Ben Zwi 1915 aus Palästina ausgewiesen. All das sollte sich jetzt ändern. Der Redakteur verstand den Standpunkt Talaat Paschas, die Einwanderung den wirtschaftlichen Gegebenheiten Palästinas anzupassen, solange die Juden völlige Freiheit in Wirtschaft, Religion, Kultur, Schulwesen, hebräische Sprache, Verwaltung und Presse erhielten. Auch lobte er die Einsicht des Großwesirs, die Loyalität der Zionisten gegenüber der Türkei betreffend. Er hoffte schlussendlich, dass durch die Erklärung des Großwesirs ein “entscheidender Schritt ... zur Anerkennung und Verwirklichung des zionistischen Programmes” gegeben sei.³⁵⁴

Jacobus Henricus Kann erklärte in einem Interview in Den Haag, dass die Veröffentlichung der Erklärung Talaat Paschas nur zur Beruhigung der öffentlichen Meinung diene. Palästina sei seit Jahrhunderten vernachlässigt worden und deshalb müsse die Aufnahmefähigkeit des Landes erheblich verbessert werden. Aber es müssten auch entsprechende Sicherheitsgarantien abgegeben werden, denn “Die Juden werden das Element bilden, das moderne Methoden und moderne Technik in ein durchaus rückständiges Gebiet einführt.” Außerdem bekräftigte er das “unbestreitbare historische Recht auf unsere alte Heimat Palästina”.³⁵⁵ Der Redakteur der JR vertrat in seinem Kommentar dazu die Ansicht, dass die Deklaration Balfours nicht als Bluff abgetan werden dürfe, da England bereits große Teile Palästinas besetzt hätte und laut David Lloyd Georges³⁵⁶ auch nicht gedenke diese aufzugeben. Er war überzeugt, dass die Engländer aus diesem Grund ihre Versprechungen halten würden.

Talaat Pascha kam Anfang Jänner 1918 nach Berlin und erklärte in einem Interview, dass die türkische Regierung gegenüber den Juden “ von wärmsten Wohlwollen” erfüllt sei. Er bestätigte den Juden “wärmste Vaterlandsliebe und die zuverlässigste Hingabe an den osmanischen Staat”. Er wäre überzeugt, dass Palästina, wenn auch von den Engländern besetzt, der türkischen Oberhoheit verbleiben werde und diplomatisch formulierte er, dass “die Frage der jüdischen Bevölkerung im ganzen türkischen Reiche in der Weise, die sicherlich allen ihren Wünschen entsprechen wird” geregelt werde würde,³⁵⁷ Allerdings sahen das die Entente-Sozialisten anders. Sie waren der

³⁵⁴ Die Bedeutung der türkischen Erklärung. JR, Nr.1(4.1.1918), S. 2.

³⁵⁵ Jakobus Kann über die Erklärung des türkischen Großwesirs. JR, Nr.3(18.1.1918), S. 2.

³⁵⁶ Lloyd George (1863-1945), seit Dezember 1917 englischer Premierminister.

³⁵⁷ Vgl. Neue Äußerungen des Großwesirs. JZ, Nr.2(11.1.1918), S. 1.

Ansicht, dass Palästina von türkischer Herrschaft befreit werden müsse, denn “Es solle ein freier Staat unter internationaler Garantie sein”, in den sich niemand aus religiösen oder anderen Gründen einmischen könne.³⁵⁸ Wladimir Jabotinsky kritisierte ebenfalls die Äußerungen Talaat Paschas über die “Kolonisation im Rahmen der natürlichen Aufnahmefähigkeit” und nannte sie “eine neue Form des roten Zettels”. Für ihn wäre ein türkisches Regime ohne Kapitulation eine Katastrophe.³⁵⁹

Wie ernst es der Türkei tatsächlich mit den zionistischen Bestrebungen in Palästina war, zeigte eine Hetzschrift aus der türkischen Zeitung *Ikdam* vom 26.7.1918, über die in der JZ vom 20.9.1918 berichtet wurde. Hier heisst es: die islamitische Welt dürfe nicht von einer anderen Nation “durchbrochen” werden. Die arabischen Hedscha Rebellen müssten einsehen, dass es durch ein jüdisches Palästina zu einer Spaltung der islamischen Welt käme, wie das die englische Regierung durch den Bau einer Bahn von Basorah [Basra, Irak] zum Mittelmeer tun würde. Die “Mohammedaner” müssten auswandern um den Juden Platz zu machen. Die Balfour Deklaration wurde von Ahmed Dievdet Bey, dem Eigentümer der *Ikdam*, in fünf Artikeln eigenwillig uminterpretiert:

- “1. Das Recht des jüdischen Volkes auf Palästina wird auf internationalem Wege festgesetzt werden.
2. Jüdische Bevölkerung Palästina wird als Nation anerkannt und erhält weitgehende Autonomie mit dem Recht, die eigene Sprache zu gebrauchen und Steuern aufzulegen.
3. Einer Jüdischen Gesellschaft werden Charterrechte verliehen zur Ausführung öffentlicher Arbeiten auf privatem und öffentlichem Grund, zu festgesetzten Preisen.
4. Alle historischen Stätten Palästinas werden dieser Verwaltung unterstehen.
5. Die heiligen Stätten werden als extraterritorial anerkannt.”

Um das zu vermeiden und damit die Türken nicht von den Arabern getrennt würden, dürfe man den Juden nur eine Universität in Jerusalem unter türkischem Gesetz geben, aber keiner Unabhängigkeit oder Autonomie. Der proklamierte Panislamismus wurde im Kommentar zerpfückt und sogar als “Ausgeburt politischer Beschränktheit” bezeichnet.³⁶⁰

7.6.1 Erklärung der deutschen Regierung zu Talaat Pascha

Am 2. 1. 1918 richtete Otto Warburg als Vorsitzender des Aktionskomitees der Zionistischen

³⁵⁸ Die Entente-Sozialisten für ein jüdisches Palästina. JZ, Nr.9(1.3.1918), S. 1.

³⁵⁹ Eine Kundgebung Wladimir Jabotinskys über die Situation des Zionismus. JZ, Nr.12(22.3.1918), S. 3.

³⁶⁰ Panislamismus gegen Zionismus. JZ, Nr.38(20.9.1918), S. 1.

Organisation ein Schreiben an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Deutschlands, Richard von Kühlmann, in dem er von der Stellungnahme Talaat Paschas zur jüdischen Ansiedlung in Palästina berichtete und zugleich seinen “aufrichtigen Dank für das wohlwollende Interesse, das die Regierung des mit der Türkei verbündeten Deutschen Reiches der zionistischen Bewegung bei so vielen Anlässen bekundet hat” zum Ausdruck gab.³⁶¹ Kaum wurden die Erklärungen und Zusicherungen des Großwesirs Talaat Pascha publiziert, konnte die deutsche Regierung ihrerseits mit einer Erklärung bezüglich der zionistischen Bestrebungen folgen. Der Unterstaatssekretär Hilmar Freiherr von dem Busche-Haddenhausen hatte Mitglieder des Zionistischen Aktionskomitees (Dr. Warburg, Dr. Hantke) und des Komitees für den Osten (Prof. Oppenheimer, Dr. Friedemann, Dr. Sobernheim) am 5.1.1918 empfangen und eine Erklärung abgegeben, die auf der ersten Seite der JR vom 11.1.1918 abgedruckt wurde:

“Hinsichtlich der von der Judenheit, insbesondere von den Zionisten verfolgten Bestrebungen in Palästina, begrüßen wir daher die Erklärungen, die der Großwesir Talaat Pascha kürzlich abgegeben hat, insbesondere die Absicht der Kaiserlich Osmanischen Regierung, gemäß ihrer den Juden stets bewiesenen freundlichen Haltung die aufblühende jüdische Siedlung in Palästina durch Gewährung von freier Einwanderung und Niederlassung in den Grenzen der Aufnahmefähigkeit des Landes, von örtlicher Selbstverwaltung entsprechend den Landesgesetzen und von freier Entwicklung ihrer kulturellen Eigenart zu fördern.”

Im Kommentar zu dieser Erklärung meinte der Redakteur, dass den Hauptforderungen der Juden zugestimmt worden sei. Obwohl sich die deutsche Regierung bisher einer gewissen verständlichen Zurückhaltung die zionistische Frage betreffend auferlegt hätte, habe sie nach der Erklärung des Großwesirs “ihre grundsätzliche Bereitschaft, den jüdischen Forderungen der Gegenwart zu entsprechen”, in aller Öffentlichkeit erklärt. Die Idee des Zionismus habe sich durchgesetzt, aber das Ziel sei noch nicht erreicht.³⁶²

Das wachsende Interesse Deutschlands für den Zionismus führte im April 1918 zur Gründung des Komitees *Pro Palästina, Deutsches Komitee zur Förderung der jüdischen Palästiniasiedlung*. Der Grund für das plötzliche Interesse lag in den wirtschaftlichen und

³⁶¹ Vgl. Positive Stellungnahme der Türkei zur jüdischen Ansiedlung in Palästina. 2. Januar 1918. CZA, A 142/34. In Reinharz Jehuda (Hg), *Dokumente zur Geschichte des Deutschen Zionismus 1882-1933*, Tübingen 1981, S. 211f.

³⁶² Vgl. Eine Erklärung der deutschen Regierung. JR, Nr.2(11.1.1918), S. 1.

kulturellen Möglichkeiten begründet, die sich für die Türkei und für Deutschland durch das "Aufblühen Palästinas" ergeben und müsste daher von Deutschland gefördert werden.³⁶³

7.7 Die Evakuierung der jüdischen Bevölkerung 1917 und die Folgen

Nach der Schlacht um Gaza am 26.3.1917 beschloss Djemal Pascha Gaza und Jaffa aus "militärischen" Gründen räumen zu lassen³⁶⁴ und so mussten im April fünf- bis zehntausend Menschen, vor allem Juden, Jaffa verlassen. Darunter befanden sich auch 800 Österreicher und Ungarn. Anfang Mai wurde von diesen Aktionen in der JR in einer kleinen titellosen Notiz auf der ersten Seite der Ausgabe vom 11.5.1917 berichtet. Anscheinend wollte man die türkischen Bundesgenossen nicht verärgern, in dem man den Bericht über die Evakuierung groß aufmachte, andererseits wollte man doch die Zeitungsleser informieren und es nicht als unwichtige Lapalie im Inneren des Blattes verstecken. Wieder ohne Überschrift, jedoch wieder auf der ersten Seite der nächsten Ausgabe der JR vom 18.5.1917 wird vom sozialistischen Reichstagsabgeordneten, Dr. Oskar Cohn und seiner Eingabe am 7.5.1917 betreffend die Evakuierung der deutschen, österreich-ungarischen und bulgarischen Staatsbürger berichtet. Es soll zu Gräueltaten gekommen sein, auch sei die Verpflegung der Vertriebenen nicht gesichert. Dr. Cohn verlangte vom Reichskanzler auf die osmanische Regierung einzuwirken, damit es nicht zu einer Wiederholung der Gräueltaten wie gegen die Armenier komme³⁶⁵. Auch der Erste Botschaftsrat Österreich-Ungarns in Konstantinopel, Karl Graf Trauttmansdorff-Weinsberg, hatte empört reagiert und Djemal Pascha in einem Brief an Außenminister Czernin als "Gewaltmensch, der nur als Tyrann reagieren kann" bezeichnet.³⁶⁶ Der jüdische Abgeordnete Dr. Benno Straucher richtete an den Ministerpräsidenten eine Interpellation, die am 30.5.1917 eingereicht wurde und verlangte, die osmanische Regierung aufzufordern die jüdische Bevölkerung, der auch österreichische, ungarische, deutsche und bulgarische Staatsbürger angehörten, in ihre Wohnsitze zurückkehren zu lassen. Die Interpellation war auch von einigen nichtjüdischen Abgeordneten unterzeichnet worden.³⁶⁷ Aber der österreichische und der deutsche

³⁶³ Vgl. Pro Palästina. JR, Nr.18(3.5.1918), S. 1.

³⁶⁴ Der deutsche Armeekommandant und türkische Marschall in Palästina, Erich von Falkenhyn, widersetzte sich der Zwangsumsiedlung, da es für ihn keine militärische Gründe dafür gab.

³⁶⁵ Djemal Pascha (Generalgouverneur von Syrien, Militärbefehlshaber), Talaat Pascha (Innenminister, Großwesir) und Enver Pascha (Kriegsminister) waren für den Völkermord an den Armeniern 1915/1916 verantwortlich.

³⁶⁶ Fischer Robert-Tarek, Österreich in Nahen Osten: Die Großmachtpolitik der Habsburgmonarchie im Arabischen Orient 1633-1918, Wien/Köln/Weimar 2006, S. 273.

³⁶⁷ Vgl. Interpellationen im österreichischen Reichsrat. JR, Nr.25(22.6.1917), S. 5.

Regierung war ein gutes Verhältnis mit der Türkei wichtiger als scharfe Reaktionen auf die Vertreibungen der Juden aus Jaffa und wie auf die bereits von Djemal Pascha angedachte Vertreibung aus Jerusalem, fielen die Ersuchen eher fadenscheinig aus.

Am 25.5.1917 folgte der nächste Bericht aus Palästina in der JR (Nr.21) und wieder war er ohne Überschrift, so dass der Eindruck entsteht, dass der Redakteur im Einklang mit der deutschen Regierung kein allzu großes Aufheben um das Geschehen in Palästina machen möchte. Es war ein "telegraphischer Eigenbericht" von Mitte Mai, in dem es hieß, dass acht- bis neuntausend Juden Jaffa verlassen mussten. In Tel Aviv seien zwölf und in Jaffa achtzehn Wächter zurückgeblieben. Auch seien Pflanzungsbesitzer und ihre Familien zurückgeblieben und hätten Aufenthaltsrecht erhalten. Allerdings mussten dennoch 600 Menschen die Kolonien verlassen. Die Evakuierten aus Jaffa verteilten sich auf Untergaliläa (3000), Petach Tiqua (1000), Kfar Saba (1000) und Kolonien und Städte in Samaria und Obergaliläa. Es gab größere Transportprobleme, weil es kaum und wenn, dann nur sehr teure Wagen gab, denn die Pferde waren vom türkischen Militär requiriert worden. Die Menschen mussten oft tagelang unter freiem Himmel auf die Eisenbahn warten. Man dachte bereits an die Notwendigkeit für arbeitsfähige Flüchtlinge Notstandsarbeiten einzurichten. Eine gute Nachricht war allerdings, dass Jerusalem nicht evakuiert wurde.

In derselben Zeitungsausgabe der JR erfolgte der erste von vielen Aufrufen des *Hilfswerks für Palästina* den Evakuierten zu helfen, denn "Heimatlos in der Heimat, dem Flüchtlingselend und verheerenden Krankheiten preisgegeben, verlangt die jüdische Bevölkerung, die fast drei Jahre lang unverzagt ausgeharrt hat, unseren Beistand."³⁶⁸ Auch in der JZ wurden zahlreiche Aufrufe zur finanziellen Unterstützung der Evakuierten veröffentlicht.³⁶⁹ Zur Verstärkung des Aufrufes wurde ein Brief aus Palästina veröffentlicht, der vom schrecklichen Elend, von vor Hunger sterbenden Menschen, von zerlumpten, verwahrlosten und hungernden Kindern, zu wenig Ärzten und Krankenschwestern in Jerusalem berichtet.³⁷⁰

Am 1.6.1917 bringt die JR ein Telegramm von Dr. Jakob Thon aus Jerusalem, datiert vom 28.5.1917. Die Havas Agentur³⁷¹ habe falsche Nachrichten verbreitet. Richtig sei vielmehr, dass

³⁶⁸ Aufruf. JR, Nr.21(25.5.1917), S. 1.

³⁶⁹ Aufruf! JZ, Nr.26(29.7.1917), S. 1. / JZ, Nr.28(13.7.1917), S. 1. / JZ, Nr.31(3.8.1917), S. 1. / JZ, Nr.32(10.8.1917), S. 1.

³⁷⁰ Ein Brief aus Palästina. JZ, Nr.31(3.8.1917), S. 1.

³⁷¹ Charles-Louis Havas (1783-1858) französischer Gründer der französischen Presseagenturen. Von der Havas Agentur gab es während des Ersten Weltkrieges viele Falschmeldungen. «Das ist ein Havas» - ist ein Synonym für Unsinn, Übertreibung, Lüge, das vor allem in der Schweiz gebräuchlich ist. Aus Walter Brunner, *Vergiftete Quellen*, <http://sundgaufont.j-ehret.com/pdf/VergifteteQuellen.pdf>. Letzter Zugriff: 11.11.2015.

nicht nur Juden evakuiert wurden, dass die Juden auch etwas mitnehmen durften und dass die Räumung in voller Ordnung geleitet von der *Jüdischen Kommission* erfolgt sei. In Tel Aviv seien keine Juden gehängt wurden und es sei zu keinen Ausschreitungen gekommen. Djemal Pascha habe sogar die Evakuierungsfrist wegen Pessach um zehn Tage verlängert und 100 000 Francs für die Notleidenden ausgegeben. Er sei voll “Verständnis und Interesse für emsige und aufopfernde kulturelle jüdische Arbeit auf landwirtschaftlichem Gebiet”. Hatte Thon unter den gegebenen Umständen eine andere Möglichkeit über Djemal Pascha zu schreiben als Lobhudelei?³⁷² Zu diesem Bericht kommen nun auch andere Berichte von der unter Meir Diesengoff gut organisierten “Auswanderung”. Die Kolonisten von Unter-Galiläe hatten 120 Wagen und Pferde zur Verfügung gestellt, nur das Futter für Pferde und Essen für die Kutscher waren zu bezahlen.³⁷³

Am 8.6.1917 erfolgte in der *Jüdischen Rundschau* die Bestätigung der Berichte Dr. Thons über die Evakuierung Jaffas. 5000 Juden kamen nach Petach Tiqua, aber nur etwa die Hälfte konnte dort verbleiben, bis der Befehl kam, auch Petach Tiqua zu verlassen. Der Rest wanderte nach Rosh HaAin und wartete dort allerdings meist vergebens auf Eisenbahnzüge nach Galiläa. Es gab nicht genügend Lebensmittel und Wasser. Die Menschen brauchten dringend Unterstützung. Das Wenige, das vorhanden war, reichte kaum für 200 gr. trockenes Brot pro Tag.³⁷⁴ Die arabische Bevölkerung, die ebenfalls ausgewiesen werden sollte, war zum größten Teil konsequenzlos in Jaffa verblieben.³⁷⁵

Von Juli bis September verschwanden die Nachrichten über die Evakuierten in Nordpalästina von den Titelseiten der JR. Im August fand sich erst auf Seite 5 der JR, Nr. 32(10.8.1917) ein Bericht über die trostlose Lage der Evakuierten. Mit der Erlaubnis von Djemal Pascha durfte die *Hilfskommission für die Evakuierten* durch Palästina unter der Bedingung reisen, dass sie sich auch mit den arabischen Evakuierten beschäftigten. Die meist mittellosen Evakuierten waren auf verschiedene Kolonien und Städte in Judäa, Unter- und Obergaliläa verteilt. Sie lebten zum Teil in provisorischen Hütten und Zelten, was, sollte sich die Situation nicht bessern, im Winter zu einem Problem werden würde. Während der Ernte fanden sich auch Arbeiten auf den Feldern. Für die Arbeitsfähigen suchte man Arbeitsplätze. Saison bedingt fanden sie während der Ernte Arbeiten auf den Feldern. Sie wurden auch für Straßenarbeiten eingesetzt und stellten Lehmziegel für den Bau einfacher Hütten her. Von den 387 Familien (etwa tausend Personen) in Tiberias,

³⁷² “Wie ein Telegramm gefärbt ist, d.h. zu wessen Gunsten es abgefasst wurde, ergibt sich meistens schon aus dem vorausgesetzten Ort der Ausgabe”. (7 Leitsätze für Kriegsdepeschen-Leser). Aus Walter Brunner, *Vergiftete Quellen*, S 2. <http://sundgaufront.j-ehret.com/pdf/VergifteteQuellen.pdf>. Letzter Zugriff: 11.11.2015.

³⁷³ Aus der Zeit der Evakuierung. JR, Nr.22(1.6.1917), S. 5.

³⁷⁴ Die Not der Evakuierten. JZ, Nr.24(15.6.1917), S. 1.

³⁷⁵ Aus der Zeit der Evakuierung. JR, Nr.23(8.6.1917), S. 1.

konnten sich nur fünfunddreißig Familien selbst versorgen. Die anderen Familien waren unterstützungsbedürftig.³⁷⁶ In der Erntezeit half das biblische Gesetz der Nachlese³⁷⁷ etwas bei der Versorgung der Hilfsbedürftigen.

Ein großes Problem waren die hygienischen Verhältnisse und die damit verbundenen Krankheiten, vor allem dann, wenn die Menschen in größeren Konzentrationslagern zusammenwohnten.³⁷⁸ Um den See Genezareth wütete die Malaria, aber auch Cholera, Fleckfieber (Rickettsien) und Rückfallfieber (Borrelien), durch Kopf und Kleiderläuse übertragen, forderten ihre Opfer. Um die Situation der Kranken zu verbessern, hatte man eine größere Anzahl von Kranken nach Safed überführt. Die Stadt liegt in 900 m Höhe und war malariafrei. Das bessere Klima, die regelmäßige Therapie mit Chinin, die größeren Brotrationen und die Verabreichung von Milch verbesserte den Gesundheitszustand der Erkrankten beträchtlich. Im Winter wurde die Höhenlage von Safed durch niedrige Temperaturen allerdings zum Problem, da die Evakuierten keine entsprechende Bekleidung hatten.³⁷⁹

Im Februar 1918 wurden etwas detailliertere Angaben über die Anzahl der Evakuierten und ihrer Probleme in den einzelnen Städten des Nordens Palästinas gemacht (Tab. 3).³⁸⁰ In erster Linie waren es die schlechten Wohnverhältnisse und das Wetter und die damit im Zusammenhang stehenden Erkrankungen, die das Leben der Menschen unerträglich machten. Die Sterblichkeit stieg rasant.

Städte	Anzahl d. Evakuierten	Probleme
Kfar Saba	1500	Wohnraum fehlt, Eukalyptushütten
Hadera	3000	★
Zichron Ya'akov	350	★
Haifa	350	★
Tiberias u. Umgebung	1000	Cholera, schlechte Wohnverhältnisse
Safed	1000	Kälte, Bekleidung, Heizung

³⁷⁶ Die Not der Evakuierten. JR, Nr.38(21.9.1917), S. 1.

³⁷⁷ Leviticus 23,22 (Die Bibel, Einheitsübersetzung, Stuttgart 1980): Wenn ihr die Ernte eures Landes einbringt, sollst du dein Feld nicht bis zum äußersten Rand abernten und keine Nachlese deiner Ernte halten. Du sollst das dem Armen und dem Fremden überlassen.

³⁷⁸ Vgl. Die Lage der Evakuierten. JR, Nr.32(10.8.1917), S. 5.

³⁷⁹ Vgl. Die Not der Evakuierten. JR, Nr.38(21.9.1917), S. 1.

³⁸⁰ Vgl. Aus Palästina. JR, Nr.8(22.2.1918), S. 3-4.

Tab. 3: Verteilung der Evakuierten auf die verschiedenen Orte und die durch die große Anzahl entstandenen Probleme. Über die Probleme in den Küstenorte Hadera, Zichron Ya'akov und Haifa wurden keine näheren Angaben gemacht. ★ Keine näheren Angaben in der JR, aber Hadera lag in einem Sumpfbereich und hier sowie in Zichron Ya'akov litten die Menschen unter Malaria.

Briefe aus Galiläa und Samaria an das Kopenhagener Büro der Zionistischen Organisation vom März 1918 berichteten von Hunger, Krankheiten, hoher Sterblichkeit und der großen Verzweiflung der Menschen in Tiberias, Safed und Kfar Saba. Die Lebensmittelpreise stiegen unaufhörlich. Die Bauern in Samaria beschlossen den Export von Getreide zu verbieten. Dieses sollte nach Abzug des Eigenbedarfs ausschließlich an das Emigrationskomitee verkauft werden. Die Situation in Kfar Saba verschlimmerte sich in einem solchen Maß, dass ein Teil der Bewohner Kfar Saba verlassen musste.³⁸¹ Finanzielle Hilfe war dringend notwendig und wurde unüberhörbar, als es in einem Brief vom 17.3.1918 hieß: "Telegraphieren Sie nach Amerika. Wir hoffen noch immer, daß die Judenheit ihre Brüder in Palästina nicht ganz zu Grunde gehen lassen wird".³⁸² Die Hilferufe aus dem Norden Palästinas veranlassten die JR im Mai 1918 einen Aufruf zu veröffentlichen, der noch einmal die Ursachen für die katastrophalen Zustände in Palästina zusammenfasste und auf die besonders schlechte Situation in Nordpalästina hinwies. Die Zeitung appellierte an die jüdischen Zionisten, die "tapferen Pioniere der jüdischen Erneuerung" nicht dem Hungertode preiszugeben und zu helfen.³⁸³

Im Dezember 1917 war Südpalästina von den englischen Truppen besetzt worden. Die türkische Armee hatte das Gebiet unter Mitnahme der Vorräte und Arbeitstiere verlassen. Trotzdem herrschte keine Hungersnot.³⁸⁴ Die Engländer versorgten die Kolonisten mit Saatgut für die kommende Saison. Allerdings stiegen die Lebensmittelpreise, weil die englischen Truppen die Vorräte beanspruchten und es daher zu einer Unterversorgung kam. Und wieder waren die Arbeiter betroffen, die dadurch in finanzielle Schwierigkeiten gerieten. Bereits Ende Dezember 1917 kehrten die ersten Evakuierten nach Jaffa und Tel Aviv zurück. Mitte Jänner 1918 waren ungefähr 2500 Juden nach Jaffa zurückgekehrt. Der Wiederaufbau wurde vorangetrieben, Straßen gebaut und die Bahnverbindung nach Kairo in Betrieb genommen. Eine hebräisch sprachige Zeitung, "Erez Israel", wurde gegründet. Ihre Redakteure waren Mordechai Ben Hillel Hacoheh und Dr. N. Turow.³⁸⁵ Jaffa

³⁸¹ Vgl. Die Lage in Samaria und Galiläa. JR, Nr.22(31.5.1918), S. 3.

³⁸² Die Lage in Galiläa und Samaria. JR, Nr.18(3.5.1918), S. 3.

³⁸³ Vgl. Hilfe für Palästina! JR, Nr.21(24.5.1918), S. 1.

³⁸⁴ Vgl. Die Lage der jüdischen Kolonien in Südpalästina. JR, Nr.49(7.12.1917), S. 1.

³⁸⁵ Vgl. Aus Palästina. JR, Nr.16(19.4.1918), S. 3.

wurde zu einem Zentrum politischer Aktivität. Anfang Jänner beschlossen die Vertreter aller jüdischen Verbände und Kolonien eine provisorische Vertretung für allgemeine Angelegenheiten zu ernennen, die dem Palästinaamt angegliedert wurde und die zu einem späteren Zeitpunkt eine definitive jüdische Vertretung wählen würde. Die Filialen der A.P.C. (Anglo Palestine Company) wurden in den von den Engländern besetzten Teil Palästinas wieder eröffnet, da das P.E.C. (Palestine Executive Committee) 200 000 Dollar überwiesen hatte.³⁸⁶

Langsam erholte sich das Land und im August 1918 wurde schon von guten Gewinnen der Getreide- und Gemüsefarmen berichtet, was wiederum eine große Erleichterung für die Evakuierten bedeutete.³⁸⁷ Allerdings kamen immer wieder Rufe nach mehr finanzielle Unterstützung,³⁸⁸ da, wie die Zionistische Kommission feststellte, größere Zerstörungen behoben und auch das geraubte Vieh ersetzt werden musste.³⁸⁹

7.8 Palästinensische Flüchtlinge in der Türkei

Die JR berichtete im November 1918 von 1700 Juden, die sich in der Türkei befanden. Sie hatten teils freiwillig, teils gezwungenermaßen Palästina während des Krieges in Richtung Türkei verlassen. Fünfhundert waren ausgewiesen worden, weil ihre Länder mit der Türkei im Krieg standen, darunter fanden sich dreihundertfünfzig griechische Juden und einhundertfünfzig rumänische und amerikanische Juden. Sechshundert Juden, die im Frühjahr nach Kleinasien verschickt worden waren, dienten als Arbeitssoldaten im türkischen Heer. Zweihundertfünfzig Österreicher und einhundertfünfzig ottomanische Staatsbürger, vorwiegend Greise, Frauen und Kinder, wollten wegen der Not in Palästina nach Österreich ausreisen. In Konstantinopel wurde ihnen jedoch die Weiterreise verboten. Ab Mai 1918 gab es für diese Flüchtlinge keine finanzielle Unterstützung, was zu einer verschärften Situation ihrer Lage führte.³⁹⁰

³⁸⁶ Vgl. Aus Palästina. JR, Nr.10(8.3.1918), S. 4.

³⁸⁷ Vgl. Gute Erntenachrichten aus Galiläa. JR, Nr.32(9.8.1918), S. 4.

³⁸⁸ Vgl. Die Notlage in Galiläa. JR, Nr.38(20.9.1918), S. 4.

³⁸⁹ Vgl. Die Lage der jüdischen Kolonien in Nordpalästina. JR, Nr.42(18.10.1918), S. 3.

³⁹⁰ Vgl. Palästinensische Flüchtlinge in der Türkei. JR, Nr.44(1.11.1918), S. 5.

7.9 Jerusalem nach der Eroberung

Zu Beginn des Krieges hatten die Einwohner Jerusalems begonnen Mehl, Petroleum u. a. zu horten, was sofort zu einer Verteuerung führte. Außerdem wurden die alten Kupfermünzen nicht mehr anerkannt. Der Umtausch in Nickelmünzen erfolgte nicht Eins - zu - eins. Die Banken gaben wenig oder gar kein Geld heraus. Die Bewohner Jerusalems durften die Stadt nachts nicht mehr verlassen. Selbstwehren wurden gebildet.³⁹¹ Bald herrschten in Jerusalem katastrophale Zustände. Es wurde von Hungersnot und Cholera berichtet. So ist es nicht verwunderlich, wenn Mitte August 1917 wegen des kommenden Winters, der Hungersnot und der Krankheiten einige jüdische Bewohner Jerusalems über Österreich und die Schweiz nach Amerika auswanderten.³⁹²

Im Rahmen der Räumung Jerusalems durch die türkische Armee waren die führenden Köpfe von Kunst, Banken und Schulen nach Damaskus deportiert worden. Auch der Vorstand der Augenklinik der Lemaan Gesellschaft³⁹³ in Jerusalem und Trachomaspezialist, der Österreicher Dr. Avraham Albert Ticho wurde nach Damaskus deportiert und kehrte erst nach der Eroberung Jerusalems durch Allenby wieder zurück.³⁹⁴ Die jüdische Bevölkerung Jerusalems wurde durch die Hungersnot stark dezimiert. Interne Streitigkeiten zwischen den einzelnen Fraktionen (Ashkenasen, Sepharden, Jemeniten, bucharischen und persischen Juden) verhinderten eine Besserung der Situation. 1918 wurde ein Komitee gegründet, das für eine "einheitliche Organisation der gesamten jüdischen Bevölkerung" sorgen sollte. Der Militärgouverneur ernannte für die Stadtverwaltung sechs Mitglieder (je zwei Juden, Christen und Muslime). Wichtig für die Entwicklung Jerusalem war die Versorgung mit Trinkwasser, die Reinigung der Zisternen, die Einrichtung von elektrischem Licht und elektrischen Bahnen.³⁹⁵ Unter der türkischen Herrschaft war Jerusalem nicht mit geregelter Wasserzufuhr versorgt worden. Das Wasser war von Wasserträgern verteilt worden, in deren Lederbeuteln sich die Keime ungehemmt vermehren konnten und so zu Krankheiten wie der Cholera beitrugen (Abb. 10). Englischen Ingenieuren gelang es in zwei Monaten eine geregelte

³⁹¹ Vgl. Calvary, M., Palästina zu Beginn des Krieges. JR, Nr.40(2.10.1914), S.2f.

³⁹² Vgl. Palästinensische Auswanderer. JR, Nr.33(17.8.1917), S. 7.

³⁹³ Der Verein *Lemaan Zion* (Palästinensischer Hilfsverein) war von Rabbi Esriel Hildesheimer 1888 gegründet worden.

³⁹⁴ Vgl. Aus Palästina. JZ, Nr.18(4.5.1917), S. 4. Die Augenklinik hatte innerhalb von vier Jahren mehr als 439 000 Konsultationen und über 4500 Operationen durchgeführt.

³⁹⁵ Vgl. Aus Palästina. JR, Nr.16(19.4.1918), S. 3. Es hat allerdings bis am 19.8.2011 gedauert bis die elektrische Straßenbahn in Jerusalem zum ersten Mal fuhr.

Wasserversorgung aus verschiedenen Quellen herzustellen, so dass auch die Spitäler direkt angeschlossen werden konnten.³⁹⁶

Im Juni 1918 zitierte die JR einen Bericht des *Jewish Express* [sic] aus Jerusalem. Die materielle Lage wäre sehr schlecht mit einer hohen Teuerungsrate. Brot koste 4 Shilling und wäre auch noch schwer zu bekommen. Auch Milch und Eier wären entsprechend teuer, so dass sich die arme Bevölkerung das nicht leisten könne. Es gäbe viele Hungerkranke und Hungertote. Von den vier Krankenhäusern war das Rothschild Hospital vom englischen Militär requiriert worden, ein Krankenhaus (Misgav Ladach) war von den abziehenden türkischen Truppen seiner gesamten Einrichtung beraubt worden und nur zwei Krankenhäuser (Bikur Cholim und Schaare Zedek) standen noch für die Kranken Jerusalems zur Verfügung. Das türkische Papiergeld war wertlos geworden und wurde nicht mehr in Zahlung genommen. Juden, Christen und Araber beschuldigten sich gegenseitig der Preistreiberei.³⁹⁷

Die JR vom 20.9.1918 berichtete, dass die Okkupationsbehörden mit Sanierungsarbeiten begonnen hatten, die finanziell von der *Zionistischen Palästina Kommission* unterstützt wurden. Im südlichen Palästina wurden Ambulanzstationen errichtet, wo die Bedürftigen Medikamente, Kleider und Nahrung erhielten. Weiteres wurden Anstalten für Mütter und Säuglinge eröffnet. Zur Behebung der katastrophalen hygienischen Zustände wurden in Jerusalem Abwasserkanäle gebaut und die Straßenreinigung verpflichtend eingeführt. Wegen der allgemeinen Impfpflicht konnte auch eine Pockenepidemie in Grenzen gehalten werden. Die Malaria, von der die JR irrtümlich als “die einzige ansteckende Krankheit” sprach, konnte noch nicht eliminiert werden, war aber im Abklingen.³⁹⁸ Die Gründe für das Abklingen waren wahrscheinlich die “Rückkehr der schwer heimgesuchten Bevölkerung zu geordneten Verhältnissen” und die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation durch die englische Militärverwaltung und das Zionistische Kolonisationswerk.³⁹⁹

³⁹⁶ Vgl. Palästina. Wasserleitung in Jerusalem. JZ, Nr.37(13.9.1918), S. 4.

³⁹⁷ Vgl. Die Lage in Jerusalem. JR, Nr.25(21.6.1918), S. 3-4.

³⁹⁸ Vgl. Aus Palästina. JR, Nr.38(20.9.1918), S. 4.

³⁹⁹ Vgl. Hecker, M., Die Bekämpfung der Malaria, unter besonderer Berücksichtigung Palästinas. In *Palästina*, Heft 10-11 (Oktober 1930), S. 360.

7.9.1 Die Universität von Jerusalem

Trotz der großen und vielseitigen Probleme in der Stadt, am 24.7.1918 wurde der Grundstein für den Bau der Hebräischen Universität am Mount Scopus⁴⁰⁰ in Jerusalem gelegt. Die Eröffnung der Universität fand dann erst am 1.4.1925 statt. Anwesend waren englische, französische und italienische Militärs, General Allenby, die Vertreter der diversen Kirchen, der Bürgermeister und der Mufti von Jerusalem, die Sonderkommission der ägyptischen Juden, die Oberrabbiner der aschkenasischen und sephardischen Gemeinden, die Vertreter der jüdischen Organisationen und der Zionistischen Kommission, insgesamt etwa sechstausend Menschen.⁴⁰¹ Dr. Weizmann hielt eine enthusiastische Ansprache und sprach über die Bedeutung der Gründung einer Universität mitten im Krieg:

“Aus dem Elend und der Verwüstung des Krieges entsteht hier der erste Keim eines neuen Lebens...noch während des Krieges schaffen wir etwas, das als Wahrzeichen einer besseren Zukunft dienen soll”.

Wie groß die Bedeutung einer jüdischen Universität sei, erklärte Weizmann damit, dass sich in Schulen und Hochschulen während der Zeit der Verfolgung genug geistige Energie angesammelt hätte und er überzeugt war, dass die Universität das Zentrum eines neuen jüdischen Selbstbewusstseins sein werde. Die Unterrichtssprache würde, da es sich um eine “jüdische Universität” handle, zweifelsohne Hebräisch sein.⁴⁰² Lord Balfour sandte im Namen der englischen Regierung Glückwünsche für die Zukunft der Universität, “die dem Fortschritt der Menschheit dienen wird”. Kapitän Coulandre sprach im Namen der französischen Regierung vom Wunsch, “daß von hier aus die großen Gedanken der Brüderlichkeit und des Idealismus ausstrahlen mögen”.⁴⁰³

Die Grundsteinlegung fand lebhaftes Interesse in der englischen Presse. Der *Manchester Guardian* sah in der hebräischen Universität in Jerusalem ein Ende des Exils, der Liverpools *Daily Courier* schätzte sie als einen “Abschnitt in der Geschichte der Menschheit”. Für die Warschauer

⁴⁰⁰ Ruppin Arthur, *Memoirs, Diaries and Letters*, London 1971, S. 149. Eine Spende Isaac Leib Goldbergs ermöglichte Ruppin den Kauf des Grundstückes von Sir John Gray Hill.

⁴⁰¹ Vgl. Grundsteinlegung der hebräischen Universität in Jerusalem. JR, Nr.37(13.9.1918), S. 3f.

⁴⁰² *ibid.*, S. 4.

⁴⁰³ Vgl. Die Grundsteinlegung der Universität. JZ, Nr.37(13.9.1918), S. 1.

zionistische Wochenschrift *Hazefira* war die Universitätsgründung ein Befreiungsakt von der unerträglichen antisemitischen Diskriminierung an den Universitäten Polens, Russlands und Österreichs: “Nach der Plackerei an den russischen Universitäten, nach der Erniedrigung und Verzweiflung, die wir an anderen Universitäten ertrugen, ist es uns vergönnt, zu der Quelle unserer eigenen Wissenschaft zu gelangen”⁴⁰⁴

7.10 Die letzten Atemzüge des osmanischen Reiches

Die türkische Armee leistete den englischen Truppen während des Sommers 1918 in Palästina heftigen Widerstand, jedoch waren sie der besser organisierten und ausgerüsteten englischen Armee mit ihrer Luftwaffe und den arabischen Einheiten unterlegen. Unter schweren Verlusten wurden im September im Norden Palästinas Afula, Jenin, Nazareth und Haifa (23.9.1918) erobert. Die JZ berichtete unter dem Titel “Die Kämpfe in Palästina” mehrfach über die Kämpfe und das langsame aber stetige Vorrücken der englischen Armee in Richtung Damaskus.⁴⁰⁵ Am 1. Oktober 1918 fiel Damaskus unter den Hufen der australischen Kavallerie. Während in Palästina heftig gekämpft wurde und große Teile des Landes bereits unter englischer Kontrolle standen, kam es im August 1918 in Konstantinopel zu Verhandlungen der türkischen Regierung mit Vertretern des *Zionistischen Aktionskomitees*, der *Vereinigung jüdischer Organisationen Deutschlands* und der *Freien Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums*. Die Türkei war bereit mit den Juden zu verhandeln. Der Zionismus war kein Tabuthema mehr. Es sollte eine Kommission, bestehend aus drei osmanischen Juden und drei Mitglieder des jungtürkischen Komitees, eingesetzt werden um die Sachlage in Palästina zu prüfen. Talaat Pascha hätte jetzt kein Problem mit einer “wohlorганиzierten Einwanderung und Kolonisation”. Was daraus werden würde, könnte man wegen des Krieges zurzeit nicht sagen. Außerdem versprach er, den Schikanen der Lokalbehörden ein Ende zu setzen.⁴⁰⁶ Samaria und Galiläa waren seit Ende September unter britischer Kontrolle und jetzt wurde in der JR der Türkei gegenüber nicht mehr so vorsichtig und zurückhaltend taktiert. Da hieß es im Leitartikel der JR, “Die zionistische Forderung”, vom 4.10.1918: “Für die Zukunft Palästinas ist eine entscheidende Wendung eingetreten, deren bleibende Bedeutung auch von der Türkei in Rechnung gezogen werden muß”. Es wurde die Tatsache, dass sich die Türkei nicht entschließen konnte “durch klare und unzweideutige Erklärungen ihre Bereitwilligkeit kundzutun,

⁴⁰⁴ Vgl. Zur Grundsteinlegung der hebräischen Universität in Jerusalem. JR, Nr.40(4.10.1918), S. 5.

⁴⁰⁵ Vgl. Die Kämpfe in Palästina. JZ, Nr.39(27.9.1918), S. 1. / JZ, Nr.40(4.10.1918), S. 4.

⁴⁰⁶ Vgl. Die Verhandlungen in Konstantinopel. JR, Nr.33(16.8.1918), S. 1.

dem Anspruch des jüdischen Volkes auf Schaffung einer nationalen Heimstätte in Palästina entgegenzukommen“, kritisiert. Es sei “sicherlich sehr bedauerlich“, dass keine deutliche Anerkennung des zionistischen Programms durch die Türkei erfolgt sei. Aber trotz der Okkupation durch die Engländer müsste die Türkei die zionistischen Forderungen anerkennen.

Am 8.10.1918 trat Talaat Pascha zurück. Schlussendlich wurde das osmanische Reich zerschlagen und Palästina kam unter die vom Völkerbund erteilte Mandats Herrschaft Englands.

8. Das Ende des Krieges

Am 11.10.1918 widmete die *Jüdische Zeitung* die ganze erste Seite dieser Ausgabe einem Aufruf des Exekutivkomitees der Zionisten Österreichs “An das jüdische Volk in Österreich!” Es wird an den Wahlspruch des Basler Programms erinnert :

“Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina”.

Weiteres forderte das Komitee “Anerkennung als Nation und Gewährleistung unseres nationalen Eigenlebens als nationale Minderheit innerhalb der österreichischen Völker”, vor allem aber einen “einheitlichen Willen” der Juden Österreichs und Anschluss an die zionistische Organisation.⁴⁰⁷

Im Angesicht des baldigen Friedens veröffentlichte die *Jüdische Zeitung* am 1.11.1918 hoffnungsvoll die Friedensforderungen der Zionistischen Organisation:

1. Die Festsetzung Palästinas in den durch geschichtlichen Überlieferung und durch politische und ökonomische Notwendigkeit bestimmten Grenzen als nationale Heimstätte des jüdischen Volkes, sowie die Schaffung der Vorbedingungen für einen ungehinderten Aufbau
2. die volle und tatsächliche Gleichberechtigung der Juden in allen Ländern
3. die nationale Autonomie auf kulturellem, sozialem und politischen Gebiet, sowie aller anderen Länder, falls deren jüdische Bevölkerung Anspruch auf sie erhebt.
4. Das jüdische Volk muss in den Bund der freien Nationen als gleichberechtigtes Glied eintreten.⁴⁰⁸

⁴⁰⁷ An das jüdische Volk in Österreich! JZ, Nr.41(11.10.1918), S. 1.

⁴⁰⁸ Unsere Friedensforderungen. JZ, Nr.44(1.11.1918), S. 1.

Zugleich berichtete sie auch über die Anerkennung der jüdischen Nation durch den ukrainischen Nationalrat. In Prag hatte sich ein jüdischer Nationalrat, dem unter anderen Max Brod angehörte, gebildet. Die Hoffnung auf Gleichberechtigung und nationale Anerkennung war groß, die Enttäuschung würde sehr schmerzlich sein. Der Keim der Niederlage bereits gelegt.⁴⁰⁹

Am 9.11.1918 verzichtete Wilhelm II. “für alle Zukunft auf die Rechte an der Krone Preußens und die damit verbundenen Rechte an der deutschen Kaiserkrone”⁴¹⁰ und floh ins Exil nach Holland. Wilhelm II. zeigte schließlich sein wahres Gesicht und outete sich nach dem Krieg als Antisemit, der die Juden als “Giftpilz am deutschen Eichbaum” bezeichnete. Ein Giftpilz, “ der ausgerottet und vom deutschen Boden vertilgt werden müsse”, am besten mit Gas.⁴¹¹

Am 11.11.1918 endete für Deutschland der Erste Weltkrieg. Von den 96 000 eingezogenen jüdischen Soldaten hatten 12 000 ihr Leben auf dem “Felde der Ehre “ gelassen (Abb. 11). Für ihren Einsatz mit Orden und Beförderungen belohnt, wurde die Hoffnung der Juden als vollwertige Staatsbürger anerkannt zu werden nach dem Krieg zutiefst enttäuscht. In Anbetracht der Geschehnisse der folgenden Jahre waren die zwischen 1914 und 1918 erbrachten Opfer deutscher und österreichischer Juden für ihr Vaterland umsonst gewesen.⁴¹²

Als der Krieg seinem Ende zuzuging, der Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn zerfiel, standen die Regierung und der Kaiser dieser “Katastrophe” ratlos gegenüber. In dieser Situation traf der Oberrabbiner von Wien, Dr. Zwi Perez Chajes, und nicht “ein entjudeter Aristokrat oder assimilatorisches Herrenhausmitglied”⁴¹³, am 2.10.1918 Kaiser Karl in Reichenau. Der Kaiser zeigte sich “über die Judenfrage informiert”. Er wollte aber selbst nicht Stellung beziehen. Chajes besprach die Probleme der Juden in Polen und Galizien, über das schlechte Verhältnis der Polen zu den Juden und die andauernden Pogrome. Der Kaiser wollte auch über die “Auffassung der Juden als Nation” unterrichtet werden. Daraus schloss der Redakteur, dass der Kaiser bis dato nur

⁴⁰⁹ Vgl. Die neuen Staaten und die Judenfrage. JZ, Nr.44(1.11.1918), S. 1f.

⁴¹⁰ Rücktrittsschreiben Wilhelm II. http://www.google.de/imgres?imgurl=http%3A%2F%2Fwww.preussenchronik.de%2Fbilder%2F727_Das_Ruecktrittsschreiben_Wilhelms_II_.jpeg&imgrefurl=http%3A%2F%2Fwww.preussenchronik.de%2Fbild_jsp%2Fkey%3Dbild_abdank%25257e6.html&h=600&w=484&tbnid=SIwGIYx4vXd-oM%3A&zoom=1&q. Letzter Zugriff: 16.11.2015.

⁴¹¹ John Röhl im Gespräch mit Martin Doerry und Klaus Wiegrefe: “Seine Schuld ist sehr groß”. In *Der erste Weltkrieg. Die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts*, Burgdorff, St./Wiegrefe, K. (Hg), München ³2014, S. 42.

⁴¹² Jahr, Ch., Sündenböcke der Niederlage. In *Der erste Weltkrieg. Die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts*, Burgdorff, St./Wiegrefe, K. (Hg), München ³2014, S. 189.

⁴¹³ Dr. Chajes beim Kaiser. JZ, Nr.41(11.10.1918), S. 2.

“vergiftete falsche Informationen” hatte und forderte daher, dass “die hundertjährige Episode der westeuropäischen Judenassimilation [...] wieder in das Dunkel weltgeschichtlicher Bedeutungslosigkeit gerückt werde muß”. Der Kaiser wurde von Chajes auch über die zionistische Bewegung informiert. Als Ergebnis dieser Audienz erklärt der Redakteur der *Jüdischen Zeitung*, dass es nicht mehr wichtig sei hohe Persönlichkeiten über die Wünsche der Juden zu informieren, sondern, dass sich das Volk selbst zu einer politischen Tat aufraffen müsse.⁴¹⁴ Einen Monat später verzichtete Kaiser Karl I. am 11.11.1918 auf alle Staatsgeschäfte.⁴¹⁵ Der Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn war in einzelne Nationalstaaten zerfallen und es blieb der traurige Rest “Deutsch-Österreich”, der am 12.11.1918 als Republik ausgerufen wurde und im Oktober 1919 auf Forderung der Siegermächte zur “Republik Österreich” wurde. Jeder der neu gebildeten Staaten hatte seine Minoritäten. Um die jüdischen Interessen zu wahren, hatte sich am 4.11.1918 der *Jüdische Nationalrat für Deutschösterreich* konstituiert. Die Juden wollten als Nation, die einen politischen Faktor darstellt, anerkannt werden.

9. Zusammenfassung

Der Erste Weltkrieg wurde als “Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts”⁴¹⁶, als “Weltuntergang”⁴¹⁷, als “Krieg der Großväter”, als “La Grande Guerre” und als “The Great War” bezeichnet. Er hatte Millionen Menschen das Leben gekostet und Millionen das Leben durch Vertreibung, Gefangenschaft und den psychischen und physischen Folgen von Grausamkeiten aller Art zur Hölle gemacht. Er war außerdem das Vorspiel für die nächste Katastrophe einige Jahre später. Die Juden, die sich als integrierter und assimilierter Teil des österreichischen und deutschen Volkes sahen, nahmen zuerst wie alle anderen Staatsbürger mit großer Begeisterung am Krieg teil. Wie aus den Aufrufen der zionistischen Zeitungen, *Jüdische Rundschau* und *Jüdische Zeitung*, erkennbar, stellten sich die Zionisten voll und ganz hinter die Manifeste ihrer Kaiser. Von dieser Begeisterung ist spätestens beim Eintreffen tausender Flüchtlinge aus den Kriegsgebieten im Osten nichts mehr zu merken. Der Krieg dauerte auch nicht nur bis Weihnachten und Berichte von Verwundeten, Gefallenen, Vermissten und Gefangenen machten der Begeisterung schnell ein Ende. So groß die Verehrung für den alten Kaiser Franz Josef war, so wenig vertrauten sie seinem

⁴¹⁴ Vgl. Dr. Chajes beim Kaiser. JZ, Nr.41(11.10.1918), S. 2.

⁴¹⁵ Wiener Zeitung, Extraausgabe, Nr.261(11.11.1918).

⁴¹⁶Der Erste Weltkrieg - Die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts. Burgdorff, St./Wiegrefe, K. (Hg), München 32014.

⁴¹⁷ Weltuntergang - Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg. Patka Markus, G. (Hg), Wien 2014.

Nachfolger. Als Karl I. am 11.11.1918 auf sein Amt verzichtete fand sich darüber keine Notiz in der JZ.

Die Flüchtlinge aus den Kriegsgebieten im Osten fanden sich als Thema zahlreicher Artikel vom Beginn des Krieges bis weit nach dem Krieg in den zionistischen Zeitungen. Da war die Rede von Flüchtlingselend, Flüchtlingsfürsorge, Flüchtlingskinder, Flüchtlingschule, Flüchtlingsstatistik, Flüchtlingslager, Flüchtlingszeit, Flüchtlingsgesetz, Flüchtlingschutz, Flüchtlingshetze und Flüchtlingsfrage - aber ist es überhaupt eine "Frage"? Menschen, die ihre Heimat verlassen müssen, sind keine Frage. Gegen Ende des Krieges wurden in Galizien Konflikte zwischen Ukrainern und Polen ausgetragen und die Leidtragenden waren oft Juden. In vielen Städten und Dörfern des ehemaligen Kronlandes fanden Pogrome statt. Die Flüchtlinge konnten und wollten vielfach auch mit Ende des Krieges nicht in ihre alte Heimat zurück, aber man konnte sie auch nicht ausweisen, auch wenn das einige Staaten wie die Tschechoslowakei vorhatten. Schon seit Beginn des Krieges erhob sich mit den tausenden Flüchtlingen aus dem Osten die sogenannte "Ostjudenfrage" oder das "Ostjudenproblem" und als einer ihrer Lösungsmöglichkeiten entstand die "Palästinafrage" und die Frage: "Wird auch genug Platz für all die Flüchtlinge in Palästina sein?" Palästina war erwartungsgemäß ein häufiges Thema beider zionistischer Zeitungen. (in der JZ vom 31.7.1914 bis 29.11.1918: 189 mal; in der JR vom 7.8.1914 bis 22.11.1918: 286 mal). Solange die Türkei die Oberhoheit über das Gebiet hatte, musste man sich auf den guten Willen Talaat Paschas verlassen, der von einer "wohlorганиerten Einwanderung und Kolonisation" sprach ohne sich auf bestimmte Zusagen einzulassen. Die Balfour Deklaration 1917 ebnete für die Zionisten den Weg nach Palästina als nationale Heimstätte, wenn auch nicht als Nationalstaat. Noch traute niemand den Juden die Bildung eines eigenen Staates zu, so wenig wie man ihnen die Bildung einer Armee zugetraut hatte. Es brauchte nur noch den militärischen Sieg Englands über die Türkei. Der verlorene Krieg der Mittelmächte und der Türkei, von verblendeten größtenwahnsinnigen Militärs angezündet, machte Palästina zum englischen Mandatsgebiet, nachdem das Osmanische Reich von den Siegermächten in diverse Einflusszonen aufgeteilt worden war. Aber würde ein eigenes Territorium tatsächlich gegen den Antisemitismus helfen? Weder die Teilnahme am Krieg noch ein eigenes Territorium sollten gegen den Antisemitismus helfen.

Vom eigentlichen kriegerischen Geschehen wurde in den zionistischen Zeitungen nicht viel berichtet. Dafür häuften sich im Laufe der Kriegsjahre die Berichte von Judenverfolgungen und Pogrome in Polen, Russland und Rumänien. Der Antisemitismus, speziell die Anfeindung der jüdischen Soldaten als Feiglinge, Drückeberger und Verräter machte von Beginn des Krieges an Schlagzeilen und das nicht nur in Deutschland und Österreich, sondern auch in Russland, England

und Frankreich. Wie unberechtigt die Vorwürfe waren, zeigen die dokumentierten Zahlen gefallener, verwundeter und dekoriertes jüdischer Soldaten, an denen die Zionisten einen nicht unbeträchtlichen Anteil hatten. Nichtsdestotrotz wurde nach zwei Jahre Krieg ein deutscher Erlass herausgegeben, der verlangte die jüdischen Soldaten in den deutschen Armeen zu zählen. Diese Statistik wurde nie veröffentlicht, denn das Ergebnis entsprach in keiner Weise der Bestätigung der Anschuldigungen wie Drückebergerei und Feigheit.

Das Ende des Krieges brachte die politische Neuordnung Europas. Obwohl der Krieg nicht als Elend über die Menschen gebracht hatte und das Blut Millionen toter Soldaten die Erde tränkte, gingen die Völker und ihre zukünftigen Führer sofort daran, zu neuen Konfrontationen mit den Nachbarstaaten zu rüsten und wenige Jahre später fielen wieder Millionen Menschen den Ideologien, dem Rassenwahn und den kriegerischen Auseinandersetzungen zum Opfer.

10. Bibliographie und Quellenangaben

10.1 Primärliteratur

Abeles Otto, Jüdische Flüchtlinge, Wien/Berlin 1918.

Achenholz, J. W., Italien. In *Sammlung der besten Reisebeschreibungen*, Bd. 16, Brünn 1786.

Ansky, S., *The Dybbuk and Other Writings*, Yale University Press 2002.

Chasanowitsch Leon, Die Polnischen Judenpogrome im November und Dezember 1918, Stockholm 1919.

Hank Sabine, Simon Hermann, Hank Uwe, Feldrabbiner in den deutschen Streitkräften des Ersten Weltkrieges, 2013 Berlin.

Hecker, M., Die Bekämpfung der Malaria, unter besonderer Berücksichtigung Palästinas. In *Palästina*, Heft 10-11 (Oktober 1930).

Jabotinsky Wladimir, Die jüdische Legion im Weltkrieg, Berlin 1930.

Juden im Kriege. Denkschrift des jüdischen Sozialistischen Arbeiterverbandes Poale Zion an das internationale Sozialistische Bureau, Den Haag ²1917.

Jüdischer Nationalkalender 5678, Wien 1917.

Jüdisches Archiv, Mitteilungen des Komitees "Jüdisches Kriegsarchiv" 1-9, Wien 1915-1917.

Jüdisches Kriegsgedenkblatt 1-6, Wien 1914-1917.

Kossowski Wl., Die Ausrottung der Judenschaft Rußlands. In *Jüdisches Archiv*, Jänner 1916.

Krauss Samuel, Die Krise der Wiener Judenschaft, Wien 1919.

Kriegsbriefe Gefallener Deutscher Juden, Stuttgart-Degerloch 1961.

Marx Julius, Kriegstagebuch eines Juden, Zürich 1939.

Oppenheimer Franz, Die Judenstatistik des preußischen Kriegsministeriums, München 1922.

Rosenthal Jacob, Die Ehre des jüdischen Soldaten. Frankfurt/New York 2007.

Rozier Gilles, Im Palast der Erinnerung, *Bd.334*, Berlin 2012.

Scholem Gershom, Von Berlin nach Jerusalem, Frankfurt am Main 1997.

Tannenbaum Eugen (Hg), Kriegsbriefe Deutscher und Österreichischer Juden, Berlin 1915.

Theilhaber Felix A., Die Juden im Weltkriege, Berlin 1916.

Theilhaber Felix A., Jüdische Flieger im Kriege, ein Blatt der Erinnerung, Berlin 1919.

Trumpeldor Josef, Tagebücher und Briefe, Berlin 1925.

10.2 Sekundärliteratur

Allexin R. E., Der "Jüdische" Frontsoldat. In *Jüdische Front*, Nr.1(29.12.1932), Wien 1932.

Ancel J., Kishinev, Encyclopaedia Judaica, Vol. 12, 2nd ed. [Electronic version], Detroit 2007.

Berger Michael, Eisernes Kreuz Doppeladler Davidstern, Berlin 2010.

Berger Michael, Römer Hillebrecht Gideon (Hg), Jüdische Soldaten-Jüdischer Widerstand, Paderborn 2012.

Burgdorff, S./Wiegrefe, K. (Hg), Der Erste Weltkrieg, München ³2014.

Davies Norman, White Eagle, Red Star: The Polish-Soviet War 1919-1920 , London 2003.

Dowling T. C. (Hg), Russia at War, St.Barbara/Denver/Oxford 2014.

Edelmann-Ohler E., Sprache des Krieges: Deutungen des Ersten Weltkrieges in zionistischer Publizistik und Literatur(1914-1918), Berlin/Boston 2014.

Fischer Robert-Tarek, Österreich in Nahen Osten: Die Grossmachtpolitik der Habsburgmonarchie im Arabischen Orient 1633-1918, Wien/Köln/Weimar 2006.

Frank Fabian, Die größten Lügen der Geschichte, München ⁷2013.

Franzos Karl Emil, Im Cheder. In: *Erzähle, daß du dein Recht erweist. Ein Lesebuch zur jüdischen Geschichte*, Rothschild Th. (Hg), Frankfurt/Main 1992.

Graham S., Russia and the Jews. In: *English Review*, February 1915.

Hecht Dieter, Die Jüdische Zeitung (Wien 1907-1920): ein nationaljüdisches Organ. In: *Deutsch-jüdische Presse und jüdische Geschichte: Dokumente, Darstellungen, Wechselbeziehungen*, Lappin Eleonor/Nagel Michael (Hg), Bremen 2008.

Hoffmann-Holter Beatrix, Abreisendmachung, Wien/Köln/Weimar 1995.

Jahr Christoph, Sündenböcke der Niederlage. In: *Der erste Weltkrieg. Die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts*. Burgdorff St./Wiegrefe K. (Hg), München ³2014.

Landau Phillipe-E., Les Juifs de France et la Grande Guerre, Paris 2008.

Leonard Jörn, Die Büchse der Pandora, München ⁵2014.

Müller Dietmar, Staatsbürger auf Widerruf, Wiesbaden 2005.

Nekula M. et al. (Hg), Franz Kafka im sprachnationalen Kontext seiner Zeit: Sprache und nationale Identität in öffentlichen Institutionen der böhmischen Länder. Köln 2007.

Nemec Birgit/Taschwer Klaus, Terror gegen Tandler. Kontext und Chronik der antisemitischen Attacken am I. Anatomischen Institut der Universität Wien, 1910 bis 1933. In *Der lange Schatten des Antisemitismus*. Rathkolb O. (Hg), Wien 2013.

Penslar D.J., Jews and the Military. Princeton/Oxford 2013.

Primor Avi, Süß und ehrenvoll, Berlin 2013.

Rechter David, The Jews of Vienna and the First World War, Oxford/Portland 2001.

Reinharz Jehuda (Hg), Dokumente zur Geschichte des deutschen Zionismus 1882-1933, Tübingen 1981.

Rosenblit Marsha L., Reconstruction A National Identity, Oxford 2001.

Ruppin Arthur, Memoirs, Diaries and Letters, London 1971.

Schmidl Erwin A., Juden in der k.(u.) k.Armee 1788-1918. In:*Studia Judaica Austriaca XI*, Eisenstadt 1989.

Schmidl Erwin A., Habsburgs Jüdische Soldaten 1788-1918, Wien/Köln/Weimar 2014.

Trockij Lev D., Europa im Krieg, Essen 1997.

Wassermann Jakob, Mein Weg als Deutscher und Jude, Jüdischer Verlag, Frankfurt/Main 2005.

Weisl Wolfgang von, Die Juden in der Armee Österreich-Ungarns, Tel Aviv 1971.

Zweig Arnold, Erziehung vor Verdun, Berlin ⁴2010.

10.3 Zeitungen

Arbeiter Zeitung 1917

Berliner Zeitung 1915, 1917

Danzer's Armee-Zeitung 1914

Deutsches Volksblatt 1917

Dr. Bloch's österreichische Wochenschrift 1915

Grazer Tagblatt 1918

Der Jude 1916, 1917

Jüdische Korrespondenz 1917

Die Jüdische Presse 1914

Jüdische Rundschau 1914 - 1918

Der Jüdische Student 1914

Jüdische Zeitung 1914 - 1918

Reichspost 1918

Die Stimme 1933

Vossische Zeitung 1917

Wiener Zeitung 1916, 1918

Zeitungen in der *Jüdischen Rundschau* zitiert:

The American Hebrew 1915
The American Jewish Chronicle 1916
Berliner Allgemeine Zeitung 1917
Berliner Morgenpost 1917
Berliner Volkszeitung 1917
Bremer Weser Zeitung 1917
Daily Chronicle (England) 1917
Daily Courier (England) 1918
Deutsche Montags-Zeitung 1917
Deutsche Levantezeitung 1917
Fränkischer Kurier 1917
Fyns Venstreblat (Dänemark) 1917
La Guerre sociale (Frankreich) 1915
Haachduth (Jerusalem) 1914
Hazefira (Warschau) 1918
Jewish Times (England) 1917
Das Jüdische Volk (Warschau) 1917
Kölnische Volkszeitung 1917
Lemberger Tagblatt 1917
L'homme libre (Frankreich) 1917
Linzer Tagblatt 1917
Manchester Guardian 1918
Nowoje Wremja (Russland) 1915
Österreichische Wochenschrift 1914
Pall -Mall-Gazette (England) 1917
Petrograder Tagblatt (Russland) 1917
Politiken (Kopenhagen) 1915
Reichsbote 1917
La Renaissance Juive (Paris) 1916
Ruskij Invalid (Russland) 1915
Rußkoje Bogatstwo (Russland) 1914

Socialdemokraten (Schweden) 1917

Swjet (Russland) 1915

Der Tag 1917

Wahrheit (New York) 1915

Wiarus Polski 1915

Zeitungen in der *Jüdischen Zeitung* zitiert:

Die Zeit (Wien) 1918

Ikdam (Türkisch) 1918

Ostdeutsche Rundschau 1916

Polen 1918

Österreichische Wochenschrift 1914

10.4 Internetquellen

<http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/2651273>.

<http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/2438141>.

http://www.hum.huji.ac.il/upload/_FILE_1410166371.pdf

<http://de.wikipedia.org/wiki/Burgfriedenspolitik>.

<http://encyklopedie.ceb.cz/de/osudy-a-tvare-chebu/hugo-zuckermann-13612>.

http://gedichte.xbib.de/Zuckermann%2C+Hugo_gedicht_66.+ALS+WIR+DIE+GRENZE+%DCBERSCHRITTEN.htm

<http://www.linzer-zweier.at/index.php/geschichte/lir-2/30-die-regimentsfahne-des-kk-schuetzenregimentes-linz-nr-2>.

http://gedichte.xbib.de/Zuckermann%2C+Hugo_gedicht_64.+DIE+%D6STERREICHISCHE+LANDWEHR.htm

<http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/LABI/PDB.asp?ID=100431>.

http://denkmalprojekt.org/verlustlisten/vl_rjf_berlin_wk1_m.htm.

https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Ehrenb%C3%BCrger_von_Berlin

<http://www.berliner-zeitung.de/meinung/kolumne-hundert-jahre-erster-weltkrieg--5,10808020,28284742.html>.

<http://periodika.digitale-sammlungen.de/abwehr/start.html>.

http://periodika.digitale-sammlungen.de/abwehr/Blatt_bsb00000923_00148.html.

<http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/2268830>.

http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XI/I/I_00365/imfname_308693.pdf

http://www.forgottenbooks.com/readbook_text/Die_Juden_IM_Kriege_1100029211/73.

http://archive.org/stream/diejudenpolitikd00bernuoft/diejudenpolitikd00bernuoft_djvu.txt.

<https://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/History/gallipoli.html>.

<http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/History/nili.html>.

[.http://www.acjna.org/acjna/articles_detail.aspx?id=224](http://www.acjna.org/acjna/articles_detail.aspx?id=224).

<http://sundgaufront.j-ehret.com/pdf/VergifteteQuellen.pdf>.

https://en.wikisource.org/wiki/The_Future_of_Palestine.

<http://www.gutenberg.org/files/37806/37806-h/37806-h.htm#>

http://www.google.de/imgres?imgurl=http%3A%2F%2Fwww.preussenchronik.de%2Fbilder%2F727_Das_Ruecktrittsschreiben_Wilhelms_II_.jpeg&imgrefurl=http%3A%2F%2Fwww.preussenchronik.de%2Fbild_jsp%2Fkey%3Dbild_abdank%25257e6.html&h=600&w=484&tbnid=SIwGIYx4vXd-oM%3A&zoom=1&q

<http://www.ebay.fr/itm/Porteur-d-eau-de-Jerusalem-P-Z-vintage-photochromie-photochromie-vintage-/371436514555>

<http://www.akpool.de/ansichtskarten/24589467-kuenstler-ak-soldatengrab-hugo-zuckermann-gedicht-ein-schlichtes-kreuz>.

<http://www.akg-images.de/archive/An-meine-lieben-Juden!>

https://en.wikipedia.org/wiki/Jewish_Legion#/media/File:Joseph_Trumpeldor.jpg.

https://en.wikipedia.org/wiki/Jewish_Legion#/media/File:Jabotinsky_in_Jewish_Legion.jpg.

<http://rosenthal.library.cofc.edu/files/2014/06/bendow1.jpg>.

<http://www.worldcat.org/title/jewish-battalions-in-palestine/oclc/191853339>.

<http://search.yahoo.com/search?ei=utf-8&fr=aaplw&p=balfour+declaration>.

www.ebay.fr/itm/Porteur-d-eau-de-Jerusalem-P-Z-vintage-photochromie-photochromie-vintage-/371436514555.

<https://www.dhm.de/lemo/bestand/objekt/d2942779>.

11. Anhänge

11.1 Abbildungen

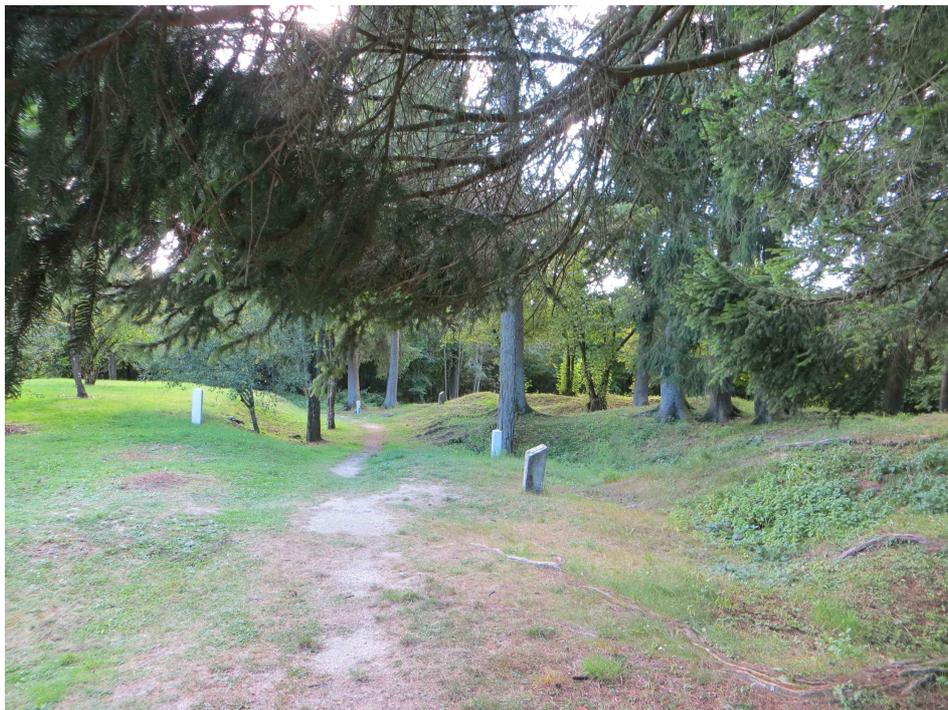


Abb. 1

Schlachtfelder und ein zerstörtes französisches Dorf bei Verdun. Die Steine (unteres Bild) bezeichnen die Stellen, wo die einzelnen Häuser gestanden sind. (Eigenes Bildmaterial).

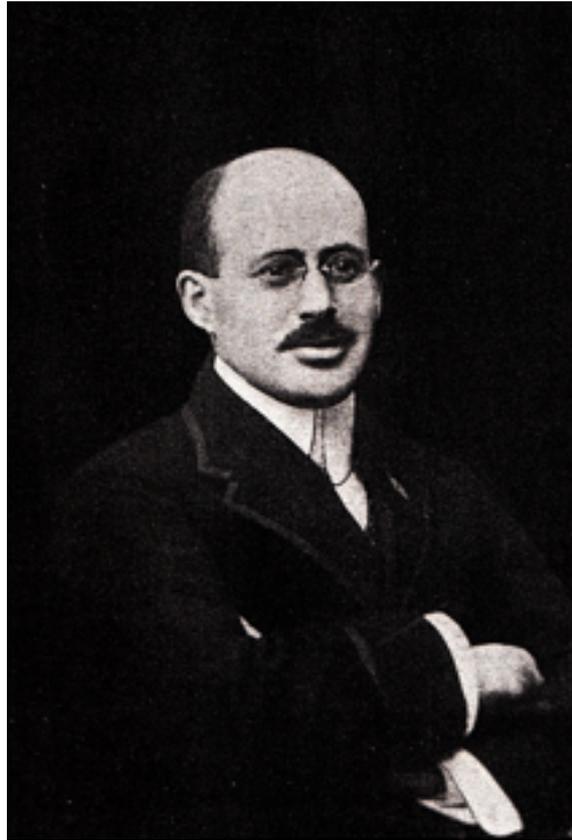


Abb. 2

Dr. Hugo Zuckermann wurde 1881 in Eger geboren. Er war Mitbegründer der zionistischen Hochschülerschaft "Theodor Herzl" in Wien. Er schrieb zahlreiche Gedichte, darunter das "Reiterlied" und übersetzte Werke von Perez, Asch und anderen. Zuckermann war als Advokat in Meran tätig. Er stand als Leutnant des Landwehrregiments Nr.11 seit Juli 1914 im Felde. Nach einer schweren Verwundung an der Ostfront verstarb er am 23.12.1914 in Eger.

Foto Zuckermann aus dem Jüdisches Kriegsgedenkblatt, Heft 2, S. 69.

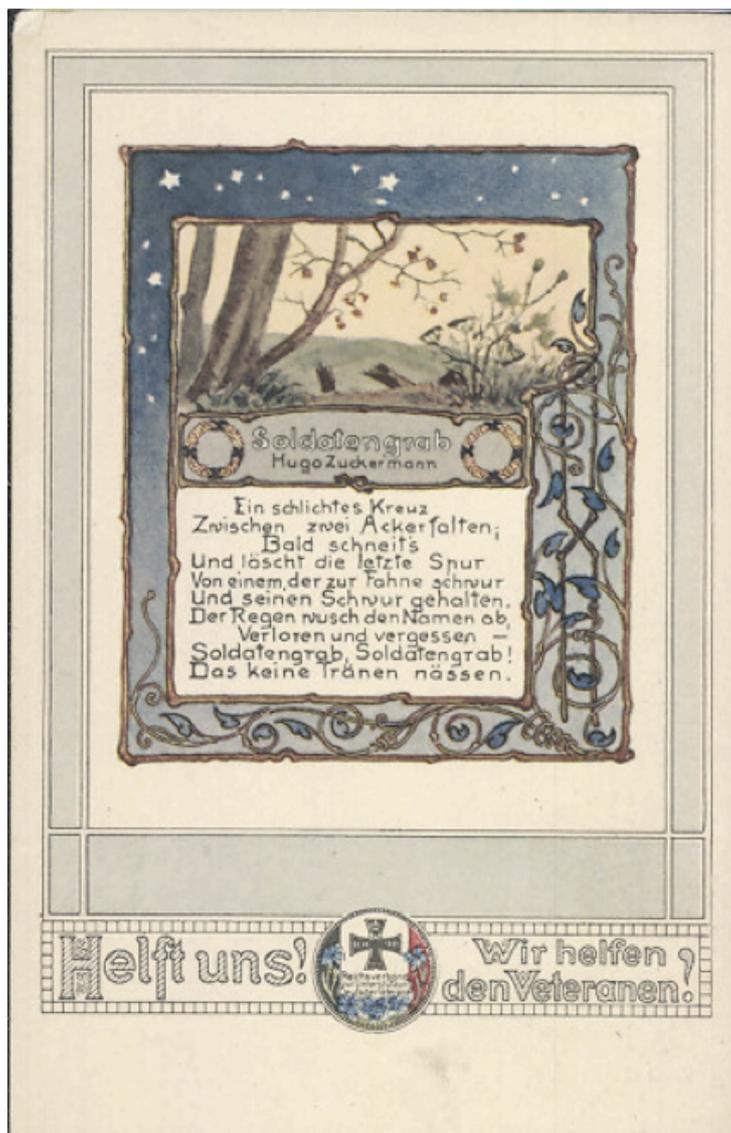


Abb. 3

Ein schlichtes Kreuz
Zwischen zwei Ackerfalten.
Bald schneit's
Und deckt die letzte Spur
Von einem, der zur Fahne schwur
Und seinen Schwur gehalten.
Der Regen wusch den Namen ab
Verloren und vergessen!
Soldatengrab, Soldatengrab,
Das keine Träne nässen.

Postkarte mit dem Gedicht "Soldatengrab" von Hugo Zuckermann vom Reichsverband zur
Unterstützung deutscher Veteranen E.V.

<http://www.akpool.de/ansichtskarten/24589467-kuenstler-ak-soldatengrab-hugo-zuckermann-gedicht-ein-schlichtes-kreuz>. Letzter Zugriff: 15.10.2015.



Abb. 4

“An meine lieben Juden!...” (Amerikanische Karikatur auf die Einstellung der Juden in die Armee nach der bisherigen antisemitischen Haltung Russlands).

Wiederabdruck, ohne Quellenangabe, in: Eduard Fuchs, Die Juden in der Karikatur. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte. München (Albert Langen) 1921, S. 279.B. <http://www.akg-images.de/archive/An-meine-lieben-Juden!> Letzter Zugriff: 14.12.2016.



Abb. 5

Antisemitische Karikatur in der Zeitschrift “Die Muskete” (4.7.1918).

“Nu, Jainkef, hast du dir schon überlegt, ob du wirst bleiben a kaisertraier Daitscher, oder ob du wirst werden ä kaisertraier Pole?”

“Wie heißt? Kann ich haite schon sagen voraus, mit wem ich werd machen das bessere Geschäft?”



Abb. 6

Joseph Trumpeldor, geboren 1880 in Russland, kämpfte im russisch-japanischen Krieg 1902 in Port Arthur, wo er seinen linken Arm verlor. Er war der erste jüdische Offizier in der russischen Armee und erhielt für seine Tapferkeit den höchsten russischen Orden, St.Georgs-Orden. Er war einer der großen zionistischen Führer und gründete zusammen mit Jabotinsky 1915 das Zion Mule Corps. Er kehrte nach dem Weltkrieg 1918 nach Palästina zurück. Trumpeldor wurde 1920 bei der Verteidigung von Tel Hai im Norden Galiläas gegen einen arabischen Angriff schwer verwundet und starb am 1.3.1920. Wie von einem Augenzeugen berichtet, waren seine letzten Worte: “Es macht nichts. Es ist gut, für unser Land zu sterben” (“Tov lamot beat Arzenu”)

https://en.wikipedia.org/wiki/Jewish_Legion#/media/File:Joseph_Trumpeldor.jpg. Letzter Zugriff: 8.10.2016.



Abb. 7

Zeev Jabotinsky wurde 1880 in Odessa geboren. Er arbeitete als Journalist für verschiedene russische Zeitungen. Nach 1904 war er Führer des rechten Flügels der Zionisten. Er war Mitbegründer des Zion Mule Corps und der Jewish Legion und nahm als Leutnant im 38th Royal Fusiliers an den Kämpfen in Palästina teil. Er erhielt den Order of the British Empire sowie die Victory Medal. 1923 gründete er BETAR, eine revisionistische Jugendorganisation (BETAR war die letzte Festung Bar Kochbars, aber es ist auch ein Akronym für Brit Yosef Trumpeldor). 1925 gründete er HaZoanim, eine revisionistische zionische Organisation. Er starb 1940 in New York.

https://en.wikipedia.org/wiki/Jewish_Legion#/media/File:Jabotinsky_in_Jewish_Legion.jpg.
Letzter Zugriff: 25.10.2015.



Abb. 8

Die Titelseite der Postkartensammlung von Yaakov Ben-Dov, herausgegeben in Jerusalem zwischen 1917 und 1920, zeigt das Jüdische Bataillon mit aufgepflanzten Bajonetten. Die hebräische Beschriftung der Fahne lautet "Die Hebräischen Bataillone in Eretz Israel". Der Schild zeigt die Insignia der zwölf Stämme. Die zerrissenen Ketten des Löwen, der Löwe von Judah, sollen das befreite Eretz Israel symbolisieren.

<http://rosenthal.library.cofc.edu/files/2014/06/bendow1.jpg>. Letzter Zugriff: 15.10.2015

<http://www.worldcat.org/title/jewish-battalions-in-palestine/oclc/191853339>. Letzter Zugriff: 15.10.2015.



Arthur James Balfour (1848-1930)

Foreign Office,
November 2nd, 1917.

Dear Lord Rothschild,

I have much pleasure in conveying to you, on behalf of His Majesty's Government, the following declaration of sympathy with Jewish Zionist aspirations which has been submitted to, and approved by, the Cabinet

"His Majesty's Government view with favour the establishment in Palestine of a national home for the Jewish people, and will use their best endeavours to facilitate the achievement of this object, it being clearly understood that nothing shall be done which may prejudice the civil and religious rights of existing non-Jewish communities in Palestine, or the rights and political status enjoyed by Jews in any other country"

I should be grateful if you would bring this declaration to the knowledge of the Zionist Federation.

The Balfour Declaration

Abb. 9

Lord Arthur James Balfour und die Balfour Deklaration, der Brief Balfours an Lord Rothschild, vom 2.11.1917.

<http://search.yahoo.com/search?ei=utf-8&fr=aaplw&p=balfour+declaration>. Letzter Zugriff: 15.10.2015.



Abb. 10

Wasserträger in Jerusalem .

www.ebay.fr/itm/Porteur-d-eau-de-Jerusalem-P-Z-vintage-photochromie-photochromie-vintage-/371436514555
Letzter Zugriff: 14.1.2016.



Abb. 11

Das Flugblatt vom Reichsbund jüdischer Frontsoldaten wurde 1920 veröffentlicht. Der Wunsch, deutsche Mütter und deutsch - jüdische Mütter der Gefallenen sollten gemeinsam gegen den Antisemitismus und die Ausgrenzung stehen, blieb leider unerfüllt.

© Deutsches Historisches Museum, Berlin, Inv. Nr.: Do2 94/2779
<https://www.dhm.de/lemo/bestand/objekt/d2942779>. Letzter Zugriff: 12.12.2016.

11.2 Abkürzungen

a. B. d. TM	am Bande der Tapferkeitsmedaille
EK	Eisenes Kreuz
FJO	Franz Josef Orden
IR	Infanterieregiment
JKGB	Jüdisches Kriegsgedenkblatt
JNF	Jüdischer Nationalfond
JR	Jüdische Rundschau
JZ	Jüdische Zeitung
Karl TK	Karl Truppenkreuz
KSP	Kriegsschauplatz
MVK	Militärverdienstkreuz
m. KD	mit der Kriegsdekoration
m. Schw.	mit Schwerter
ÖBL	Österreichisches Biographisches Lexikon
RIR	Reserveinfanterieregiment
SchR	Schützenregiment
TM	Tapferkeitsmedaille
ZZK	Zionistisches Zentralkomitee

11.3 Persönlichkeiten

Abeles Otto (1879 Rohatetz - 1945 Tröbnitz, Sachsen)
Jurist, Journalist, Zionist.

Adler Dr. Alfred (1870 Wien - 1937 Aberdeen)
Gründer der Individualpsychologie. 1914–1916 Militärarzt in Krakau, Brünn und Wien.

Bab Julius (1880 Berlin - 1955 New York)
Schriftsteller, Mitbegründer des Kulturbundes Deutscher Juden.

Becker Dr. Julius (1882-1945)
Journalist, Redakteur der “Welt” und der “Jüdischen Rundschau”, Korrespondent der Vossischen Zeitung.

Bernstein Hermann (1876 Vladislavov (Russland) - 1935 USA)
Herausgeber “Der Tag”, Journalist, Übersetzer.

Brandes Georg (1842 Kopenhagen - 1927 Kopenhagen)
Philosoph, Schriftsteller.

Brutzkus Julius (1870 Palanga - 1951 Tel Aviv)
Zionist, Schriftsteller, Arzt, Minister für Jüdische Angelegenheiten in Litauen 1923.

Cassel Oskar (1849 Schwetz, Preußen - 1923 Berlin)
Ehrenbürger von Berlin 20.1.1914, Stadtverordneter von Berlin, Vorsitzender des Verbandes Deutscher Juden.

Chasanowitsch Leon (1882 Wilna - 1925)
Zionist, Poalei Zion.

Cohn Oskar (1869 Guttentag, Lublinitz - 1934 Genf)
Rechtsanwalt, 1915-17 Unteroffizier, Zionist, Sozialist.

Danzig Dr. Samuel (1873 Sighet - ermordet 1944 Auschwitz)
Rabbiner, Sephardische Gemeinde, Zionist
(United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of Morris Spitzer)

Disengoff Meir (1861 Bessarabien - 1936 Tel Aviv)
Gründer und Bürgermeister Tel Avivs.

Ebner Mayer (1872 Czernowitz - 1955 Givatajim)
Zionist, Journalist. Gründer der Studentenvereinigung Hasmonea, Czernowitz.

Ehrenpreis Dr. Mordachai (1969 Lemberg - 1951 Saltsjöbaden, Schweden)
Oberrabbiner von Stockholm 1914-1951, Zionist.

Engel Prof. Alfred (1881 in Prag - ermordet in Theresienstadt 1944)

Gründer einer Schule für Flüchtlingskinder in Prag.

Friedemann Adolf (1871 Berlin - 1932 Amsterdam)

Journalist, Biographie *Das Leben Theodor Herzls*, wurde im Dez.17 in die Schweiz geschickt um die Reaktion auf die Balfour Deklaration zu beurteilen und eventuell Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

Goldberg Isaac Leib (1860 Litauen - 1935 Schweiz)

Gründer der Hovevei Zion in Wilna

Goldmann Nachum (1895 Vischnevo - 1982 Bad Reichenhall)

Zionist, Präsident des World Jewish Congress 1948-1977. (Erez Israel - Reisebericht aus Palästina. 1914)

Gordon Aharon David (1856 Schitomir - 1922 Degania)

Zionist, Schriftsteller, 1904 Palästina.

Hacohen Mordechai Ben Hillel (1856 Weißrussland - 1936 Haifa)

Schriftsteller, Journalist

Hantke Arthur Menachem(1874 Berlin - 1955 Jerusalem)

Zionist, Rechtsanwalt

Herrmann Leo (1888 Landskron, Böhmen -1951 Israel)

Bar Kochba Prag, 1913 Berlin, Editor in Chief der JüdischenRundschau, 1926 Auswanderung nachPalästina

Hillquit Morris (Moishe Hillkowitz) (1869 Riga - 1933 New York)

Gründer und Führer der Socialist Party of America, Rechtsanwalt.

Kann Jakobus Henricus (1872 Den Haag - 1944 KZ Theresienstadt)

Bankier, zionistischer Politiker, Gründer der ersten zionist. Organisation Hollands.

Levy Dr. Arthur (1881 Hochfelden - 1961 Kiryat Bialik)

Feldrabbiner 1914-1918 der 9.Armees. 1935 nach Israel emigriert.

Loewe Heinrich (1869 Wanzleben - 1951 Haifa)

Journalist, Zionist, Chefredakteur der JR 1902-1908.

Ludwig Emil (1881 Breslau - 1948 Ascona)

Journalist in Wien und Istanbul WW1.

Nathan Paul (1857 Berlin - 1927 Berlin)

Sozialpolitiker, Journalist. Gründer des "Hilfsverein der deutschen Juden"
(antizionistisch)

- Neiger Joachim (Haim) (1873 Otfinow - 1944 Haifa)
 Zionist, Präsident der Zionistischen Organisation West Galiziens.
 ("Zum 60.Geburtstag" in "*Die Stimme*",Nr.261(5.1.1933),S.4.)
- Oppenheimer Franz (1864 Berlin - 1943 Los Angeles)
 Arzt, Soziologe, Transformationsgesetz
- Patak Erna (1871 Brünn - 1955 Tel Aviv)
 Zionistin, Sozialarbeiterin, erste Präsidentin der WIZO Österreich.
- Pfungst Arthur (1864 Frankfurt - 1912 Frankfurt)
 Freigeist, Verleger, "Das freie Wort".
- Rakowski Christian Georgijewitsch (1873 Bulgarien - 1941 in Orjol erschossen),
 Arzt, Sozialist.
- Schalit Dr. Isidor (1871 Ukraine - 1954 Tel Aviv)
 Zahnarzt, Leiter der Zionist.Organisation Österreichs, Nationalrat.
- Segel Benjamin Wolf (1866 Rohatyn - 1931 Piestany)
 Journalist (Ost und West), Ethnologe, Autor.
- Simonsen David (1853 Kopenhagen - 1932)
 Rabbiner, Philantrop.
- Sobernheim Moritz (1872 Berlin - 1933 Berlin)
 Diplomat, Orientalist, Präsident der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums.
- Stand Adolf (1870 Lemberg - 1919 Wien)
 Zionist, Galizien, Parlamentsmitglied für den Bezirk Brody.
- Straucher Dr. Benno (1854 Bukowina - 1940 Czernowitz)
 Politiker, Jurist, Mitgründer Jüdisch - Nationale Partei, Jüdische Volkspartei
- Stricker Dr. Ludwig (1869 Waag-Neustadtl, Slovakei - 1919 Wien)
 Arzt, Leiter des Armenambulatoriums Wien 1914.
- Syrkin Nachman (1868 Mahiljou - 1924 New York)
 Gründer des sozialistischen Zionismus, Publizist
- Thon Dr. Jakob Yochanan (1880 Lemberg - 1950 Jerusalem)
 Gründer des Jewish National Council in Palästina. 1907 Palästina.

Ticho Dr. Abraham Albert (1883 Boskovice - 1960 Jerusalem)
Augenarzt

Tschlenow Echiel (Jechiel) (1864 Kremenschuk - 1918 London)
russischer Zionist und Arzt.

Ussischkin Menachem (1863 Dubrowno - 1941 Jerusalem)
Präsident des JNF, Vorsitzender des Zionistischen Weltorganisation.

Warburg Dr. Otto (1859 Hamburg - 1938 Berlin)
Agrarbotaniker, Präsident der Zionistischen Weltorganisation
Nach ihm benannt: Canellaceae (Zimtrindenbaum), Gattung Walburgia.

Weltsch Robert (1891 Prag - 1982 Jerusalem)
Zionist, Mitglied der Bar Kochba Prag,
1919-1938 Chefredakteur und Mitherausgeber der *Jüdischen Rundschau*.

Zangwill Israel (1864 London - 1926 Midhurst)
Journalist, Schriftsteller, Zionist. Gründer von ITO - Jüdisch-Territorialistische
Organisation - zum Erwerb von Grund und Boden für jüdische Besiedlung

12. Abstract

12.1 Deutsch

Aus zwei zionistische Wochenzeitungen, der deutschen "Jüdische Rundschau" und der österreichischen "Jüdische Zeitung" werden für den gesamten Zeitraum des Ersten Weltkrieges von 1914 bis 1918 einige für die jüdisch - zionistische Bevölkerung bedeutende Themata behandelt. Sie haben sich nur indirekt mit dem Kriegsgeschehen befasst. Rückschlüsse auf Kampfhandlungen können aus den stichwortartigen kleingedruckten Informationen über Soldaten, Todesanzeigen und aus den Berichten über die Flüchtlinge aus dem Osten und die daraus entstehenden Probleme gezogen werden.

Am Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 findet die Kaisertreue, der Patriotismus und die Kriegsbegeisterung durch Aufrufe zur Teilnahme am Krieg und die literarische Unterstützung durch Gedichte und Lieder Dr. Hugo Zuckermanns seinen Widerhall. Das Kapitel "Galizien und die Flüchtlinge" zeigt die Folgen der Kampfhandlungen für die jüdische Bevölkerung an der russisch - polnisch - österreichischen Grenze sowie der daraus resultierende Flüchtlingsströme aus Galizien in den Westen und die Versuche einer Lösung des Ostjudenproblems. Der im Laufe des Krieges ansteigende Antisemitismus in den Ländern der Entente und der Mittelmächte, der Judenzählung 1916 im deutschen Heer sowie die zahlreichen Judenverfolgungen und Pogrome in Polen, Russland und Rumänien wird ausführlich in den beiden Zeitungen behandelt. Stellvertretend für tausende in den beiden zionistischen Zeitungen angeführten Gesinnungsgenossen habe ich die Schicksale einiger am Krieg teilnehmender jüdischer Soldaten skizziert. Im Kapitel Palästina wird die Situation Palästinas als Nebenkriegsschauplatz des Ersten Weltkrieges unter türkischen Herrschaft, die Folgen der Kriegshandlungen für die Bevölkerung, die Bildung des Zion Mule Corps und die Entwicklung Palästinas zur Heimstätte der Juden im Anschluss an die Balfour Deklaration 1917 mit den positiven und negativen Reaktionen der kriegführenden Staaten dargestellt. Mit dem Ende des Krieges, dem Zerfall der Mittelmächte und der Türkei stieg die Hoffnung der zionistischen Organisationen, dass die Juden von der Völkergemeinschaft als eigenständige Nation anerkannt würden.

12.2 English

The content of two Zionist weekly newspapers in Austria and Germany during the war between 1914 and 1918 was in part analyzed and divided into six chapters. The newspapers did not discuss the course of the war directly, but a few key points relating to the life and death of the soldiers

allowed conclusions to different actions at the front. The war in the East is reflected in the wave of refugees to the West and the resulting problems.

The beginning of the Great War is characterized by the loyalty to the Emperor, the patriotism and the initial war enthusiasm, also aided by the literary work of Dr. Hugo Zuckermann. The war between the Austrian- Hungarian Empire and Russia had significant adverse consequences for the mainly Jewish population in Galicia. The resulting wave of refugees to the west, mainly Vienna, caused major problems, a solution for the so-called problem of the East European Jews was required. During the war the Jewish civil population and the Jewish soldiers were confronted with growing anti-Semitism in countries of the Entente and the Central Powers and pogroms against Jews in Poland, Russia and Romania. The fates of several Jewish soldiers out of thousands fighting for Germany and the Austrian-Hungarian Empire mentioned in both Zionist newspapers were described as examples for the dedication to their country.

The chapter about Palestine as a sideshow of the Great War shows the situation under Turkish rule, the consequences of the war for the civilians, the formation of the Zion Mule Corps and the development of a national home for the Jewish people in Palestine under British rule after the Balfour Declaration in 1917. The end of the war brings the victory of the Entente and the breakup of the Central powers and Turkey, but also the claims of the Zionist organizations for the recognition of the Jewish people as a nation.

